ÜBER

LEBENSMITTELVERSORGUNG

VON GROSSSTÄDTEN

IN MARKTHALLEN.

BEMERKUNGEN

NACH EINEM

IN DER VOLKSWIRTHSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN
AM 18. DEZEMBER 1883 GEHALTENEN VORTRAGE

AUF GRUND EIGENER BEOBACHTUNGEN UND NEUERER QUELLEN

ZUSAMMENGESTELLT

VON

E. EBERTY.

BERLIN.
VERLAG VON LEONHARD SIMION.
1884.

ÜBER

LEBENSMITTELVERSORGUNG

VON GROSSSTÄDTEN

IN MARKTHALLEN.

BEMERKUNGEN

NACH EINEM

IN DER VOLKSWIRTHSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT ZU BERLIN
AM 18. DEZEMBER 1883 GEHALTENEN VORTRAGE

AUF GRUND EIGENER BEOBACHTUNGEN UND NEUERER QUELLEN

ZUSAMMENGESTELLT

VON

E. EBERTY.

BERLIN.
VERLAG VON LEONHARD SIMION.
1884.

Als Julius Cäsar nach ruhmvoll beendeten Feldzügen und siegreich über alle seine Gegner in Rom eingezogen war, — da verbannte er, — so erzählt Lucanus in seiner «Pharsalia», — alle Kriegs- und Kampfgedanken und machte die Versorgung der Welthauptstadt mit reichlichen und dauernden Zufuhren von Nahrungsmitteln für die armen Klassen der Bevölkerung zu seiner Lebensaufgabe. Er war sich bewufst, dafs Hunger allein die wahre Ursache der Aufstände ist und «dafs ein darbendes Volk keine Furcht kennt».

So entstand in der nach und nach absterbenden Welt des heidnischen Roms das «Panem et Circenses». Vor den Circenses und ihrer grauenhaften Rohheit bewahrt uns höhere Gesittung; Brot aber im engeren, wie im weiten und im «allerweitesten Sinne» werden wir, so lange Dampf, Elektricität und — Dieses vor Allem! — der freie Verkehr walten dürfen, stets erlangen können.

Jene Erinnerung an die Hauptstadt der alten Welt beweist, dafs die Lebensmittelversorgung grofser Mittelpunkte der Bevölkerung zu allen Zeiten eine Frage von allererster Bedeutung gewesen ist. Die alten Strafsen der Römer, deren in Italien, Südfrankreich und sonstwo noch vorfindlichen Reste der Wanderer noch heute bewundert: sie dienten nicht blos kriegerischen Zwecken, sondern waren Zufahrtstrafsen, auf welchen Alles, was die Welt an Nahrungs- und Genufsmitteln bot, nach jenem einen Mittelpunkte herangebracht wurde. Und die Transporte auf jenen Strafsen waren vielleicht rascher und regelmäfsiger, als in manchem Lande moderner Cultur noch im 18. Jahrhundert.

So hat die Frage, welcher diese Bemerkungen gewidmet sind, keineswegs einen nur örtlich municipalen Inhalt. Sie hat vielmehr eine politische, eine volkswirthschaftliche und auch eine communale Seite. Bedeutender, ja oft ausschlaggebend werden die beiden erstgedachten Beziehungen, je gröfser die Bevölkerungsmenge ist, welche sich auf einen Culturmittelpunkt vereinigt.

London, welches Anfangs dieses Jahrhunderts nicht viel über eine Million Einwohner zählte, hat deren in seinem engeren Postbezirk 1881: 3 832 441 aufzuweisen; im weiteren Post- und Polizeibezirk mögen deren an $4^1/_2$ Millionen wohnen.

Paris zählte nach Schätzungen von Lavoisier — des berühmten Gelehrten und zugleich praktischen Socialökonomen, des Freundes und Berathers Turgots — im Jahre 1788: 600 000 Einwohner; — 1851: 1 053 262, 1881: 2 268 023 Seelen.*)

Unsere Heimathstadt zählte 1786: circa 145 000 Einwohner, Anfangs des Jahrhunderts (1801) 176 709, 1840: 328 692, 1876: 997 699, 1881: 1 155 217. Sie hat nicht, wie London im Laufe dieses Jahrhunderts, ihre Bevölkerung vervierfacht, sondern ist um das beinahe Siebenfache gewachsen. Diese Zahlen sprechen schon allein für die allgemeine Bedeutung unserer Frage.

Wir haben, was Berlin angeht, in der diesen Bemerkungen angehängten Tabelle**) die Bevölkerungsvermehrung im Laufe des Jahrzehnts 1873—1883 nach den Quellen des Zuwachses veranschaulicht. Diese Tabelle weist klar und deutlich darauf hin, dafs das Wachsen der Stadt unaufhaltsam weiter schreitet, besonders da — glücklicherweise — ein Hauptfactor derselben, der Ueberschufs der Lebendgeborenen über die Verstorbenen, sich besonders günstig gestaltet.

---

*) Ueber die Bevölkerungszunahme von Paris siehe Husson, Les Consommations de Paris. Deuxième Edition entièrement refondue. Paris, 1875. Hachette. 539 Seiten. 8. Der Verfasser, Mitglied des «Institut» und der Académie de Médecine, hat hier eine historische urkundliche Darlegung der Lebensmittelfrage für Paris geliefert, welche nach Inhalt wie Form vollendet und in hohem Grade lehrreich ist. Die Geschichte des Consums aller wichtigeren Gegenstände täglichen Verbrauchs ist hier, überall bis zur Revolution zurückgehend, so lichtvoll dargestellt, dafs die Lectüre dieses Werkes von grofsem instructiven Interesse ist. Das Werk ist in den nachfolgenden Blättern neben den dem Verfasser bereitwilligst zur Verfügung gestellten Verwaltungsberichten der Seine-Präfectur mehrfach benutzt.

**) Anhang. No. 1.

Derselbe hat

1877:	13,9	pro	Mille	in	Berlin,	1,9	p.	M.	in	Paris,	9,5	p.	M.	in	Wien
1878:	12,6	»	»	»	»	3,6	»	»	»	»	8,6	»	»	»	»
1879:	13,7	»	»	»	»	2,5	»	»	»	»	10,2	»	»	»	»
1880:	10,3	»	»	»	»	—0,2	»	»	»	»	11,8	»	»	»	»
1881:	10,9	»	»	»	»	+1,6	»	»	»	»	10,2	»	»	»	»

betragen. Berlins Geburten-Ueberschufs, verglichen mit demjenigen Preufsens überhaupt, verhält sich pro 1877 wie 13,9 pro Mille zu 14,4 pro Mille und pro 1881 wie 10,9 zu 12,1 pro Mille.*) Er läfst Paris in ganz erstaunlicher Weise und im Ganzen auch Wien hinter sich.

Nun können zwar Staat wie Gemeinde durch Anordnungen nicht für die Ernährung aller dieser so erfreulich sich mehrenden Bewohner sorgen. Das Beste mufs hierbei freier Verkehr und individuelle Initiative thun. Aber es kann nicht angezweifelt werden, dafs neben hygienischen Einrichtungen gute Märkte Elementar-Bedingungen der Volkswohlfahrt sind.

Die Approvisionirungsfragen — man verzeihe uns dies lange Wort — und die Markthallen grofser Städte mit ihrem Verkehr legen jederzeit die sie einschliefsenden Stadtmauern und Weichbildsgrenzen früher oder später nieder. Sie greifen weit in das allgemein volkswirthschaftliche und politische Gebiet über.

Nicht die Geldlöhne für sich allein sind bestimmend für das, was man den «Preis der Arbeit» nennt. Die wahre Bedeutung des «Preises der Arbeit» liegt vielmehr darin, welche Summe von nothwendigen Lebensbedürfnissen wie auch über den unentbehrlichen täglichen Bedarf hinausreichenden Annehmlichkeiten für jenen Geldpreis beschafft werden kann. Dieses aber hängt wesentlich von drei Hauptdingen ab: von dem Stande der Landwirthschaft, von der Steuerverfassung des Landes und von den Zufuhren und der Beschaffenheit des Lebensmittel-Marktes. Den letztgenannten Factor bestimmen und bedingen die beiden ersteren, vorzüglich aber das Steuerwesen. So liegt in dem Bestreben, den Markt für den täglichen Nahrungsbedarf bestmöglichst einzurichten, ein gutes Stück praktischer Socialpolitik.

Wenn ein Markt vorhanden ist, welcher genügende Fläche darbietet, gute Zufahrten besitzt, über gute, rasche Verbindungen mit Binnenland und Meer verfügt, wenn es gelingt, durch prak-

---

*) Verwaltungsbericht des Magistrats pro 1876—1881 pag. 94.

tische bauliche Veranstaltungen, wohlfeile Tarife, sichere Verkaufsgelegenheiten für den Producenten, im übrigen durch Zurückhaltung hinsichtlich aller staats- wie gemeindepolizeilicher Einwirkung und Einmischung, dem Lebensmittelmarkt für Angebot wie Nachfrage eine gern aufgesuchte Stätte, ständige Preise und minimale Nebenkosten zu schaffen, so ist das schon ein grofser Schritt zur Lösung der Frage. Ist es ferner möglich, rasche und grofse Zufuhren herbeizuführen, dieselben so rasch als möglich zu verwerthen und in die kleinen und kleinsten Verästelungen und Aederchen des Verkehrslebens der Grofsstadt zu bringen, bei dieser Untervertheilung der Waaren das gröfstmöglichste Quantum an Zeit und Kosten zu sparen: — die Vortheile eines solchen Marktes müssen in Preisermäfsigungen von Brot, Fleisch, Fischen, Früchten, Gemüsen und allen Gegenständen nothwendigen täglichen Bedarfes zu Tage treten. Die täglich so gewonnenen Pfennige werden endlich im Jahre Markstücke und erscheinen so sicher merkbar, im Preise der Arbeit, im Haben des Haushaltes des mäfsig Bemittelten, als ungerechte Consumsteuern — trotz aller Betheuerungen: «dafs der Besteuerte es nicht merke» in seinem Soll.

Ein französischer Schriftsteller über öffentliche Märkte (Thomas) welcher unter Andern ein recht lehrreiches Buch über den Pariser Schlachtviehmarkt verfafst hat, liefs diesem Werk folgendes Motto vorangehen:

> «Auf die Märkte von Paris Marktgüter aller Art vermöge praktischer Kenntnifs der Kräfte ziehen, welche auf ihren Vertrieb wirken, das heifst: auf den Märkten Ueberfluſs erzeugen und in Folge dessen jene Frage von socialem Interesse lösen: die Ernährung zu billigem Preise».

Und ein hervorragender englischer Schriftsteller, George Baden-Powel, schreibt in einer höchst lesenswerthen — heute zu Tage besonders beachtenswerthen Monographie «Ueber Staatshilfe und Staatseinmischung» (London 1882, Chapman & Hall) Seite 251:

> «Wir öffnen unsere Märkte der ganzen Welt und wir entdecken sofort einen stetigen, einheitlichen Preis für unsere eigenen Hauptbedürfnisse. Dies ist von besonderem Werth für den Landbauer, weil er sicher sagen kann, wofür er arbeitet. Wenn er weifs, dafs die Preise

sich nicht sehr bedeutend ändern werden, so kann er im Voraus den bei der Production zu erzielenden Gewinn berechnen und er wird umgekehrt nicht die Arbeit eines Jahres und ein Wirthschaftsjahr seiner Besitzung und all ihres Zubehörs auf die Production einer Waare verwenden, welche nachher auf dem Markte und dessen nächster Umgebung sich etwa als werthlos erweisen möchte. Diese Festigkeit des Marktpreises, als Folge weltumfassender Zufuhr ist ein Hauptelement der dauernden Prosperität der Landwirthschaft.»

Wir haben dem ersten Citat das zweite englische aus mancherlei Gründen folgen lassen. Der Hauptgrund ist aber auch der gewesen, durch die Bemerkung des englischen Nationalökonomen zu zeigen, welches Interesse die landwirthschaftliche Production an gut eingerichteten und verwalteten Märkten hat. Es ist auch hier eine im Voraus festgestellte Harmonie der Interessen vorhanden, die kein Politiker dauernd auseinanderzureifsen vermag.

Wir werden indessen in den nachfolgenden Blättern bemüht sein, so viel als möglich Thatsachen vorzubringen. Schlufsfolgerungen werden auch wir ziehen, jedoch der Hauptsache nach, namentlich für Berlin, dem geneigten Leser überlassen. Bezüglich der Organisation des Marktwesens für Lebensmittel bietet die Geschichte der grofsen Märkte der beiden Hauptstädte West-Europas, von Paris und London eine Fülle lehrreicher Thatsachen und Gegensätze. Beschäftigen wir uns zunächst mit Paris.

Seit es überhaupt eine centralisirte Staatsgewalt in Frankreich gegeben hat — und Frankreich ist der älteste centralisirte Staat der gebildeten Welt — ist die Frage der Ordnung des Marktwesens und des Lebensmittelverkehrs der Hauptstadt von allen Machthabern, sie mochten einen Namen haben, welchen sie wollten, als eine solche des ersten politischen Interesses angesehen worden. Die Errichtung von öffentlichen Markthallen (halles)*)

---

*) Ernest Thomas, Manuel des halles et marchés en gros, Paris 1872, definirt p. 1 so: Die Hallen im eigentlichen Sinne sind ein Ort, welcher für die Aufstapelung und den Verkauf von Gegenständen ursprünglichsten Bedarfs bestimmt

im Gegensatz zu bloſsen, dem einfachen Marktverkehr von Hand zu Hand dienenden öffentlichen Plätzen (marché)*) datirt bis auf Philipp August zurück; der Groſshandel mit Süſswasserfischen erhielt bereits durch Ludwig XII. (den Heiligen) seine erste Ordnung.

Wie für alle übrigen politischen wie socialen Einrichtungen, so hat auch für den Lebensmittelverkehr nach Paris und in Paris die groſse Revolution eine epochemachende Bedeutung. Gemeinsam bleibt beiden, sonst durch eine jähe Kluft getrennten Zeitabschnitten vor und nach jener groſsartigen politischen Eruption die dem französischen Wesen ureigne, nicht auszutilgende Vorliebe — wie die französischen Fachschriftsteller selbst einräumen — Alles zu reglementiren. — Dies hat erst die neue Republik des achten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts gemildert, aber bei Weitem nicht beseitigt.

Wer in einem Einzelbilde energisch und übersichtlich ver einigt die Grundursachen jenes fürchterlichsten aller revolutionären Ausbrüche studiren, plastisch vor sich sehen will, dem können wir nur dringendst empfehlen, die Schilderungen der Volksernährung von Paris und anderer groſser französischer Städte nachzulesen, wie man sie bei Maxime du Camp, Paris, ses organes, ses fonctions et sa vie, im zweiten Bande und der von ihm als Quelle benutzten Abhandlung von Louandre, «de l'Alimentation publique sous l'ancienne monarchie» finden kann. Diese Schilderung faſst sich dahin zusammen: Das Volk von Paris war unaufhörlicher Hungersnoth ausgesetzt, weil der Eigennutz des Hofes wie des von allen öffentlichen Lasten freien Adels und der Geistlichkeit den Kleingrundbesitzer an der Ausnutzung seines Grund und Bodens hinderte und zahllose Plackereien der durch ungezählte Zölle und Gefälle gegen einander abgeschlossenen Provinzen trotzdem etwa noch hervorgebrachte Zufuhren hinderten. Dazu kamen natürlich mangelhafte Wegeverbindungen, wie ja die Erlösung von Hungersnöthen erst Dampf und Elektricität gebracht haben.

---

ist, welche dort in groſsen Massen zusammenflieſsen und fast stets der Versorgung der Läden und der «Boutiquen» dienen, wo jene Gegenstände im Detail wieder verkauft werden.

*) Der Markt ist ein öffentlicher Ort, wo man alle Arten von Waaren oder Lebensmitteln zum Verkauf auslegt. Thomas a. a. O.

Die mehr als fünfzig Steuern, Gefälle, Gebühren und Abgaben, welche der König, der «seigneur» — der alleinige Grundbesitzer — der Geistliche und nicht zu vergessen, auch die Gemeinde, von dem unfreien, eigenthumslosen Landbauer erhoben, sind in unsere Sprache nicht übersetzbar. Nur einige Beispiele seien hier hervorgehoben: Es gab für den «Herrn» ein droit de pulvérage: Steuer wegen des Staubes, welchen die Heerden bei ihrem Beschreiten des Weges aufwirbeln, d'agnelage: für das Lamm, welches auf die Welt kommt, de carnelage: Abgabe eines Stückes von dem geschlachteten Vieh u. s. w.

Aehnlichen übermüthigen Bedrückungen unterlag der Klein-Landbauer*) durch den Klerus. Maxime du Camp, der alle diese historisch mit Documenten belegten Dinge Seite 3 a. a. O. aufführt und in einer Anmerkung sagt: «die Nomenclaturen für alle diese «Steuern» seien ohne Ende und deshalb höre er auf», — fährt fort: «Aufserdem mufste man die Pacht bezahlen, nöthigenfalls Soldat werden und die Truppen des Königs ernähren, wenn sie zu Zeiten in das Land kamen. Dafs ein so bedrücktes Volk nicht an vollständiger Entkräftung (inanition) untergegangen ist, dies ist ein Wunder. Der Sack Getreide, der Ochse hatten oft, ehe sie auf dem Markt waren, mehr Abgaben zu tragen gehabt, als ihr Verkaufswerth betrug.

So ist die Geschichte des 18. Jahrhunderts und der Volksernährung der französischen Hauptstadt eigentlich eine Geschichte einer fortlaufenden Reihe von Hungersnöthen. Eigentliche Hungerjahre waren 1740, 1742, 1745, 1767, 1768, 1770, 1775, 1776, 1784 und nicht zu vergessen des furchtbaren Winters des Jahres 1788—1789. Die Geburtshelferin des gewaltsamen Ausbruches revolutionärer Ideen ist eben auch die Noth.

Und was that nun die Regierung Angesichts dieses Zustandes, der mangelhaften Beschickung der Märkte, da die Landbauern, der Frohnden und Lasten halber, nichts bauten und nicht zu Markte zogen. Sie erliefs Reglement auf Reglement, Ausfuhrverbote mit barbarischen Strafandrohungen, Verbote des Vorverkaufs, des Aufkaufs und wie alle diese Quacksalbereien heifsen, welche von jeher sich in der Staatsapotheke auch anderer Cultur-

*) Der Bauer zahlte unter Andern 12 verschiedene Abgaben an den Herrensitz, das château, für den von ihm gekelterten und vertriebenen Wein. Auch hier sind die Abgabentitel frivol, — und kaum verständlich.

länder vorgefunden haben, aber zum Glück bis auf geringe Erinnerungen, die allerdings auch in unserem lieben Vaterlande von Zeit zu Zeit auftauchen, heutzutage nur noch als Antiquitäten bekannt sind. —

Schon im vorigen Jahrhundert und noch viel früher waren an dem Punkte, wo sich jetzt die Halles centrales in Paris erheben, Hallen vorhanden, welche indefs nicht ausschliefslich nur dem Lebensmittelverkehr dienten. Immerhin war jener um die jetzige place des Innocents sich gruppirende Stadttheil der uralte Concentrationspunkt des Marktes für Subsistenzmittel; auf dem Markte für Fische safsen schon im Beginn vorigen Jahrhunderts die «Damen der Halle», berühmt schon damals durch ihre gefährliche Zunge und ihre starken Fäuste. Eine polizeiliche Verordnung vom 22. August 1738 verbot ihnen (wenn auch, wie M. du Camp zusetzt, ohne Erfolg) bei 100 Fr. Geldbufse und Gefängnifs, die Vorübergehenden zu beleidigen. —

Je mehr im vorigen Jahrhundert die Noth der unteren und mittleren Klassen stieg, um so zahlreicher wurden die Ordonnanzen zur Regelung des Marktverkehrs und — ein sicheres Kennzeichen aller Mifswirthschaft — stieg die Zahl der mit dem Marktwesen im Zusammenhang stehenden Beamten und officiellen Nichtsthuer. Man hält es für unglaublich, wenn man bei unserem Gewährsmann liest, dafs schon zur Zeit Ludwigs XIV. und namentlich während seiner letzten Regierungsjahre, wo ebenfalls die Hungersnoth des Pariser und des ganzen französischen Volkes die Kehrseite jener «glorreichen Regierung» bildete — während der Jahre 1689—1715 — auf den Hallen und offenen Märkten von Paris nicht weniger als 2461 Aemter und Aemtchen (offices) geschaffen wurden, welche für 77 479 526 Fr. verkauft wurden.*) Da gab es u. a. die Charge eines «toiseur du poisson du Roy», eines «hâteur des rôtis royaux»; also, soweit diese Chargen überhaupt einen übersetzbaren Inhalt hatten: eines Königlichen «Fischvermessers» und eines, «der den Braten des Königs an den Spiefs steckte». Und alle diese frivolen Futilitäten mufste neben den Steuern, als neue Auflage der Consument bezahlen!

Nimmt man nun hinzu, dafs die Wege nach Paris sich in

*) So Louandre a. a. O. pag. 58. Citirt von M. du Camp. Der Verfasser dieser Schrift hat die Louandre'sche Abhandlung nicht im Original erlangen können.

dem traurigsten Zustande befanden; dafs die Fische von der normannischen und bretonischen Küste oft nicht durchpassiren konnten, weil grofse und kleine Communen wegen ihrer droits und octrois sich wegelagernd dazwischen schoben, so kann man es nur erklärlich finden, dafs viele Producenten es aufgaben, überhaupt Zufuhren zu machen. Darauf antwortete das klägliche Gouvernement natürlich wieder mit einem Befehl. So findet man u. a. eine Ordonnanz, welche im Jahre 1661 erlassen wurde und allen Wagenführern 10—20 Meilen im Umkreise von Paris bei Strafe der Confiscation verbot, Kornfrüchte auf dem Wege zu verkaufen oder auch nur die Säcke aufzubinden. Ebenso war in diesem Umkreise von Paris den Landleuten verboten, ihre Erzeugnisse anderswo, als auf den öffentlichen Hallen der Hauptstadt zu verkaufen.

Es fehlte natürlich nicht an Stimmen, welche sich gegen diese enorme Mifswirthschaft erhoben. Allen voran war es Turgot. Er proclamirte unter dem 13. September 1774 Folgendes: «Je freier, lebendiger, ausgedehnter der Handel ist, desto prompter, wirksamer, reichlicher ist das Volk versorgt; die Preise sind um so einheitlicher, sie entfernen sich um so weniger von dem mittleren und üblichen Preise, nach welchem wiederum sich nothwendig die Arbeitslöhne regeln.» Und dann fügt er hinzu: «Approvisionirungen, welche die Regierungen machen, können nicht denselben guten Erfolg haben.»

Und wirklich wurden durch Ordonnanz des Königs vom 12. März 1776 alle Steuern auf Weizen, Mehl und andere Cerealien aufgehoben. Der König sagte da in der von Turgot redigirten Verordnung: «Die grofsen Städte und vor Allem die Hauptstädte rufen die reichliche Zufuhr durch die Wohlhabenheit und Zahl der Consumenten herbei. Gleichwohl sehen Wir mit Betrübnifs, dafs die Lebensmittel-Versorgung Unserer gedachten Stadt Paris, fern davon, reichlich und leicht zu sein, seit mehreren Jahrhunderten ein Gegenstand schwerer Sorge für die Regierung und der Bemühungen der Polizei gewesen ist und dafs diese Mühwaltungen nur dahin geführt haben, den Handelsverkehr gänzlich zu verscheuchen.» Dann werden die hervorragendsten Regierungs-Verordnungen seit dem 15. Jahrhundert — welche aufgehoben werden — aufgeführt und schliefst dann diese denkwürdige Ordonnanz mit den Worten: Es zwingt dieselbe Polizei durch wider-

sprechende Anordnungen, zu verkaufen und verbietet (gleichzeitig) zu kaufen.

So also der trefflich gesinnte, unglückliche König und sein genialer Minister. Aber weder der Eigennutz der Bürger in den kleinen Orten, durch welche die Zufuhren durchgingen, noch derjenige der Hofleute wollte von derartiger Aufklärung etwas wissen. Im Jahre 1777 gab es in den Provinzen Brie, Normandie, Soissonnais und Vexin Aufstände, deren Zweck war, den freien Verkehr der Brotfrucht von einer Provinz zur anderen zu hindern. Turgot erlag, abgesehen von der Unentschlossenheit des Königs in entscheidenden Momenten, den geheimen Wühlereien der Prinzen von Geblüt und des hohen Hofadels. Er wurde am 12. Mai 1776 entlassen. Sein Sturz erregte die höchste Bestürzung aller hervorragenden Männer Frankreichs, Aller, welche um König und Vaterland besorgt waren.

Es ist kaum nöthig, — sei aber hier der Vollständigkeit wegen erwähnt, — dafs dieselben Mafsregelungen, welche die Brotfrüchte erfuhren, natürlich für alle übrigen zu Markte kommenden Subsistenzmittel auch eintraten. Die Wege und Verbindungen trostlos, die Zufuhren durch innere Zolllinien aufgehalten, Provinz gegen Provinz im Zollkrieg und eine Polizei, «welche gleichzeitig zum Verkaufe zwang und den Ankauf verbot»: in diesem Zeichen trat der harte Winter 1788 — 1789 ein; der Feuerfunke des Brandes, dessen Stoff eine jeder Beschreibung spottende Polizei- und Reglementirwirthschaft seit Jahrhunderten aufgehäuft hatte.

Die französische Revolution brach los. Auch sie rief dem Staate zu: Komm und hilf, dafs wir Brot und Brot im weitesten Sinne haben. Im Jubel wurde der König, die Königin und der Dauphin in Paris eingeholt. «Da bringen wir», so rief die Menge händeklatschend, «den Bäcker, die Bäckerin und den kleinen Bäckerjungen». Wahrlich, ein unheimlicher, unheilschwangerer Scherz mit dem todkranken absoluten Regiment. Das Brot war 1789 in Paris so knapp geworden, dafs, wenn man Personen zu Mittag eingeladen hatte, man dabei bat: «sein Brot mitzubringen».*)

Der König, wie auch alle Machthaber, in deren Hände der zusammenbrechende Staat fiel, konnten nicht helfen. Die Männer

---

*) M. du Camp a. a. O. p. 34. — Bei Husson a. a. O. findet sich eine Tabelle der Hungerjahre und Weizenpreise in Frankreich von 1573—1873 (p. 180).

der Revolution aber reglementirten — ein Erbfehler der lateinischen Race — wie das ancien regime. Das that die Constituante, die Législative, das that vor allem der Convent — der sehr bemerkenswerthe Vorgänger des modernen Staatssocialismus.

Da galt es zunächst, mit den verkehrshindernden Localinteressen der Provinzen fertig zu werden. Man decretirte also am 16. September 1792: dafs mit dem Tode zu bestrafen, welcher versuche, den freien Verkehr der Brotfrüchte zu hindern. Ein Decret vom 14. März 1793 eximirte die Bäcker und ihre Gehilfen vom Militärdienst, Decrete vom 5./8. December 1792 und 1. März 1793 verboten dagegen — also unter Wiederaufgabe der sonst wieder zum Leben erweckten Turgot'schen Freihandelsideen — bei Todesstrafe den Export von Weizen in das Ausland.

Nun ging, als dies Alles natürlich noch nichts half, der Zorn der Gesetzgeber gegen die Aufkäufer (accapareurs) los. Es ist dies ja nicht das letzte Mal in der Geschichte gewesen. Vielmehr hat in anderen Tagen jede dem Classeninteresse dienende Zollmafsregel auch ihre «accapareurs», die an Allem Schuld sind; so vertritt ja in den Köpfen Mancher der Speculationshandel die Stelle der «accapareurs». Am 2. December 1792 rief Robespierre aus: «In allen Ländern, wo die Natur mit verschwenderischer Freigebigkeit für die Bedürfnisse der Menschen sorgt, kann der Mangel an Lebensmitteln nur den Fehlern und Lastern der Verwaltung oder der Gesetze selbst zugeschrieben werden«. Dann aber denuncirt er weiter die Speculanten («die agioteurs») als die Ursache all dieses Uebels. «Können», so rief er weiter aus, «die nothwendigen Lebensbedürfnisse circuliren, wenn die Gier der Speculanten sie in ihren Magazinen aufgehäuft zurückhält und diese kalt berechnen, wie viele Familien noch zu Grunde gehen müssen, ehe diese Waaren den Preis, der durch ihre wilde Habgier festgesetzt ist, erreicht haben?» Damals waren derartige Denunciationen Blanco-Anweisungen auf die Guillotine. Es folgten gewöhnlich Blutordonnanzen, Blutsentenzen und deren Vollstreckung.

Robespierre hatte natürlich, wie jeder Demagoge, seine Leute, die ihn überboten. Collot d'Herbois brachte am 26. Juli 1793 ein Gesetz ein: Artikel 1: Die Aufkäuferei (l'accaparément) ist ein todeswürdiges Verbrechen. Artikel 2: Schuldig der Aufkäuferei sind diejenigen, welche Waaren oder Lebensmittel ersten

Bedürfnisses dem Verkehr entziehen, solche ankaufen und an irgend einem Orte eingeschlossen halten, ohne sie täglich zum Verkauf zu stellen. Dann folgt eine Aufzählung der unter das Decret fallenden Bedarfsgegenstände: vom Brot bis zum Papier, ja bis zu den Bekleidungsstoffen — «Seidenzeug ausgenommen!»

Natürlich half auch dies nichts. «Aber die traurige Wuth, alles regieren zu wollen», gegen welche sich einst Mirabeau der Aeltere schon warnend erhoben hatte — hatte die höchste Höhe des Paroxysmus noch nicht erreicht. Man kann die damalige Zeit so zusammenfassen: Die Regierung guillotinirte die Bäcker, wenn sie zu viel Mehl einkauften; der Pöbel hing sie an die Laterne, wenn sie nicht genug Brot verkauften. Der Wahnsinn hatte aber, wie gesagt, seinen Höhepunkt noch nicht erreicht. Collot d'Herbois ward am 9. August 1793 von Barère überboten. Er proponirte die Gründung von Staatsmagazinen — so heifst es schlichter. Damals hiefs es «greniers d'abondance.*) Flugs bewilligte der Convent hierfür 100 Millionen! Auch das half nichts; die Staatsmagazine machten Fiasco.

Es kam nun das Gesetz des «Maximum», welches natürlich weder Getreide, noch Früchte, noch Fische, noch Gemüse auf die Märkte trieb. Welche Handhabe für die Hallunken aller Arten, Concurrenten, unbequeme Gläubiger, auch Leute, welchen verpflichtet zu sein unbequem war, an das Messer zu liefern, als «accapareurs». Und damit diese Tragödie nicht ohne Satyrspiel als Epilog ende: der Ruhm, welchen Fouché und Collot d'Herbois in Lyon geerntet hatten, liefs den Gemeinderath von Paris nicht schlafen: Dieser decretirte also am 23. November 1793 was folgt: «Da Reichthum und Armuth gleichermafsen aus dem Reich der Gleichheit verschwinden müssen, so soll künftighin nicht mehr ein Brot aus feinem Mehl für den Reichen und ein Brot von Kleie für den Armen gebacken werden; vielmehr sollen alle Bäcker bei Strafe der Einkerkerung gehalten sein, nur eine einzige gute Sorte Brot zu backen: das Brot der Gleichheit!»

Natürlich mufste dieser wilde staatssocialistische Hexensabbath bei der Aufhebung der Freiheit der Bedarfsbestimmung durch das Individuum enden. Man kann ja alles vorher Geschilderte,

---

*) Uebrigens war Barère hierbei nicht originell. Die greniers abondance entstanden in Frankreich zuerst durch eine Ordonnanz Heinrich III. vom 27. Dec. 1577.

was durch Urkunden thatsächlich beglaubigt ist, für unsinnig halten. Folgerichtig aber ergiebt sich die eine Tollheit stets aus der andern. Einmal begonnen, ist vorläufig kein Halten.

Indefs, es sei hier genug. Jedem, den es speciell interessirt, stehen die citirten Quellen zu Gebote. Es möge also ausreichen, hier nur zu registriren, dafs trotz des Platzregens von Gesetzen, trotz des Schreckens der Guillotine, trotzdem die Bäcker, vor deren Läden dss Volk in langer Reihe stand (wie es damals zum ersten Male hiefs: «queue machte») — so behandelt wurden, wie geschildert ist, doch im Jahre 1794 das Rindfleisch von der Commune Paris rationirt wurde (1 Pfund auf Kopf und «Dekade») die Centralhallen um 9 Uhr früh schon ohne Vorräthe waren; Lammfleisch bis auf 15 Fr. das Pfund stieg und als Heilmittel gegen den allgemeinen Hunger von Barère ein Jahr nach Ludwigs XVI Ermordung (21. Januar 1794) im Convent vorgeschlagen wurde: einen patriotischen Fasttag zu decretiren: Ehemals, so motivirte er, haben wir für einen Heiligen des Kalenders gefastet. Lafst uns jetzt für die Freiheit fasten! —

Es kamen nach diesen Tollheiten ruhigere Zeiten. Alle jene unsinnigen legislatorischen Sprünge hoben sich, wie jeder legislatorische Anlauf, der die elementaren Mächte des Verkehrs, — wie dereinst König Xerxes das Meer, — in Fesseln schlagen will, von selbst auf. Zeitweise, — wenn auch nicht in vollem Umfange — gab Napoleon als erster Consul und später als Kaiser den Getreide-Export und Import frei. Aber zu Zeiten konnte auch dieser «Robespierre zu Pferde», wie er von Frau von Staël mit unübertrefflichem Witz genannt ist, seinen revolutionären Ursprung nicht verleugnen. Er führte im Jahre 1812 das Maximum für Weizen wieder ein: 33 Fr. für den Hektoliter in den Markthallen der Departements Seine und 4 anderer nächst angrenzenden Departements. Auch die Staats-Getreidemagazine — die gréniers d'abondance — erwachten wieder. Sie sollten speciell für Paris die Reserve bilden, dessen Approvisionirung Napoleon dem Ersten ebenso, wie allen Machthabern vor ihm als nach ihm, gleichermafsen am Herzen lag.

Ihm gebührt aber der Ruhm und das Verdienst, den Grundstein und den Anstofs zu dem gewaltigen Bau und der Organisation der jetzigen halles centrales gelegt und gegeben zu haben. Es geschah das im Jahre 1811. Welches die im Uebrigen etwas

verschlungene, wechselvolle Geschichte dieses in der Welt einzig dastehenden Bauwerks gewesen ist, — kann an anderer Stelle nachgelesen werden.*) Es genüge hier, zu erwähnen, dafs dieses auf 12 Pavillons berechnete, auch heute noch unvollendete Bauwerk, ohne 43 600 qm Strassen-Anlagen, eine Grundfläche von mehr als 40 000 qm bedeckt und bis jetzt an Bau- und Grunderwerbskosten weit mehr als 50 Millionen Francs, ca. 1250 Fr. pro Quadratmeter erfordert hat. Uns interessirt indessen mehr die administrative und volkswirthschaftliche Seite der Sache.

Im Jahre 1857 im östlichen Theile durch Napoleon III. neu eröffnet, sind die heutigen halles centrales der Centralpunkt der gesammten Lebensmittelversorgung von Paris; die Centralisation auf diesen Punkt ist eine so vollständige, dafs nicht blos Paris zum grofsen Theile sondern auch die Provinz, ja selbst das Ausland von den Pariser Centralhallen aus versorgt sind und dauernd versorgt werden. Belebend für den Verkehr und die Organisation derselben ist die reife Einsicht und Vorsorge Napoleons III., die denselben in volkswirthschaftlichen Fragen unbestreitbar ausgezeichnet hat, geworden. Sein Wunsch, diesen mächtigen Bau durch eine unterirdische, unter dem Boulevard de Sebastopol unterzuführende Eisenbahn mit dem Schienennetz Frankreichs in Verbindung zu bringen, hat sich, der grofsen Kosten wegen, nicht verwirklichen lassen. So ist dieses Bauwerk noch jetzt unvollendet. Jedenfalls ist eine nähere Betrachtung des Verkehrs, wie sich solcher namentlich in der Nacht, in den Stunden von bald nach Mitternacht bis 5 Uhr früh vollzieht, nicht blos für den Fachmann, welcher städtische Einrichtungen zu studiren hat, von hohem Interesse.**)

Etwa 6000, meist zweirädrige Karren kommen von 3 Uhr Nachts ab auf den in die halles centrales ausmündenden Strafsen angefahren***) und werden dort bei Laternenschein von eigens hierfür bestellten Trägern und Packern in Empfang genommen. Mit grofser Kunst werden vor den Hallen — denn deren schon

---

*) z. B. Baltard, les halles centrales.

**) Eine sehr anschauliche, packende Schilderung des allmählich aus dem Nachtschlaf erwachenden, dann mächtig anwachsenden Verkehrs findet man bei einem neueren Romanschriftsteller, dessen Darstellungen wir sonst schwerlich unserem Geschmack entsprechend finden; bei Zola, le ventre de Paris, Kapitel I. pag. 1—45.

***) Die Hauptverkehrsstrafsen zur Halle sind: die Rue de Turbigo, die Rue de Faubourg Mont Martre, die Rue du Pont Neuf (von Nordosten, Norden und Süden).

so grofser innerer bedeckter Raum kann den Bedürfnissen des Verkehrs längst nicht mehr genügen, — die ungezählten Gebinde an Gemüse von der Kresse aufwärts bis zur Artischocke und den feinen Gemüsen Afrikas und Norditaliens geschichtet und sortirt, das aus den Central-Schlachthäusern kommende Fleisch von kräftigen Trägern aus den Wagen gehoben und an die Haken in der Halle gehängt. Dann kommen in grofsen Wagen die Schätze der See, die Austern, Hummern, Seefische des Canals, Hollands, der Nordsee, Krebse und Süfswasserfische aus Deutschland; feine Früchte in Körben an die in den Hallen stationirten Facteurs (Verkäufer), bereits adressirt und mit der Retour-Adresse für den leeren Korb versehen. Alles hat seinen durch Reglement zum Voraus festgesetzten Platz in einem der 10 Pavillons der Hallen für den Verkauf en gros und en détail; ebenso ist die Stunde geordnet, wann zu den verschiedenen Jahreszeiten der Engros-Handel zu beginnen, wann er zu schliefsen hat.*) Für den Fremden auf den ersten Blick ein wüstes Durcheinander, vollzieht sich gleichwohl Alles in musterhafter Ordnung, vom Fort (Träger), — welcher zum Ausladen der Waaren und Einbringung derselben in die Halle an ihren Platz sowie zum Forttragen verkaufter Waaren an den Wagen ausschliefslich berechtigt ist**) — bis zu den Verkäufern, den Markt-Inspectoren, welche Streitigkeiten schlichten und die Wege frei halten — Alles greift, wie in einem künstlichen Uhrwerk, vorzüglich in einander.

Weist der Zeiger auf dem erleuchteten Zifferblatt in der benachbarten Uhr der Kirche St. Eustache die fünfte oder sechste Morgenstunde, so beginnt der Fleischverkauf en gros im III. und V. Pavillon, und in dem IX. Pavillon der Verkauf der Seewasserfische. In wenigen Augenblicken haben die Interessenten eine Uebersicht über den Vorrath, welcher am Markt ist; — weifs man, ob die Zufuhr ergiebig gewesen, ob etwa Sturm des vergangenen Tages und Abends die Ausbeute geschmälert hat, oder ob der Markt überfüllt ist. Und hiernach entwickeln sich die Preise. Ein, zwei, Worte Kundiger

*) Meist je nach der Jahreszeit in den Morgenstunden 5—7, 6—8, 7—9 Uhr.

**) Diese forts, durchweg trefflich gewachsene starke Männer mit eigenthümlichen, breitkrämpigen Hüten sind zu einer Genossenschaft organisirt und als ein sehr zweckmäfsig organisirtes Glied der Markthallen-Verwaltung anerkannt. Sie datiren als Genossenschaft zeitlich weit zurück.

genügen, nun werden die Fische in Loosen ausgeboten und das Ausrufen seitens des Facteurs, das Bieten seitens der Detailhändler beginnt; für den Unkundigen allerdings ein unverständlicher Lärm, — Alles aber wickelt sich in gröfster Ordnung ab. In der Regel vollzieht sich der Verkauf im Wege der Steigerung — à la criée, — sie war früher für Fleisch und Fische obligatorisch, was seit den Zeiten der jetzigen Republik nicht mehr der Fall ist, da die Art des Lebensmittelverkaufs völlig frei gegeben ist.

Dafs die halles centrales, dieser Mittelpunkt der Lebensmittelversorgung von Paris noch immer in der Nacht von den Bahnhöfen aus durch Wagen und Pferde versorgt werden müssen, wird als ein das Wachsen des Verkehrs hindernder und denselben vertheuernder Mangel bitter empfunden. Nach amtlicher Auskunft*) entstehen pro 100 kg Marktgut an Transportkosten folgende Beträge: Transport von den Eisenbahnstationen zu den Hallen 60 Cts., Entladegebühr (welche der Verkäufer zahlt, aber wohl nur verauslagt) 15 Cts., Aufladegebühr (nach dem Ankauf vom Käufer zu zahlen) 15 Cts., Gebühr für Platzanweisung für das Marktgut 10 Cts. Also entstehen pro alten Centner meist billiger Waare 50 cts. = 40 Pf. Transportspesen, — was gewifs nicht unbedeutend ist.

In den bis jetzt vollendeten 10 Abtheilungen (Pavillons) der Centralhallen**) findet theils Engros-, theils Halb-Engros-Verkehr — man nennt so die Massen-Ankäufe der Hotels, Stifter etc. — und endlich eigentlicher Detail-Verkehr statt. Mustern wir nun diesen kolossalen Stapelplatz des Lebensmittelverkehrs im Einzelnen.

Im Pavillon III erfolgt Engros- und Detailverkauf von Fleisch. Der Marktstand von 8 qm Grundfläche kostet hier pro Tag 4 Francs.

Im Pavillon V erfolgt vorzugsweise der Einzel-Verkauf von Fleisch und in einem besonderen Theil dieser Halle der Verkauf von inneren Theilen des Schlachtviehs (triperie). Diese, sowie der Handel mit issues (anderen Abfällen der geschlachteten Thiere) und geräuchertem Fleisch (charcuterie) sind in stetem Wachsen. Dies

---

*) Vom Verfasser im Jahre 1883 (November) persönlich in Paris festgestellt durch Vermittelung des Herrn General-Inspecteurs der Centralhallen, Mr. Quentin.

**) Pavillon 1 und 2 sind noch unvollendet, da die Schwierigkeiten der Terrain-Erwerbung zu grofs waren.

ist kein günstiges Zeichen für die Höhe der Preise des frischen Fleisches. Des Morgens ist diese Abtheilung von Käufern überfüllt.

Der Stand für den Verkehr der charcutiers kostet hier 2 Fr. 50 Cts. pro Tag und 6 qm Grundfläche. Für einen Stand von 4 qm zahlen die Händler mit triperie pro Tag 1 Fr. 50 Cts. Diese letztere Abtheilung dieses Pavillons ist nahezu die ertragreichste des ganzen Hallensystems. Sie hat nach dem amtlichen Bericht nicht weniger, als 28 400 Fr. im Jahre 1882 ertragen; ungerechnet die besonderen Gebühren, welche für Aufbewahrung der unverkauften Waaren in den das ganze Hallensystem durchziehenden Kellern aufgekommen sind.*)

In Pavillon IV findet Grofshandel mit Geflügel und Wild statt. Hier wird das Standgeld, da nicht, wie für den Verkauf von Fleisch besondere Vorkehrungen, wie Tische, Bänke, Haken etc. erfordert sind, nach dem Gewicht, mit 2 Fr. pro 100 Kilo tarifirt. Enorme Zufuhren von Geflügel kommen hier namentlich aus der Lombardei und Norditalien zum Verkauf, sei es im Wege der Auction, sei es freihändig. Auffallend und bedauerlich ist hier, dafs aus Italien noch andauernd getödtete Singvögel in kolossalen Massen feil geboten werden.

In Pavillon VI findet zu einem von 2 Fr., 1 Fr., 50 Cts., 25 Cts. pro 100 kg sich kategorienweise abstufenden Tarif der Handel und Verkauf mit Früchten und Gemüsen en gros statt; hier vollzieht sich auch der Handel mit den Erstlings-Erzeugnissen aller Theile Frankreichs wie des Auslandes. Die modernen Communicationen haben hier Wunder gethan, der Wechsel der Jahreszeit bis zu einem gewissen Grade überwunden; Spanien und Afrika senden ihre Erzeugnisse an Früchten und Gemüsen das ganze Jahr hindurch,**) desgleichen die ausgedehnten Treibhausculturen des Inneren Frankreichs. Alle Forderungen des verfeinertsten Luxus, aber ebenso die einfachen Bedürfnisse, welche sich mit der Brunnenkresse, Mohrrübe, dem Kohl begnügen, können hier Befriedigung finden.

---

*) cf. für alle hier angegebenen Daten: Rapport de M. Morillon, Chef de bureau sur les consommations de Paris et sur les Perceptions municipales dans les Halles Marchés et Abattoirs, Années 1881 u. 1882. Zwei Bände in Quart.

**) Siehe die ausführliche Darstellung im Capitel Les Fruits, § 1. Fruits de primeur bei Husson a. a. O. Der schon öfter citirte amtliche Bericht von Morillon schätzt die Zufuhren an Früchten, welche aufserhalb der Hallen durch in deren nächster Nähe befindliche Commissionshäuser gehandelt werden, auf 2 Mill. Centner.

Eine charakteristische Eigenthümlichkeit, welche sich übrigens nicht blos bei diesem Pavillon, sondern auch bei anderen; ja den meisten Marktgütern wiederfindet, ist noch die, dafs nicht blos Paris und dessen nächste Umgebung, sondern auch das Ausland hier oft und gern einkauft.

In Pavillon VII hat der mehr bürgerliche Detailverkehr für Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen seine Stätte. Man erfreut sich hier namentlich im Frühsommer an erquickendem Wohlgeruch, im Gegensatz zu manchem anderen Pavillon. Der Stand kostet hier nur 80 Cts. pro Tag und 4 qm Raum.

In Pavillon VIII werden zu demselben Standgeldtarif Suppenkräuter und tägliche Küchengemüse gehandelt, in Pavillon XI findet namentlich Kleinverkehr mit Geflügel und Grünkram statt. Der Stand von 4 qm Grundfläche kostet hier für Geflügel 1 Fr. 50 Cts., für Grünkram 80 Cts. pro Tag.

Es folgt nun im Pavillon IX der Fischmarkt en gros und en détail. Selten ist der Geruch in demselben sehr unangenehm und gewifs erträglich, wenn man die ganz colossalen Massen der zu Markte gebrachten Fische in Betracht zieht.*)

Die Art, wie sich der Verkehr dieser Halle am frühen Morgen entwickelt, ist oben beschrieben. An der Aufsenseite befindet sich der Grofshandel, die Austern sind im Westen des Pavillons; im Inneren der Halle sitzen die Nachfolgerinnen der «Damen»; weit manierlicher, als sie früher waren, aber — namentlich von dem doch leicht kenntlichen Ausländer — mit Vorsicht zu behandeln. In diesem inneren Theile der Halle und in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Grofshandel, welcher sich räumlich wie zeitlich an letzteren anschliefst, befindet sich der Kleinhandel. Auf reinlichen Marmorplatten ist da Schellfisch, Steinbutte, frischer Hering, Makrele wie ordinairer Fisch, Kabliau, Klippfisch, Rochen (raie) ausgelegt, reichliches Wasser und Eis hält den Fisch kühl. Auch Hummern und Langusten, gekocht und noch lebend, liegen in reicher Auswahl aus.

---

*) Ueber diesen Pavillon sind im Jahre 1882 nach den Angaben von Morillon a. a. O. gegangen

19 340 188	kg	Seefische,
2 121 077	»	Süfswasserfische,
5 832 047	»	Schalthiere,

wovon etwa 5 % wieder exportirt sind. Natürlich stellt dies noch lange nicht den Gesammtconsum von Paris dar.

Muscheln werden in Säcken und Körben auf den Vorplätzen und unter dem Dach der Halle gehandelt.

In Bassins von einem Meter Fläche und ½ m etwa tief befinden sich noch 24 Standplätze für Süfswasserfische, Krebse, Lachse, Forellen und manche heimathliche Erinnerung beschleicht hier den Berliner, welcher den Markt besucht. Aber auch eine grofse Genugthuung. Denn was hier an Süfswasserfischen zu Markte kommt, ist wahrhaft geringfügig gegen das, was schon jetzt in Berlin an Erzeugnissen unserer hoffentlich immer mehr steigenden und sich verbessernden Production von Süfswasserfischen zu Markte kommt.*) Karpfen sind sehr selten; desto reichlicher liefern unsere Ostprovinzen Krebse.

Im Gegensatz hierzu ist die Masse von Seefischen, Schalthieren, Austern und weniger edler Muscheln sehr grofs, — wenn auch bei weitem nicht so ungeheuer, als diejenige von Billingsgate. So spärlich der Markt von Süfswasserfischen in Paris ist, so verhältnifsmäfsig gering ist umgekehrt bis zur Stunde unser Seefischmarkt.

Die Standgeldtarife sind in sehr vorsichtiger Weise und nicht hoch normirt. Ein Stand für Süfswasserfische kostet excl. der Zuführung des Wassers, welches besonders zu bezahlen ist, 1 Fr. 75 Cts. für 4 qm, 1 Fr. 50 Cts. für 4 qm pro Tag für Seefische und gesalzene Fische, aufserdem kosten 36 bewegliche Stände à 4 qm 40 Cts. für den Platz, 4 Detail-Verkaufsstände für Austern 2 m 40 cm grofs nur 40 Cts. für den Quadratmeter.**)

So grofsartig auch der Verkehr in dem Pavillon für Fische erscheinen mag: dem Bedürfnifs genügt der vorhandene Raum seit Langem nicht mehr. Zunehmen würde der Consum dieses bei dem Steigen der Fleischpreise so wichtigen Lebensbedürfnisses nach den amtlichen Berichten der Seinepräfectur***) dann, wenn der Markt den Zufuhren bessere Gelegenheit gäbe. Es ist in der That ein gutes Zeichen für die Geschicklichkeit der mit den

---

*) Der Consum Berlins an Süfswasserfischen wurde von competenten Sachverständigen im November 1881 pro Woche auf 500 Centner, ja von einer anderen sachverständigen Seite auf 800—1200 Centner geschätzt.

**) Aufserdem werden Austern en gros in Pavillon 12 gehandelt. In den Hallen sind ausweislich amtlicher statistischer Angaben 192 630 Hundert, also 19 Millionen 263 000 Stück gehandelt, aufserhalb derselben 20 Millionen 820 000 Stück. Immer mehr kommen portugiesische Austern in Aufnahme.

***) cf. den Bericht von Morillon a. a. O. pro 1882, p. 11.

Transporten beschäftigten Personen und die Exactheit des Dienstes der Träger in der Halle, dafs trotz des langen, weiten Transportes von den Bahnhöfen und trotz der vielen Umladungen dieser im eminentesten Sinne leicht verderblichen Waare, also trotz mangelhafter Vorkehrungen für die Zufuhren der Markt doch verhältnifsmäfsig günstig für die Bevölkerung arbeitet. —

Butter, Eier und Käse werden im Grofsen und Ganzen in Pavillon X, im Einzelnen in Pavillon XII gehandelt. Jener Pavillon ist, ähnlich wie in Smithfield in London, eigentlich nur ein Geschäftslocal für die Grofshändler und Geschäftsvermittler, welche dort ihre Verschläge haben. Jedes derartige Geschäftslocal eines Facteur oder Commissionär kostet, wie auch durchgehend in allen übrigen Hallen, an Jahresmiethe 1000 Fr.; dieser Pavillon hat gleichwohl allein im Jahre 1881 20 000 Fr. nur an Miethe gebracht. Im Pavillon XII kosten die Stände der dort verkehrenden Kleinhändler mit Butter, Eier, Käse und Schinken, je 4 Quadratmeter grofs 1 Fr. 25 Cts. und 80 Cts.

Unsere flüchtige Wanderung durch die jetzt bestehenden 10 mit kolossalen Glasdächern überdeckten Pavillons der Centralhallen ist nun beendet. Aber fehl würde man gehen, wenn man glauben würde, dafs in diesen Hallen nun der gesammte Verkehr dieses Centralpunktes des Pariser Lebensmittelhandels beschlossen wäre. Vielmehr dehnt sich dieser auf die durch die überstehenden Dächer der Hallen einigermafsen geschützten Vorplätze und Gänge der Hallen; noch weiter aber auf alle Zufahrtstrafsen der Hallen, — weit in die Rue Berger, du Faubourg Montmartre, Pierre Lescaut, namentlich aber nach der Kirche St. Eustache zu aus. Hier werden das ganze Jahr hindurch, zu allen Jahreszeiten colossale Quantitäten Gemüse von 3 Uhr Morgens ab von grofsen zweiräderigen Karren abgeladen und aufgestapelt. Hier kauft der Höker, der Kleinhändler, welcher, sei es im Umherziehen, sei es in den Detail-Markthallen in den Quartieren von Paris handelt; hier kauft auch der frühaufstehende Consument. Hier ist der Ort, wo noch, wie in kleineren Städten, der Gemüsezüchter der Bannmeile und der Umgegend rings um Paris — man sagt bis zu 6 deutschen Meilen im Umkreise — in der Nacht zu Markte fährt und seine Erzeugnisse ohne Vermittler verkauft. Die gesammte Bodencultur rings um Paris ist auf diesen Absatz rings um die Centralhallen berechnet. Den auf das Complicirteste organisirten

Handel mit Lebensmitteln umgiebt also ringsum der Verkehr in einfachster Form. Auch dieser einfache Verkehr geschieht aber nicht gebührenfrei. Je nachdem die Dächer der Hallen Schutz gewähren oder nicht, kostet der Quadratmeter pro Tag 30, ja 40 Cts. Standgeld. Dazu kommt, dafs für die Fuhrwerke, welche zu den Hallen fahren und vor denselben halten, ebenfalls eine Gebühr zu zahlen ist, welche der Stadtkasse in den letzten Jahren allein weit mehr als eine halbe Million Francs eingebracht hat. Jede auch noch so geringfügige Leistung der Verwaltung mufs in echt französischer Fiscalität durch eine entsprechende, wenn auch kleine Gebühr abgegolten werden. Zu diesem Verkehr über der Erde gesellt sich schliefslich noch derjenige unter der Erde in den unter allen Hallen befindlichen Kellern. Die Lagerung unverkaufter Waare erfolgt hier hauptsächlich; wiederum gegen eine besondere Gebühr von durchschnittlich 5 Cts. pro Quadratmeter und Tag*). Hier werden durch besondere Angestellte, die Eier, bevor sie verkauft werden, gezählt und auf besonders geschickte Weise darauf, ob sie frisch sind? geprüft.**) Hier werden ferner Tausende von für den Verkauf bestimmten Tauben von eigens hiefür angestellten Personen gefüttert. Letzteres ist ein erheiterndes Schauspiel. Eine grofse Schüssel von Körnerbrei steht vor dem sitzenden Angestellten, welcher aus der Schüssel eine seinen Mund ausfüllende Quantität einnimmt und dann der Taube mit nie fehlender Sicherheit die Körner in den geöffneten Schnabel prakticirt. — Hier werden endlich ungeheure Hekatomben von Federvieh geschlachtet, dasselbe gerupft, die Federn nutzbar gemacht. In den Keller fallen schliesslich durch Oeffnungen von Oben Fische und Fleischtheile, welche von der Sanitätspolizei mit Beschlag belegt sind und werden in kleinen Handwagen abgefahren.

So ist über und unter der Erde hier eine Welt des regsten Verkehrslebens; der Stadttheil, in welchem die Centralhallen sich befinden, gravitirt in allen seinen Beziehungen nach diesem Punkt; seit Jahrhunderten hat das s. g. Quartier des halles seinen besonderen Charakter gehabt. In der nächsten Umgebung dieses kolossalen Marktes befinden sich die während der Nacht offenen Café's und Hôtels, in welchen die Geschäftsleute, spät am Abend

---

*) Droit de Resserre.

**) Die Personen, welche dies Geschäft besorgen, heifsen compteurs-mireurs.

angekommen, wenn überhaupt, sich einer kurzen Ruhe hingeben, vor allem aber die Geschäftslocale der grofsen Commissionshandlungen, namentlich für Früchte, Geflügel, feinere Gemüse, Fische und Austern, welche theils in den Hallen, theils aufserhalb derselben für den Pariser Consum und — dies nicht zu vergessen — auch für den Export in die Provinz, im Sommer besonders nach den Bade-Orten, nach Belgien, England, ja nach noch ferneren Orten des Auslandes Geschäfte machen.

Die ungeheuren Zufuhren wecken die kaufmännische Speculation; diese aber zieht die Chancen des Marktes in Betracht; aus den verhältnifsmäfsig sehr geringen Preisschwankungen des Grofshandels berechnet sie den aus den Geschäften möglicherweise zu erzielenden Gewinn.

Trotzdem, dafs die Gemüse, Obst und Geflügelzucht, sowie die sonstige Production von Lebensmitteln in einem grofsen Kreise um Paris herum auch noch heut zu Tage ohne Zwischenpersonen ihre Erzeugnisse an den kleinen Händler oder auch den Verbraucher selbst verkauft: so ist der Schwerpunkt der Lebensmittelversorgung von Paris dennoch in den Centralhallen von Paris zu suchen. Denn diese versorgen — hiervon kann sich jeder in Paris Anwesende, welcher die Märkte besucht, persönlich überzeugen — die Detailmarkthallen in den Quartieren zum allergröfsesten Theil.

Für in gröfseren Entfernungen wohnende Producenten wächst die Bedeutung dieses einheitlichen Lebensmittelmarktes. Jeder Landbau treibende Franzose im Süden, die Producenten in Algier, Norditalien, Belgien, Spanien, einem Theil von Deutschland, Oesterreich expediren ihre Erzeugnisse — namentlich der besseren Art — an die Centralhallen. Sie thun so, weil sie seit Jahrzehnten wissen, dafs sie nirgendwo besser, sicherer und rascher als in den Centralhallen ihre Erzeugnisse verkaufen.

Das nothwendige Vermittelungsglied ist hierfür der Facteur und der freie Commissionair. Sie haben meist ihre Bureau's in den Hallen oder doch in deren allernächster Umgebung. Jene, die Facteurs, sind durch das Handelsgericht vereidete, gewissermafsen in Amtsqualität handelnde Sensale, diese, die Commissionaire sind freie Vermittler, welche nur den allgemeinen gewerbspolizeilichen Vorschriften unterliegen. Jene, die Facteurs, haben eine Caution von 10000 Frcs. zu hinterlegen, stehen unter der Aufsicht

der beiden Präfecturen der Seine und der Polizei;*) sie haben alle von ihnen abgeschlossenen Geschäfte zu registriren und Abschrift der von ihnen gemachten Verkaufsprotocolle der Seinepräfectur einzureichen;**) sie dürfen in der Waare, deren Verkauf sie übernehmen unter keinerlei Vorwand selbst Geschäfte machen,***) sie sind gehalten, ihren Committenten sofort nach Schluſs des Marktes Factura und den für die verkaufte Waare erzielten Kaufpreis zu übersenden; Credit geben sie, wenn sie es thun, den Käufern auf ihre eigene persönliche Gefahr und zwar ohne Berechtigung Provision für das del credere Stehen zu übernehmen. Das Maximum ihrer Commission beschlieſst auf Vorschlag des Polizei-Präfecten nach Einholung der Meinung des Seine-Präfecten der Gemeinde-Rath von Paris.†)

Man sieht, man hat es theils mit den quasi beamteten Zwischenpersonen, theils mit freien Vermittlern zu thun.

Bis zum Sturze des Kaiserreichs waren die Facteurs mit groſsen Privilegien ausgestattet, der Engroshandel mit Lebensmitteln war wesentlich an diese in beschränkten Zahlen ad libitum der Staatspolizei zugelassenen und abzuberufenden Personen gebunden; nur sie allein hatten das Recht, den Commissionshandel und die Auctionen in den Hallen zu betreiben. Für gewisse Pavillons und Gattungen von Waaren ist bis zum Jahre 1878 überdies die vente en gros und zwar im Wege der Steigerung, à la criée, — vorgeschrieben gewesen. In die höchst interessanten weiteren Einzelheiten dieses bis zum Ende des zweiten Kaiserreichs bis auf die kleinsten Details reglementirten Beamtenorganismus einzugehen, verbieten die dem Umfange dieser Arbeit gezogenen Grenzen.

Nur so viel sei hier erwähnt: Hinter den so privilegirten Facteurs stand und steht heute noch eine groſse Zahl von Commis, Unterbediensteten etc. Und so gab es, ganz abgesehen von der engen Verbindung der Lebensmittelmärkte mit den städtischen Steuern, Gefällen und Gebühren, welche wiederum einige Bataillone

---

*) Unter Aufsicht der Ersteren: bezüglich richtiger Vereinnahmung der städtischen Gebühren; der Letzteren: bezüglich »la loyauté des transactions la salubrité »et le bon ordre de marché«. Art. 5 des Décret des Präsidenten der Republik v. 23. Januar 1878, betreffend den Verkauf von Lebensmitteln in Paris.

**) Art. 8. a. a. O.

***) Art. 9. a. a. O.

†) Art. 10. 11. a. a. O.

von Beamten erfordert, eine ganze Armee von grofsen und kleinen Bediensteten,*) welche diesen höchst complicirten Organismus in Bewegung setzen und halten.

Die neue Republik ist — dies ergeben alle Berichte, welche zugänglich waren — mit Eifer und Energie bemüht, diese bureaukratische Einwirkung auf den Verkehr einzuschränken.

Durch das schon mehrfach allegirte Decret des Präsidenten der Republik vom 23. Januar 1878 ist, unter Aufhebung aller älteren Bestimmungen angeordnet, dafs in Paris auf allen Märkten der Engros-Verkauf von Lebensmitteln, sei es im Wege der Steigerung (à la criée) oder aus freier Hand nach dem Gutdünken der Interessenten, im Uebrigen aber gemäfs der geltenden polizeilichen Vorschriften, freigegeben ist. Die freien Commissionäre sind überall neben die halbamtlichen Vermittler getreten.

Und — was eben so wichtig ist: Vom 1. April 1878 ab kann jeder bei dem Secretariat des Handelsgerichts eingetragene, unbescholtene und nicht in Zahlungseinstellung befindliche, über 25 Jahr alte Franzose, welcher eine Caution von zehntausend Francs hinterlegt und über seine Befähigung ein Zeugnifs von 5 Geschäftsleuten seines Bezirks beibringt, als Facteur Lebensmittel auf den öffentlichen Märkten versteigern.**)

Diese radicale Verordnung, welche einen sehr starken Strich gemacht hat: a) durch das Monopol der alten Facteurs, b) durch die Einengung des Verkehrs in bestimmte vorgeschriebene Formen — hat äufserst wohlthätig gewirkt. Dies bezeugen alle Berichte und mündlichen Mittheilungen. Ebenso hat jede spätere Erleichterung nur verkehrssteigernd gewirkt und die städtischen Einnahmen aus den Hallen und Märkten verbessert.

Die Zahl der jetzt gleichwohl noch nach wie vor bestehenden, und fügen wir gleich hinzu, für den Verkehr wohl noch unentbehrlichen halbamtlichen Facteurs (Agenten) hat seit dem Jahre 1878 — wo also die Monopolisirung derselben beseitigt ist, wesentlich zugenommen: 1878 waren es nur 56, 1879: 70, 1880: 132, 1881: 135, 1882: 142. Die frei gemachte Concurrenz

---

*) Maxime du Camp zählt in seinem hier oft allegirten 1870 publicirten Werke pag. 157 a. a. O. für die halles centrales allein 481 Forts (Träger, Markthelfer). Die Zahl derselben wird heute nicht kleiner sein.

**) Art. 1. 2. des allegirten Decrets.

hat also zu diesem Geschäft angezogen. Diese Zahlen gewinnen noch an Bedeutung, wenn man hinzunimmt, dafs die Zahl der freien Commissionäre für Fische, Austern, Geflügel, Wild, Butter, Eier, Käse, Fleisch, Früchte und Gemüse, Körner und Mehl ebenfalls stark steigt. So hat sich dieselbe von 118 im Jahre 1881 auf 159 im Jahre 1882 vermehrt. Alles weist auch hier darauf hin, dafs die Zeiten der Bureaukratisirung des Verkehrs dahinschwinden. Immerhin sind die behördlichen Verordnungen zur Reglementirung des Verkehrs innerhalb und aufserhalb der Hallen noch von sehr erheblichem Umfange. Der Dienst der Facteurs und noch mehr derjenige der freien Vermittler sind und bleiben in Paris ein nothwendiges und unentbehrliches Zwischenglied des Verkehrs.*)

Die Verkaufsprovisionen der Vermittler sind durch die Concurrenz und Usance beschränkt. Sie betragen 5 % für Geflügel, Wildpret und Fleisch, 5 % für Früchte und Gemüse, 2 % für Fische, 1—2 % für Butter und Eier. Aufser den wirklichen Auslagen für Fracht, Camionage (Abfuhr zur und von der Halle) bringen die Vermittler ihren Zusendern noch unter verschiedenen Namen, wie décharge, Manutention etc. Spesen in Abzug, die ihnen die Provision, resp. ihren Nettogewinn ohngefähr auf das Doppelte der ausgesetzten Commission bringt, mit der allein sie schwerlich das Risiko würden bestreiten können, das mit ihrem Geschäfte durch Creditirung und Abnutzung des Materials verbunden ist.

Im Allgemeinen, so berichtet ferner der genannte Herr Chef des Commissions-Hauses für italienisches Geflügel, Früchte und Gemüse, kann angenommen werden, dafs alle Lebensmittel, welche von gröfseren Entfernungen kommen, sowie solche Artikel, welche rascherem Verderben ausgesetzt sind, fast ausschliefslich in den Hallen centralisirt sind und folglich in den Händen der daselbst etablirten Zwischenpersonen liegen, die aufser ihren Verkaufsstellen in den Hallen in der nächsten Umgebung derselben Verkaufslocale oder auch nur Bureaus, auf anderen Punkten der Stadt aber keine weiteren Verkaufslocale halten.

Die Lebensmittel, welche von der näheren Umgebung nach

*) Die hier nachfolgenden die Commissionäre und Facteurs betreffenden Mittheilungen verdankt Verfasser dem Commissionshause A. F. Major vom Hause Major Welker & Co. früher F. Cirio in Paris.

Paris kommen, — und dahin gehört hauptsächlich Gemüse und Obst — gehen aufser nach den Centralhallen oder deren Umgebung auch direct nach den verschiedenen anderen Märkten der Stadt. In die Hallen selbst gelangt vorzugsweise eine solche Waare, welche einen höheren Werth hat. Ich glaube — so fährt Herr Major in seinem Schreiben fort, «dafs Geflügel und Wildpret, Butter und Eier, Fische und Muscheln zum gröfsten Theil durch die Hallen vermittelt werden, Gemüse und Früchte vielleicht die Hälfte und zwar nur der feineren Sorten.»

Es lag nahe, einen Nicht-Franzosen, welchen aber alle noch heute bestehenden sehr umfangreichen Reglements und Bestimmungen — wenn sie sehr lästig wären, doppelt empfindlich treffen müfsten, um deren Wirkung zu befragen. Unser Gewährsmann antwortet: «Ich glaube, dafs die bestehenden Bestimmungen, welche den Hallenverkehr betreffen, im Allgemeinen befriedigen, und ist dies vielleicht dem Umstande zuzuschreiben, dafs von Seiten der Beamten alles schroffe Halten am Buchstaben vermieden wird.» Es sei — als Bestätigung dieser glaubwürdigen Mittheilung — hinzugefügt, dafs in jeder Halle Formulare zu Beschwerden über die Verwaltung zur unmittelbaren Benutzung des betheiligten Publicums ausliegen. Trotzdem aber die Masse der Detailhändler allein 15 000 beträgt, ist nach dem amtlichen Verwaltungsbericht pro 1882*) die Zahl der eingegangenen Beschwerden eine äufserst geringe gewesen.

Obwohl es jetzt an der Zeit sein möchte, von der Schilderung der Pariser Marktzustände nunmehr zu derjenigen Londons überzugehen, ist es doch nothwendig, einen flüchtigen Blick auf die sonstigen Märkte von Paris zu werfen. Gemeinsam ist denselben, mit Ausnahme der Specialmärkte für einzelne Gegenstände des Consums und der völlig offenen Märkte der Stadtperipherie, dafs ihre Versorgung, — abgesehen von den letzgedachten Märkten der Peripherie und den oben specificirten Gattungen von Lebensmitteln, — fast ausschliefslich von dem hier ausführlicher geschilderten Centralpunkte, den halles centrales, aus geschieht.

Die «bedeckten» Märkte der 20 Pariser Quartiere sind meistens Markthallen; die Minderzahl derselben sind von der Stadt errichtet, die Mehrzahl gegen Zahlung von Pacht in die

*) Morillon, a. a. O. pag. 2.

Stadtkasse an Privatunternehmer, seien es Actien-Gesellschaften, seien es Privatpersonen, zum grofsen Theil zu Zeiten des Kaiserreichs, und zwar unter für die Unternehmer sehr vortheilhaften Bedingungen, concessionirt. Das Standgeld in denselben beträgt meistens 40, 35, 30, 25, 15 Cts. für den Quadratmeter und Tag, je nach Art des Marktstandes. Der Verkehr in denselben findet hauptsächlich in den Vormittagsstunden statt; theilweise werden dieselben von den Producenten der Umgegend bezogen; die Preise in denselben sind aber meist etwas höher, als in den entsprechenden Pavillons der Centralhallen.

Von den Märkten für bestimmte Gattungen von Waaren seien hier die zehn Blumenmärkte von Paris erwähnt.**) Vor allem derjenige der Cité, welcher sich durch besonders zweckmäfsige, wie einfache Einrichtungen auszeichnet. Es ist bekannt, dafs der Blumenconsum in Paris ein besonders grofser ist, der Blumenmarkt der Cité ist der älteste; er existirt seit dem Jahre 1809 und hat, bei sehr einfachen Ueberdachungen und einem Standgeld von 90 Cts. für den Stand und Tag, mag dieser Stand nun Schutz gegen Sonne und Regen gewähren oder nicht, 54 399 Fr. 30 Cts. im Jahre 1882 gebracht. Der demnächst älteste Blumenmarkt ist der im Jahre 1834 eröffnete Markt für Blumen an der Madeleine. Wer je nach Paris kam, kennt diesen, einen wahrhaft erfrischenden Anblick gewährenden Markt. Er besitzt die für die Stadtkasse angenehme Eigenthümlichkeit, der von Verkäufern gesuchteste Markt von allen vorhandenen Pariser Märkten zu sein. Der amtliche Verwaltungsbericht sagt:*) «Dieser Markt ist stets besetzt. Nur sehr selten sind Stände frei und die welche dort deren suchen, warten sehr lange, ehe sie einen solchen erhalten. Er enthält 180 Plätze. Alle diese Stände sind besetzt. Sie haben im Jahre 1882: 18 028 Fr. 80 Cts. Standgeld bei 90 Cts. pro Stand und Tag gebracht.» — Gewifs das höchste Einkommen, welches irgend eine Commune aus wenigen hundert Quadratmetern Grundfläche erhebt.

Entscheidend — und dies ist ein Fingerzeig für ähnliche Anlagen — ist für diesen enormen Erfolg die wahrhaft klassische

---

**) Nämlich 1. de la Cité, 2. de la Madeleine, 3. de la Place de la République, 4. Saint Sulpice, 5. Voltaire, 6. Du boulevard Clichy, 7. Avenue des Terhes, 8. de Passy, 9. de la mairie de Batignolles, 10. de la Place Monge.

*) Morillon, a. a. O. pro 1882 pag. 73.

örtliche Lage, im Brennpunkt des Verkehrs, des Luxus, des Zusammenflusses der Fremden und auf und an einem öffentlichen Platze. Dieser Markt verdankt seinen Erfolg dem Umstande, dafs er genau da eingerichtet ist, wo ein Verkehrsmittelpunkt sich befindet. Er ist die schlagendste praktische Widerlegung von administrativen Fanatikern für die Entlastung der öffentlichen Plätze von s. g. «Verkehrshindernissen», — welche die Märkte wo möglich — natürlich auf Kosten der Steuerzahler — stets nach dem Inneren von Häuservierteln verlegen möchten. Man erzeugt damit ja freie — aber recht öde und herzlich langweilige Plätze; etwa wie in Petersburg oder sonstwo in Rufsland.

Die übrigen Blumenmärkte sind unbedeutend; bis auf denjenigen der Place de la République (Bastilleplatz), welcher der drittälteste Blumenmarkt von Paris ist, im Jahre 1836 eröffnet wurde und bei 75 Cts. pro Stand von 6 qm 11 393 Fr. 10 Cts. im Jahre 1882 ertragen hat.

Die sämmtlichen zehn Blumenmärkte von Paris haben der Stadt im Jahre 1882: 106 285 Fr. an Standgebühren eingebracht.

Wir haben den freundlichen Leser gebeten, bei unserer cursorischen Betrachtung der sonstigen Pariser Märkte bei den Blumenmärkten einen kleinen Augenblick zu verweilen, weil sie gewissermafsen Lehrbeispiele der besten Art für gewisse einfache volkswirthschaftliche Gesetze sind, gegen welche nicht ungestraft gesündigt werden kann. Einmal, — wie schon erwähnt — dafs der Markt stets da prosperiren wird, wo bisher der gröfste Verkehr von Menschen gewesen ist. Diese einfache Wahrheit lehren zwar schon die unaufhaltsam steigenden Preise von Grund und Boden, und Läden in bevorzugten Verkehrsarterien, z. B. in Berlin in der Leipziger Strafse. Indefs ist es heut zu Tage nicht ganz überflüssig, derartige Dinge doch noch zu erwähnen. Nicht immer wird das, was wir an anderer Stelle uns die «Statik des Verkehrs» zu nennen erlaubten, voll beachtet.

Ein anderer Punkt ist die sich mit dem Wachsen der Weltstädte immer unaufhaltsamer ausbildende Specialisirung des Verkehrs. In London ist diese Thatsache vollkommen vollzogen; in anderen Weltstädten drängt Alles auf diese Entwickelung, als ein Moment der mit der steigenden Cultur immer nothwendiger werdenden Arbeitstheilung. Ein interessanter Markt nach dieser Richtung hin, ist der Marché du Temple

in Paris, mit circa 1540 Marktständen, welche von $2^1/_2$ m bis $12^1/_2$ m im Quadrat grofs sind, bei einem Stand-Tarif von 15 Cts. bis 35 Cts. pro Tag und Meter. Wir müssen uns versagen, auf die Einzelheiten dieses colossalen Bazars für gebrauchte und neue Schuhe, Decken, Damenkleider, Herrengarderobe und allerlei Hausrath und auch recht viel Tand, einzugehen. Es ist ein höchst unterhaltender verfeinerter und civilisirter, völlig interconfessioneller Berliner Mühlendamm, welcher zur Zeit des Kaiserreichs (1863) auf 50 Jahre vertragsmäfsig in Privathände gekommen ist. Nur eine geringfügige Abtheilung ist der Stadt als Lebensmittelmarkt zurückgewährt. Dieser grofsartige Trödelmarkt (Marché à la friperie) bringt dem Pächter pro Jahr 665 668 Fr. 60 Cts (brutto), die Stadt erhält 175 000 Fr.! Es ist wohl klar, dafs hier der Unternehmer (ursprünglich der Banquier Ferrère, jetzt die Compagnie Générale des marchés) ein gutes, die Stadt ein schlechtes Geschäft macht, eine Erscheinung, welche sich bei allen in der Zeit des Kaiserreichs zum Schaden der Stadt an von der Staatsgewalt begünstigte Unternehmer vergebenen öffentlichen Märkten in schlagenden Zahlen wiederholt.*)

Man kann, wie wir es thun, jede Einschränkung der privaten Industrie im Erwerbsleben durch Staatsunternehmung abweisen und doch gleichwohl die feste Ueberzeugung hegen, dafs die Herstellung öffentlicher Märkte eine Pflicht und ein Recht wesentlich nur municipalen Inhalts ist. —

Abgesehen von diesen besonders hervorgehobenen Specialmärkten existiren dann noch 2 Vögelmärkte, einer für alte Leinwand**), ein Schinkenmarkt, ein 14 Tage, vom ersten Osterfeiertag an stattfindender Pfefferkuchenmarkt auf der Place du Trône, dem Cours de Vincennes und den anstofsenden Boulevards, welcher, obwohl mit festen Vorrichtungen und Bedachungen nicht versehen, der Stadt im Jahre 1881: 37 000 Fr. Standgeld gegen 17 183 im Jahre 1866 eingetragen hat.

Die Märkte für Vieh, für Pferde, für Hunde, für Heu und Fourage, ganz insbesondere den grofsen Schlachtviehmarkt mit

---

*) Man sehe die Zahlen hierüber bei Morillon a. a. O. pro 1882, Seite 86. Sie zwingen zu dem Schlufs, dafs Corruption zu Gunsten Einzelner das Gemein-Interesse geschädigt hat. Unter Präfectenwirthschaft etwas naturgemäfs Zutreffendes.

**) Im oberen Geschofs des Marché du temple kann man alte Leinwand kaufen.

den Schlachthäusern von La Villette müssen wir unbesprochen lassen. Sie würden wegen ihrer eigenartigen Natur eine völlig abgesonderte Beschreibung und Darstellung erfordern.

Aufser den Abattoirs mit Viehmarkt*) und den Halles centrales, befinden sich 37 Märkte in städtischer Verwaltung, 20 in den Händen von Unternehmern. Von diesen sonach 57 Detailmärkten ist der gröfsere Theil bedeckt und hat den Charakter perennirender, täglich stattfindender Märkte.

Die nach Art unserer Berliner Wochenmärkte zwei, drei Mal in der Woche stattfindenden unbedeckten offenen Märkte befinden sich, und zwar in erheblicher Zahl und Bedeutung, in den s. g. excentrischen Vierteln, — auf der Stadtperipherie. Nach diesen Märkten kommt noch des Morgens der Landbauer und der Bewohner dieser Viertel kauft hier aus erster Hand; hier treffen noch Land und Stadt ohne vermittelnde Zwischenpersonen zusammen; — wenngleich auch hier schon, namentlich für Fleisch, Früchte und bessere Artikel, der aus den Halles centrales versorgte Detaillist auftritt. Die für den Markt erforderlichen Zeltdächer, Buden und Stände schlägt in früher Morgenstunde eine Privat-Erwerbsgesellschaft auf. Sie baut auch den Markt gegen Mittag wieder ab. Ihre Tarife sind dem Verfasser nicht bekannt geworden. Die Stadt erhebt für den Quadratmeter offenen Raum (meist auf den Mittelgängen der grofsen, breiten äufseren Boulevards) 10 Cts. pro Tag und Meter. Dazu treten dann also noch die Gebühren für die Vorhaltung von Zelten und Ständen und Abfuhrkosten.

Der Verkehr auf allen diesen offenen Märkten ist ein sehr lebhafter. Aber schon jetzt macht sich die Thatsache immer fühlbarer, dafs die Versorgung selbst dieser, zuweilen eine Stunde und weiter von den Centralhallen belegenen Märkte ohne die Zufuhren der ersteren nicht ausreichend ist.

Die Detailmärkte der inneren Stadt sind dagegen fast ausschliefslich nur Niederlagen der Centralhallen.

Dafs die Lebensmittelversorgung der nach der Zählung von 1881 2 268 023 Einwohner zählenden Pariser Bevölkerung noch durch viele andere Kräfte aufserhalb der Märkte und Markthallen

---

*) Der Centralviehmarkt befindet sich übrigens «en régie intéressée» der Gesellschaft l'Approvisionnement, jetzt Société Parisienne de crédit.

erfolgt, bedarf keines weiteren Beweises. Man braucht eben blos noch an die lebendigen Motoren des Verkehrs — ich meine die vielen Tausende von im Umherziehen mit ihren Karren handelnden Kleinhändler, an die kleinen Boutiquen u. dgl. m. — zu erinnern. In ihren Händen liegt die Untervertheilung der Lebensmittel, wie aller Orten.

Nirgendwo ist eine so energische Centralisation des Lebensmittelverkehrs zu finden, als in Paris. Die Ursache liegt hierfür vor Allem in der Verbindung der Lebensmittelversorgung mit den vitalsten Finanzinteressen der Stadt. Das Octroi für alle zu den Centralhallen gehenden Lebensmittel wird in diesen erhoben; frei von Octroi sind nur wenige Artikel täglichen Konsums. Es seien hier zur Beleuchtung dieser Thatsache, deren eingehende Erörterung nach ihrer steuerpolitischen Seite hin weit über den diesen Bemerkungen gesetzten Raum hinausgehen würde, nur einige Zahlen angeführt.

Es sind im Jahre 1881 an Octroi erhoben worden:

für	Fleisch	17 686 796 Fr.
»	Fische	1 147 499 »
»	Austern	599 690 »
»	Geflügel und Wild .	5 675 835 »
»	Butter	2 438 627 »
»	Eier	848 717 »
»	Käse	573 482 »
»	Gemüse und Früchte	517 989 »
	was in Summa . .	29 488 635 Fr.

an Steuern in einem Jahre macht.

Eben diese Gegenstände brachten für denselben Zeitraum nur an Marktgebühr für den Grofshandel, aber ohne Schlachtgeld, ohne alle Nebengebühren, Waagegeld u. s. w.:

das	Fleisch	727 157 Fr. (aufserdem 3 085 546 Fr. Schlachtgeld).
die	Fische	236 543 »
die	Austern	6 254 »
	Geflügel und Wild . .	450 098 »
	Butter	125 827 »
	Latus	1 545 879 Fr.

Transport	1 545 879 Fr.
Eier	161 722 »
Käse	67 865 »
Gemüse und Früchte .	131 627 »

was also an Marktgebühren im Engros-Verkehr im Ganzen . . . . . 1 907 093 Fr. ergiebt.*)

Ich meine, diese für unsere Verhältnisse colossalen Summen sprechen laut und deutlich aus, dafs diese Verbindung der Marktorganisation mit dem bestehenden Steuersystem trotz aller Verbesserungen im Einzelnen, den nagenden Wurm der Fiscalität in sich trägt.

Fast alle die voraufgeführten Artikel weisen gleichwohl Steigerungen des Consums wie der Steuererträge gegen das Vorjahr 1880 auf. Dasselbe gilt für das Jahr 1882 namentlich für Fleisch, Butter, Eier, Käse. In der im Anhange beigefügten kleinen Tabelle des mittleren Consums eines Parisers seit dem Jahre 1866 an wichtigeren Verbrauchsartikeln wiederholt sich diese im Allgemeinen günstige Thatsache.**)

Sie ist kein Beweis für die Richtigkeit des Systems. Sie thut für uns nur dar, dafs die Lebensmittel nothwendigen oder facultativen Verbrauchs bei nahezu freier Zufuhr vom Ausland und einer in der That bewunderungswürdigen Organisation, in einem Lande von Productionskraft und natürlichem Reichthum ohne Gleichen auch Belastungen ertragen können, welche zwar nicht sehr empfunden werden, aber doch dafür sorgen, «dafs die Bäume nicht in den Himmel wachsen».

Es ist sehr ernstlich zu bezweifeln, ob spätere Jahre noch gleich günstige Zahlen aufzuweisen im Stande sein werden. Die Höhe der Löhne industrieller und namentlich kunstgewerblicher Arbeiter beeinträchtigt schon jetzt die Concurrenzfähigkeit von Paris. Diese Thatsache steht in engem Zusammenhange mit den Lebensmittelpreisen. Eine in dem Jahre 1882 in der Revue des deux Mondes erschienene Reihe von Aufsätzen von Othénin d'Haussonville verbreitet hierüber sehr interessante Streiflichter.

Die Schulden der Stadt Paris betragen zur Zeit insgesammt

---

*) Alle diese Zahlen sind dem amtlichen Bericht von Morillon entnommen.

**) cf. si pl. Anhang No. 2.

2 133 Millionen in runder Summe, ihr Zinserfordernifs ist jährlich 109½ Million rot.; die Verwaltung der Märkte und Markthallen einschliefslich der Schlachthäuser hat im Jahre 1882 11 388 360 Fr. gegen 11 216 196 Fr. im Vorjahr ertragen. Also ein Mehr von 172 163 Fr. und gegen 1880, wo die Totaleinnahme 11 009 143 Fr. betrug, ein Mehr von fast 380 000 Fr., d. h. etwa 3¾% Steigerung.

Die Centralhallen verzinsen, trotz ihres sehr hohen Anlagecapitals sich nicht nur selbst, sondern ertragen noch Ueberschüsse für die Stadtkasse. Die Centralhallen und Viehmarkt und Schlachthäuser haben dabei zusammen 100 Millionen Fr. Herstellungskosten erfordert. — Alles dies sind Zahlen, an deren Höhe wir in unseren Verhältnissen keinen Mafsstab besitzen. Sie sind in dieser wesentlich vom volkswirthschaftlichen Standpunkt geschriebenen kleinen Skizze nur als fernerer Beweis für die Behauptung beigebracht: dafs wir es bei der Lebensmittelversorgung von Paris, wie sie factisch gehandhabt und organisirt ist, nicht mit Gesichtspunkten, die rein auf diesen Zweck und dessen bestmöglichste Erreichung gerichtet sind, zu thun haben, sondern dafs überall die steuerfiscalischen Gesichtspunkte mindestens mithineinspielen. Hierzu zwingt die Finanzlage der Stadt.

Mit dieser Feststellung der Thatsachen sei es der Hauptsache nach an dieser Stelle genug.

Die übrigen Schlüsse überlassen wir hier — wie sonst meistens — dem geneigten Leser, welchen wir nun einladen, mit uns eine kurze Musterung der Londoner Marktverhältnisse vorzunehmen.

London soll jetzt, Ende 1883, 3 955 814 Einwohner haben. Es ist eine Stadt nicht mehr zu nennen. Wo London aufhört, wo es endet, wer könnte dies feststellen? Von welchem Punkte aus auch man sich der gröfsten Bevölkerungs-Ansammlung, welche die Geschichte kennt, nähern mag, überall beginnt London, lange bevor der in rasender Geschwindigkeit dahinsausende Eisenbahnzug still steht. Im Verlauf der letzten halben Stunde der Fahrt verdichten sich die leise anhebenden Häusermassen immer mehr und mehr, bis man über Häuser und Schornsteine und zuweilen über andere Eisenbahnviaducte hinweg im Herzen der

---

*) Budget der Stadt Paris Entwurf pro 1884 und Morillon a. a. O.

Stadt, in der City — der «Hauptstadt von London» — einläuft. Die Polizei, die Post, die Sanitätsbehörde haben für ihre Verwaltungszwecke dem modernen Babylon einen geographischen Ring angelegt; im Uebrigen spotten die Thatsachen aller Versuche, diesen Colofs administrativ zu umschreiben. London hat keine Befestigungen wie Paris, keine Bannmeile und vor allem kein Octroi und keine Schulden, wie die französische Hauptstadt. Es ist, nach mehr als 50jähriger Agitation; — zuletzt den unermüdlichen Bemühungen des Parlamentsmitgliedes Mr. Firth gelungen, einen ersten Versuch zu einer administrativen Zusammenfassung der Agglomeration von Kirchspielen und Städten — welche man London nennt — zu machen. Nach einem halben Jahrhundert haben die Bestrebungen, diesen Colofs behufs einheitlicher Lösung communaler Wohlfahrtsaufgaben: Unterricht, Sanitäts-Anlagen, Gas und Wasser und gleichmäfsigerer Vertheilung communaler Armenlasten zusammenzufassen, im Parlament in diesem Jahre Erfolg gehabt. Ob aber diese Riesenaufgabe je wird befriedigend gelöst werden können; ob es nicht, wie bisher, nur möglich sein wird, für concrete, besondere Aufgaben, — wie sie z. B. der Board of works bereits mit glänzendem Erfolge gelöst hat — von Fall zu Fall die Kräfte dieser Masse von Gemeinden, (welche für sich allein allerdings nicht sehr bedeutungsvolle Gemeinde-Verwaltungskörper darstellen), zusammenzufassen, dies steht dahin. Sollte der Versuch der Gründung einer Municipalität London gelingen, so wäre dies in unseren Augen eines der gröfsten administrativen Wunder, welche die Geschichte kennt.

Eine sehr greifbare, verständliche Seite haben allerdings alle diese Bestrebungen communaler Reform in London: sie sind weniger positiv schöpferischen als wesentlich aggressiven Inhaltes. Und zwar richten sich diese Angriffe gegen die Privilegien der City von London, gegen denjenigen Stadttheil, welcher der älteste, festeste, am meisten consolidirte municipale Körper von London ist; er ist der dichte Kern, von welchem der Verkehr in die ganze Welt ausstrahlt.

Diese unsere scheinbare Abschweifung trifft den Mittelpunkt unserer hier zu behandelnden Markthallenfrage. Nur die City besitzt nennenswerthe Lebensmittel-Markthallen. Mit Ausnahme von Coventgarden-Market liegen die bemerkenswer-

theren Londoner Märkte nur in der City, sind deren Eigenthum und werden von Guildhall aus verwaltet. Die Kirchspiele haben zwar Märkte, namentlich offene Märkte, aber sie sind ohne Bedeutung und keine Markthallen. Sie dürfen deren keine haben, so lange die Privilegien (charters) der City noch nicht durch Parlamentsacte beseitigt sind. Ob diese auf königlicher Verleihung resp. Erneuerung beruhenden Privilegien (charters) überhaupt durch Parlamentsacte aufzuheben sind? — Dies bejaht Mr. Firth, der Führer der Reformpartei. Es bestreitet hinwiederum natürlich die City und ihr recorder (Syndicus).

Mit diesen Privilegien ist es also zugegangen:

Die auf wenigen englischen Geviertmeilen (1 oder 2) erbaute, an dem Nordufer der Themse zwischen Tower und Temple Bar und City Road sich im Herzen von London erstreckende City zählt an wirklichen Einwohnern jetzt etwa noch 54 000 Personen. Bei Tage treiben dort mehr als eine Million Menschen ihre Geschäfte. Immer mehr wird die City das Riesengeschäftslocal des Welthandels und immer weniger Menschen wohnen in derselben.

Das war vor einem Jahrhundert, wo dieser Entvölkerungsprocefs der damals wohl 200 000 Einwohner zählenden City begann, anders, noch viel anders in noch früherer Zeit. Da war die City von schönen grünen Wiesen, Hügeln und Dörfern und Weilern umgeben, welche jetzt von Millionen in Strafsen und Plätzen bewohnt sind. Die City war damals London, eine reiche stolze Corporation, welche in dem sich consolidirenden englischen Staate eine Macht war durch den Reichthum und die kluge Voraussicht ihrer Bürger, Gilden und Zünfte. Weist doch heut zu Tage die City noch die reichsten, sonst gänzlich bedeutungslosen und bescheidener Weise auch keine öffentlich rechtliche Bedeutung in Anspruch nehmenden Zünfte und Gilden auf.

So erlangte die sehr mächtige Corporation — natürlich gegen erhebliche Geldzahlungen von den englischen Königen ein Privilegium nach dem anderen. Unter Anderen auch ein Privilegium von Eduard III., wonach Niemand erlaubt sein sollte, intra septem leucas (sieben englischen Meilen) vom Mittelpunkt der Stadt aus, einen Markt zu errichten. Diese charters (Privilegien) wurden erneuert und die klugen Herren wufsten sich — natürlich jedesmal um ein gutes Stück Geld, welches namentlich Carl I., Carl II.

stets brauchten — mit ihren Sonderrechten durch alle Revolutionsstürme klug hindurchzuwinden bis auf den heutigen Tag.

Freilich ist dies nicht der einzige Grund. Grofse Märkte können nur da floriren, wo der Verkehr seit langer Zeit besteht und solcher Verkehr wird immer das Centrum einer Bevölkerungsansammlung aufsuchen. Wie das Blut zum Herzen strömt und von dort bis in die Aederchen der Fingerspitzen wieder ausströmt; wie jede Hinderung dieses organischen Processes Krankheit, ja den Tod erzeugt: so ist auch die Physiologie des Markt-Verkehrs beschaffen. Nur müssen — um im Bilde zu bleiben — peripherische Gefäfse auch vorhanden sein. Und diese fehlen und dieser schwere Mangel des Londoner Marktwesens hat seinen Grund in jener geschichtlichen Thatsache. Dafs hier ein schwerer Mangel vorhanden ist, bezeugt u. A. auch Mr. Firth. Das Nichtvorhandensein wirklicher Detailmärkte würde vielleicht mit der Gründung eines Communalverbandes von London beseitigt werden.*)

---

*) Mr. Firth spricht sich über diesen Punkt in seiner 1882 publicirten epochemachenden Schrift: «London Government and how to reform it» Seite 22—23 folgendermafsen aus:

> Da giebt es auch innerhalb des Gemeinderaths der City verschiedene Markt-Comités. Der Rechtsanspruch der City auf ihre Marktgerichtsbarkeit beruht auf specieller Verleihung (charter). Die Sache wird zuerst in dem ersten Patent Eduards III. erwähnt, welches die Zusicherung enthält, dafs kein Markt innerhalb sieben Meilen im Umkreise der City von der Krone concessionirt werden soll. Von späteren Herrschern bestätigt und erneuert, wurde dieses Recht speciell neu gewährleistet in dem grofsen, «Inspeximus» betitelten Privilegium Carls I. vom Jahre 1638, durch welches vorgesehen ist, dafs kein Markt concessionirt, errichtet oder geduldet werden soll durch die Krone «intra septem leucas in circuitu civitatis». Die City hat constant auf diesen Privilegien fufsend, gehandelt und der Errichtung von Märkten ohne ihre Zustimmung Widerstand entgegengesetzt und in Fällen, wo die City diesen Widerstand unterliefs, hat das Oberhaus zuweilen das Einverständnifs der City noch besonders gefordert, indem es vor der Genehmigung der «Markt-Bill» — des einen Markt anordnenden Specialgesetzes — dieses besondere Einverständnifs der City unter gemeinsamen Siegel und Unterschrift ausfertigen liefs. Das Ergebnifs der Handlungsweise der City in der Frage der öffentlichen Märkte ist gewesen, die Kosten der Lebensmittelversorgung der Metropolis erheblich zu vergröfsern und die Zufuhr zu beschränken. Gestützt auf diese alten Privilegien und aus financiellen Rücksichten beanspruchen sie das Recht, die Nahrung von 4 Millionen Londonern mit Gebühren zu beschweren, indem sie dieselben nöthigen nach Billingsgate und Smithfield täglich zu gehen, um sich dort zu verproviantiren. Der nicht

Die grofsen Märkte, welche also vom Mittelpunkt aus London versorgen, sind: Smithfield für Fleisch, Butter, Geflügel, Käse mit einer Filiale des Fischmarktes; Billingsgate für Seefische; Coventgarden für Früchte, Gemüse und Blumen; dazu kommt als Succursale dieser drei grofsen Märkte derjenige von Leadenhall, welcher indefs von geringerer Bedeutung ist. Die beiden grofsen Viehmärkte mit Schlachthäusern in Deptford, etwa 7 km unterhalb London Bridge für ausländisches Vieh, in Islington (Copenhagen fields im Norden Londons) müssen, ebenso wie dies bei Paris geschehen ist, als ganz besonders zu behandelnde Organisationen wegen der diesen Blättern gezogenen engen Grenzen von der Darstellung ausgeschlossen bleiben.

Nicht übergangen werden sollen die seit Jahren im Stadium des Versuchs befindlichen Anstrengungen, welche die Great Eastern Railway auf ihrer colossalen Güterstation gemacht hat, den Engrosverkehr von Kartoffeln, Gemüsen und Feldfrüchten, vielleicht auch anderen Lebensmitteln, einzuführen. Dieser Güterbahnhof, im Osten der City befindlich und vielleicht eine der grofsartigsten Eisenbahn-Anlagen inmitten einer Weltstadt, hat mehrere Eisenbahngeleise auf colossalem Viaduct etage- oder

---

in der City oder deren unmittelbaren Umgebung wohnende Londoner (the suburban Londoner) hat die Kosten zu zahlen einmal für den besonderen Transport von Lebensmitteln zum City-Markt und nachher die weiteren Transportkosten von Fleischer und Fischhändler, welche zur City gehen und aus ihr zurückkehren. Die Einwohner von Provinzial- und continentalen Städten haben Detail-Märkte nahe zur Hand. Aber kein solcher Markt kann in London entstehen, so lange man das Monopol der City fortbestehen läfst. Dieses Monopol ist bis zur Stunde mit derselben vollständigen Nichtachtung der öffentlichen Wohlfahrt vertheidigt worden, als andere City-Privilegien. —

Nachdem Herr Firth hierauf diese letztere Behauptung: der rücksichtslosesten Vertheidigung ihrer Sonderstellung durch die City, durch eine specielle und allerdings höchst sonderbare Einzelthatsache illustrirt hat — der Kämmerer der City hat nämlich gelegentlich einer amtlichen Erhebung von Thatsachen die geheime Verausgabung von £ 2750 (55 000 *M.*) einräumen müssen, welche zu dem Zwecke geschehen war, um im Wege der Agitation in der Presse und durch Petitionen aus dem Lande einen von der Regierung dem Parlament unterbreiteten Gesetzesvorschlag auf Verlegung des Smithfield-Markts von seiner jetzigen Stelle zu bekämpfen und durch Literaten «niederschreiben» zu lassen — fährt Mr. Firth fort:

Durch eine Ausdehnung der Gemeindeverfassung auf ganz London wird die Frage ihrer Lebensmittelversorgung volle Beachtung finden und innerhalb weniger Jahre werden die Bürger zwar noch nicht voll die Wohlthat von Grofs- und Detailmärkten genau ihren Bedürfnissen entsprechend haben, aber doch solche mäfsigere Preise für Lebensmittel, welche

terassenförmig über- und nebeneinander. Es laufen hier — was ja in London mehrfach vorkommt — drei Bahnen über- und nebeneinander fort. In den riesigen, Hunderte von Metern langen Viaductkellern der Great Eastern Railway gehen die beladenen Wagen theils direct, theils durch Senkvorrichtungen von der oberen Etage herabgelassen ein und werden dann auf Drehscheiben in die lichte Weite der Viaducträume gebracht und hier an Rampen in der Höhe der Waggons entladen.

Der Versuch, diesen improvisirten Markt, einen «vegetable Market» zu nennen, ist gescheitert, da die City wegen ihrer Marktprivilegien bisher mit Erfolg im Rechtswege intervenirte. So heifst dieser Theil der goods station depôt, bis die Sache zum endgiltigen Austrag gebracht ist, zu welchem Zweck die Bahn «ihrem» Parlamentsmitglied die erforderlichen Informationen ertheilt hat.

Solcher «Depôts» mögen sich in London viele befinden; z. B. im Hafen, in den Docks, wo sich Gesellschaften, Associationen etc. für ihre cooperative Stores versorgen. Ganze Schiffsladungen von nothwendigen Lebensbedürfnissen gehen so durch Vermittelung der sich selbst helfenden Initiative in den Verkehr. Möglich ist dies, weil England keine Zölle auf Gegenstände ersten Bedarfes kennt.

---

mit Nothwendigkeit sich aus der vermehrten Leichtigkeit ihrer Untervertheilung ergeben werden. In der Session von 1881 war in die Geldbewilligungs-Bill für den board of Works eine Vollmacht eingefügt, welche diesen Verwaltungskörper in den Stand setzte, die Frage der Einrichtung von Märkten (Markthallen) in London zu erörtern und dem Parlament über die entsprechenden Mafsregeln eine Vorlage zu unterbreiten. Leichten Herzens ging das Bauamt an die Erfüllung seiner neuen Obliegenheit, aber bald entstanden wegen der Lage der Baustellen und anderer Dinge Meinungsverschiedenheiten in demselben. Persönliche Interessen gewannen vor öffentlichen Interessen den Vorsprung; einige der eifrigen Freunde einer zu treffenden Mafsregel wurden unvermuthet ihre Gegner und schliefslich beschlofs der board: Nichts zu thun. Eine grofse Gelegenheit war dem Bauamt so gegeben, um seine Fähigkeit für die Uebernahme weiterer Pflichten darzuthun oder doch den Kern einer befriedigenden Verwaltung für das ganze London zu bilden. Aber die Gelegenheit hierzu wurde wohlüberlegt fortgeworfen.

So das Parlamentsmitglied Mr. Firth, seit Jahren der angesehene Führer der Bewegung für eine Reform der City oder Organisation eines centralen Londoner Stadtregiments. Das hier wiedergegebene Citat halten wir für hochinteressant. Es ist eine mit allen sonstigen Ermittelungen übereinstimmende Darstellung jetziger Londoner Zustände. Wir vermögen also ihre objective Richtigkeit nicht anzuzweifeln.

Die kraftvollen Versuche factischer Beseitigung des Marktmonopols der City zeigen dessen innere Unhaltbarkeit. Mag eine Municipalität von London entstehen oder nicht zu Stande kommen: London wird seine Detailmärkte erhalten, welche die Natur der Dinge fordert. —

Wir wenden nun unsere Schritte zunächst nach dem grofsen Fleisch- und Geflügelmarkt von Smithfield. Officiell heifst der Markt: London Central Meat and Poultry and Provision Markets. Dieser kolossale Komplex von Markthallen liegt im Mittelpunkt der City; man gelangt zu denselben von Farringdon Street Station der grofsen unterirdischen Stadtbahn (Metropolitan Railway). Die Station dieses kolossalsten aller Communicationswege von und zum Herzen der Stadt liegt etwa 500 Schritt von den Hallen. Aufserdem befinden sich unter dem Markt die Güterstationen mehrerer hier zusammenlaufender Eisenbahnen. Es besteht also eine directe Verbindung von der Markthalle zur Eisenbahn, unter Anderm auch noch nach Liverpool. Bekanntlich durchfahren die Strecke von London nach Liverpool mehrere Concurrenzlinien; die etwa 40 deutsche Meilen lange Strecke legen täglich mehrere Expreſszüge in 4 Stunden 30 Minuten zurück. Liverpool ist aber wiederum die Station für den Import von amerikanischem Vieh und Fleisch und so ist der Fleischmarkt von Smithfield gewissermafsen die Endstation für .alle vom Auslande kommenden, namentlich die americanischen Fleischimporte. Entweder wird das Vieh — namentlich Rindvieh — lebend von America nach Liverpool übergeführt und dort geschlachtet, oder die geschlachteten Viertel von Ochsen, halbe Hammel etc. kommen «gefroren» — man legt jetzt das Fleisch nicht mehr auf Eis, sondern man macht die ausgeschlachteten Thiere, nachdem sie aufgetheilt sind, gefrieren — von America herüber und kommen dann in wenigen Stunden auf den Londoner Markt. Dasselbe gilt seit ganz kurzer Zeit auch von besonders grofsen und fetten Hammeln aus Neuseeland. Grofse Massen von Fleisch kommen aus Rufsland; Deutschland, besonders Holstein, tragen ebenfalls ihren Antheil an der Versorgung des Londoner Marktes. Geschlachtet wird das aus dem Osten Europa's kommende lebende Vieh in Deptford, da nach der englischen Seuchengesetzgebung kein ausländisches Schlacht-

vieh lebend irgend wo in England eingeführt werden darf sondern nur in Deptford gelandet und dort getödtet werden mufs.*)

Natürlich stellt auch die englische Landwirthschaft ihren grofsen Antheil zur Versorgung dieses gröfsten aller Fleischmärkte der alten Welt. Zur Veranschaulichung geben wir hier einige Zahlen:

Die Gesammteinfuhr von frischem Fleisch auf diesen Markt hat im Jahre 1882 211 461 Tonnen, die Tonne zu 20 Centnern, also 4 229 220 Centner, also weit mehr als 200 Millionen Kilogramm betragen.

Von dieser Gesammtmasse stellte 1882 America eine Quantität von 16 635 Tonnen, Australien und Neu-Seeland 1727 Tonnen. Die Einfuhr von frischem Fleisch aus America betrug im Jahre 1881: 27 439 Tonnen. Die grofse Verminderung in dem Jahre 1882 ist in den — übrigens sehr wenig eingehenden officiellen Berichten über diesen Centralmarkt nicht aufgeklärt. Die Einfuhr von australischem Fleisch und solchem aus Neuseeland ist im Entstehen. Vielleicht ist aber folgende, dem officiellen Bericht entnommene Notiz nicht ohne Interesse: **)

> Im Februar 1882 sind einige Australische Ochsen und Schafe, welche Melbourne 70 Tage vorher verlassen hatten, in England geschlachtet worden und ist ihr Fleisch zu Markte gebracht worden. Und im Monat May desselben Jahres ist eine Sendung (consignement) von ungefähr 5000 Neuseeländer ausgeschlachteten Schafen hier verkauft worden nach einer 98tägigen in einem Segelschiff gemachten Passage.

Der Import von frischem Fleisch aus der Neuen Welt datirt erst vom Jahre 1876. Bei dem hohen Interesse, welches diese Angelegenheit nicht blos für England hat, mögen hier noch folgende Angaben folgen: ***)

---

*) Die Schlächtereien in Deptford zeichnen sich nicht durch Reinlichkeit aus. Der Anblick der dortigen Massentödtungen ist höchst unangenehm. Die veterinärpolizeiliche Controlle des Marktes ist aber strenge, ausreichend und wird mit sehr wenigen Beamten durchgeführt, weit weniger, als man auf continentalen Märkten für unentbehrlich hält.

**) Entnommen aus dem am 26. April 1883 publicirten amtlichen Bericht der Markt-Commission an den Gemeinderath der City (nur sechs Folio-Druckseiten mit zwei Seiten Einleitung).

***) Seite 8 a. a. O.

Es wurden in Smithfield eingeführt:

Fleisch:

	Americanisches	Australisches u. Neuseeländisches
im Jahre 1876 .	5513 Tons	—
» » 1877 .	14641 »	—
» » 1878 .	19370 »	—
» » 1879 .	20751 »	—
» » 1880 .	25836 »	—
» » 1881 .	27439 »	. . 565 Tons
» » 1882 .	16636 »	. . 1727 »

London ist also hinsichtlich seines Fleischconsums nicht mehr auf Europa angewiesen. Der Dampf und andere moderne Hilfsmittel machen auch hier zu Herren des Raums. Dies ist im humanitären, im Interesse Aller sehr erfreulich. Jeder Weg, der dahinführt, dem Aermeren den Consum von Fleisch, als dem werthvollsten Nährstoff, mehr zugänglich zu machen, ist zu beschreiten und jede Maſsregel, die diesen Weg erschwert oder verlegt, zu verwerfen. Mit Freuden ist die Thatsache zu begrüſsen, daſs seit 1883 in England Dampfer erbaut sind, deren Maschinen es gestatteten, den Weg von Liverpool nach America in 6 Tagen 12 Stunden zurückzulegen. Der Verkehr und die Consumenten können hierdurch nur gewinnen. Auch die Production steht sich am Ende aller Enden hierbei gut. Der Verbrauch nothwendiger Artikel steigt mit deren gesteigerten und verbesserten Angebot.

Andererseits beweisen aber die voraufgeführten Zahlen auch, wie sehr die agrarische Begehrlichkeit in England und anderswo «das Hereinbrechen der americanischen Concurrenz» auch bezüglich des Fleischimports übertrieben hat und noch übertreibt. Fast um die Hälfte sind die americanischen Fleischeinfuhren vom Jahre 1881 bis 1882 gefallen. Ob der Grund darin liegt, daſs America seine Vorräthe in höherem Maſse selbst braucht; ob nur eine zeitweilige Stockung vorliegt, muſs abgewartet werden. Jedenfalls aber wäre es im Interesse der Arbeiter nur zu bedauern, welchen durch gute und reichliche Zufuhren billiger, guter und nicht steuerbelasteter Nahrungsmittel besser gedient ist, — als durch tönende Worte, seien es Reden oder Gesetze — wenn die Zufuhren von Fleisch aus America

nach Europa sich dauernd vermindern oder auch nur nicht zu nehmen sollten.

Die Geschäfte auf diesem grofsen Markte wickeln sich verhältnifsmäfsig sehr einfach ab. Da der Markt fast ausschliefslich ein Grofshandelsmarkt ist,*) so liegt der Verkehr fast ausschliefslich in den Händen von Vermittlern (Salesman). Salesman kann aber in London jeder unbescholtene und zahlungsfähige Kaufmann (auch Nicht-Engländer) sein, welcher im Stande ist, einen Platz in den Markthallen zu miethen. In dem ganzen grofsen London giebt es zur Zeit nur Einen, sage Einen! officiellen Verkaufsvermittler (official Salesman) zum Verkauf von Fischen. Wir werden auf diesen weiter unten zurückkommen.

Diese Salesmen sind also in erster Linie Kaufleute mit grofsem Betriebscapital, zuweilen auch Viehhändler und Grofsschlächter mit Comtoirs in Deptford. Sie sitzen in den Markthallen in ihren Verschlägen, Shops (Laden) genannt, vor diesen Verschlägen befinden sich die Stände; einfache, nach allen Seiten offene Verschläge mit soliden eisernen Haken zum Aufhängen der Hälften und Viertel ausgeschlachteter Thiere. Diese Marktstände sind ziemlich geräumig; sie sind im Durchschnitt 1450 englische Fufs, also etwa 140 qm grofs und kosten — es wird nur wöchentlich vermiethet — 122 *M.* 25 Pf. Miethe pro Woche. Hierzu kommt ein im Entresol belegener, als Geschäftsraum und Waschstube benutzter Raum von etwa 45 qm Fläche, welcher 29 sh. wöchentlich an Miethe erfordert. Dazu kommen die Vergütigungen für Nebenleistungen, Ausstattung des Ladens mit den benöthigten Geräthen, Wasserspülung. So stellt sich die wöchentliche Miethe eines derartigen Marktstandes auf insgesammt 175 *M.* Trotz dieser hohen Kosten sind aber diese Geschäftslocale derartig gesucht, dafs nach Mittheilung des ersten Beamten dieses Marktes Vacanzen sehr selten sind. Tritt eine solche ein, so finden sich zu einem derartigen Marktstand sofort mehr «als dreifsig» Be-

*) Nur Sonnabends findet in Fleisch ein Detailmarkt statt, und zwar nach Schlufs des Grofsmarktes. Dieser Detailmarkt ist wiederum nicht durch Reglement gebildet, sondern er besteht thatsächlich und — so drückt sich das Markt-Departement der City-Verwaltung in einem amtlichen Schreiben aus: «Diese Praxis — der Detailmarkt — hat keine Erlaubnifs vom Markt-Verwaltungscomité! Dieses aber hat es nicht für angemessen erachtet, diesem Markt entgegen zu treten, da viele Tausende es für vortheilhaft zu halten scheinen und wöchentlich als Käufer sich einstellen.»

werber. Die Kündigung des Shop ist die einzige, aber mit geschäftlichem Ruin gleichbedeutende Disciplinarmafsregel, durch welche die Eigenthümerin des Marktes — die City von London — unter den Salesmen Ordnung erhält.*)

Die Einwirkung der Marktpolizei ist hier und in jeder sonstigen Beziehung eine minimale. Sie bezieht sich höchstens auf die Beseitigung von Streitigkeiten unter den Markthelfern, auf Einfangen von Dieben, Ordnung im Wagen-Verkehr und auf Beschlagnahme ungesunden Fleisches. Für die letzteren Funktionen genügt ein kleiner Verschlag, in welchem sich ein Sanitätsbeamter mit zwei oder drei Gehilfen aufhalten. Weitere Einwirkungen der Staatsgewalt auf den Markt aber existiren nicht; Steuern und sonstige Gebühren werden nicht erhoben, aufser einer «Toll» genannten, $2^1/_2$ Pfennig (1 farthing) betragenden Einbringungsgebühr für je 21 englische Pfund in den Markt gebrachten Fleisches und einem nicht bedeutenden Waagegeld. Also auch die fiscalische Verwaltung ist unendlich einfach. Für die Stände wird Miethe (Rent) bezahlt, für das eingebrachte Fleisch eine sehr mäfsig bemessene und sehr einfach zu berechnende Gebühr.**) Grofse personelle Verwaltungskosten entstehen also nicht.

Die Art, wie die Salesmen ihre Geschäfte machen, ist durch Anordnungen des Staates oder der Gemeinde nicht vorgeschrieben. Sie empfangen die Waare, welche sie verkaufen, vom Producenten oder Aufgeber. Der letztere ist entweder ein in London wohnhafter Agent eines aufserhalb Londons oder Englands wohnenden Fleischproducenten, eben so oft aber adressirt der aufserhalb Londons oder Englands domicilirende Versender (Consigner)***) an den Salesman direct. Die Salesmen sind also völlig freie

---

*) Der unredliche Commissionär, namentlich ein solcher, welcher irgend säumig ist, den Committenten Rechnung und Verkaufsvaluten zu senden, wird seines Sitzes auf dem Markt verlustig erklärt. So in einem Schreiben, mitgetheilt de dato Guildhall 20. Nov. 1883.

**) Nach dem oben allegirten amtlichen Bericht hat die Rent, Miethe für den Fleischmarkt, im Jahre 1882: 35 949 £, die Gebühr (Toll) für eben diesen Markt 23 115 £, in Summa 59 064 £ = 1 181 280 ℳ. gebracht. Dazu kommen für den Geflügelmarkt 16 457 £ Standgeld = 329 140 ℳ., macht rund $1^1/_2$ Millionen Jahres-Einnahme.

***) Dies ist die im Londoner Marktwesen allgemein übliche Bezeichnung des den Londoner Markt aufsuchenden Producenten, welcher auf demselben durch Vermittelung im Ganzen verkauft.

Commissionäre. Ihre Gebühren bestimmt die Concurrenz, unredliche Commissionäre beseitigt die öffentliche Erörterung ihres Treibens und der gesunde öffentliche Geist des Geschäfte treibenden Publicums, sowie die oben bezeichnete Anordnung der Marktverwaltung.

Die Gebühren der Salesmen sind, wie schon erwähnt, nicht tarifirt, sie schwanken zwischen $2^1/_2$ % und 5 % der erzielten Kaufpreise. Fernerhin aber zieht der Commissionär (Salesman) seinen Committenten ab: die Fracht für den Eisenbahn-Transport und die Ueberführung des Gutes vom Bahnhof zur Markthalle. Das Abrollen zur Markthalle besorgen die Eisenbahnen selbst; auch sollen die Frachten überall zu «througfares» — Einheitstarifen — ausgebildet sein, welche alle diese Nebenspesen in sich begreifen.

Die Versorgung des Marktes erfolgt in der Nacht und in den frühen Morgenstunden. Tausende von Wagen halten alsdann vor den Eingängen der Markthallen, welche eine Reihe von vier*) hinter einander liegenden kolossalen Parallelogrammen in einer Längenausdehnung von vielleicht zusammen einem halben Kilometer darstellen. Der geringste Theil der Ausladungen erfolgt von der Güterstation unter der Markthalle, das Meiste wird — und zwar gegen nicht geringe Ueberfuhrgebühren, über welche, wenn sie auch in den «througfares» der Eisenbahnen vor dem Publicum versteckt sind, sehr geklagt wird, — zu Wagen herangebracht und ausgeladen.

Es ist das in den frühen Morgenstunden, meistens noch in der Finsternifs von Londoner Nacht und Nebel, ein Bild von besonderer Grofsartigkeit. Wer als Fremder zusieht, möge sich vorsehen, nicht gestofsen oder umgerannt zu werden. Jeder ist mit sich selbst beschäftigt, Niemand kümmert sich um den Anderen. Unaufhörlich werden auf Schultern von Menschen und auf Handkarren ganze Schweine und Viertel und Hälften von Hammeln und Ochsen in die Hallen getragen und in den einzelnen Läden aufgehängt. Man sieht da an einem Tage starke russische, am anderen americanische Zufuhren; im October v. J. waren nicht unerhebliche Consignationen neuseeländischer Hammel

*) Die vierte Markthalle ist nämlich der jetzige Central-Fischmarkt; ursprünglich sollte dieser Anbau an den Fleisch- und Geflügelmarkt ein neuer Blumen- und Gemüsemarkt sein. (Farringdon Market für Früchte und Gemüse.)

am Markt, welche, wie der Verfasser selbst beobachtet hat, in weniger als 90 Minuten gänzlich geräumt waren.

Um 6 Uhr verdichtet sich die an den Längsseiten der Markthallen befindliche Wagenburg. Dann kommen die Detailhändler aus der gesammten Stadt, um sich zu versorgen. Nun steigt das Treiben, ohne dafs man gerade sagen könnte, dafs der Lärm sehr grofs wäre. Rasch und ohne viel Worte vollziehen sich vielmehr die Geschäfte zwischen Salesmen und Detaillisten,*) noch rascher wird die verkaufte Waare fortgetragen und aufgeladen. Bis 10 Uhr ist der Markt stark geleert und London auf einen Tag mit Fleisch aller Arten versorgt, und nun erfolgt durch Tausende und Abertausende von Detaillisten die Untertheilung der gekauften Stücke, das Aushauen des Fleisches, seine Sortirung nach dem Werth der Stücke.

Auf eine Anfrage des Verfassers bei dem Marktcomité der City: Erfolgt die Lebensmittelversorgung Londons lediglich durch die Centralmärkte? hat derselbe folgende Antwort erhalten:

«Die Versorgung mit frischen Provisionen für die Bevölkerung von London geschieht lediglich durch die Märkte. Die Versorgung mit «trockenen Gütern» geschieht in grofsem Umfange im Hafen.» Unter den frischen Provisionen sind hier wohl Fische, Fleisch, Gemüse, Geflügel, Butter und Käse verstanden. Dafs die Fleischläden Londons sich fast ausschliefslich vom Central-Fleischmarkt aus versorgen, bestätigt diese amtliche Mittheilung und ist im Uebrigen auch notorisch. Es ist dies eine erstaunliche Thatsache; der erwünschte Zustand ist es jedenfalls nicht. Denn dafs dieser Umstand vertheuernd gegen den Consumenten wirken mufs, bedarf wohl keines weiteren Nachweises. Hören wir auch hier das vom Unterzeichneten eingeholte und mit dankenswerthester Bereitwilligkeit ertheilte Gutachten einer seit Jahren in London domicilirten Firma, einer Filiale des Welthauses Francesco Cirio in Turin, welches den Versandt von italienischen Früchten, Gemüsen, Conserven und Weinen nach den meisten europäischen Grofsstädten betreibt.

Das genannte Handelshaus sagt, nachdem auf das Fehlen von eigentlichen Detail-Märkten diesseits hingewiesen worden, — was dasselbe bestätigt hat: —

---

*) Die Preisnotirungen sind ebenfalls mit grofser Raschheit gemacht, da Grofshändler und Detaillist meist schon in langer Geschäftsverbindung stehen.

«Der Nutzen, welchen der Detailverkäufer erzielt, hängt wiederum gänzlich von der Localität, wo er sein Geschäft hat, von Witterung, vom Wochentag ab. Sonnabend ist einer der günstigsten Tage; jedoch kann im Durchschnitt der Nutzen des Detaillisten auf 10—25 % veranschlagt werden.. Sehr häufig jedoch, bei nicht reichlicher Zufuhr, übernehmen die Marktverkäufer in erster Hand — also die Grofshändler, Commissionäre, Salesmen — die Waare auf eigene Rechnung, indem sie Einen Preis zahlen für das Ganze, sei es verkauft oder nicht, und in diesem Fall mufs der Nutzen der Marktverkäufer in erster Hand 3 % — welche nach Angabe des Hauses Cirio & Co. den Durchschnitt bilden — erheblich übersteigen.» Im Ganzen — so meint das genannte Haus — werden so ziemlich 40 % vom Werthe, welchen der Consument für die Waare zahlt, in Zwischenhänden bleiben und 60 % an den Producenten gehen.» «Das System,» — so concludirt die genannte Firma — «nach welchem der Verkauf auf den Londoner Märkten jetzt regulirt wird, hat allerdings, wie schon oben angedeutet, die übernatürliche Vertheuerung mancher Artikel zur Folge, wenn sich Gelegenheit zur Speculation für die Marktverkäufer oder Grofshändler bietet und dagegen finden sich bei gegenwärtigem System keine Schranken gesetzt und ist dies auch schon häufig Anlafs zu bitteren Klagen gewesen.

Das Publicum kauft fast ausschliefslich von den Detail-Verkäufern, welche in allen Theilen der Stadt ihre Geschäfte haben und welche hauptsächlich ihre Einkäufe in den Markthallen machen oder schon vorher ihre Contracte mit gewissen Marktverkäufern haben zur täglichen Lieferung von gewissen Quantitäten; viele dieser Detailisten beziehen auch direct vom Producenten. Was jedoch vom wirklichen Consumenten auf den Markthallen gekauft wird, kann als ein so geringes Minimum angesehen werden, dafs es kaum in Betracht kommt, was auch schon die ganze ungeheure Ausdehnung von London mit sich bringt, welche die Haupt-Markthallen nur für einen sehr geringen Theil des Publicums zugänglich macht.»

Wir haben diesem ungünstigen Urtheile über das Londoner Marktwesen im vollen Umfange das Wort gelassen. Wir können

demselben nur in bedingtem Umfange zustimmen. Für den grofsen Frucht- und Gemüsemarkt von Covent Garden ist dasselbe thatsächlich nicht zutreffend, wie weiterhin durch Thatsachen belegt werden wird; es trifft nicht zu für den Detailmarkt von Leadenhall, wo fast nur Kleinverkehr ist. Ja es trifft nicht einmal für den Markt von Smithfield zu, dessen von der City-Verwaltung ausdrücklich zugelassenen Sonnabend-Kleinverkehr wir erwähnten.

Dagegen ist objectiv begründet, dafs die Londoner grofsen Märkte wesentlich dem Grofshandel mit Lebensmitteln dienen. Als solche sind sie ferner — hierüber herrscht Einstimmigkeit bei allen Sachverständigen, einschliefslich jener Firma, mit deren Vertreter der Verfasser mehrfach verkehrte — für die Lebensmittelversorgung von London ganz unentbehrlich. Das Uebel der Vertheuerung, wenn eine solche wirklich vorhanden ist, was — da in London die Preisstatistik nicht mehr möglich ist — schwer zu ermitteln ist, liegt tiefer. Es liegt in der Uebertreibung der Centralisirung der Märkte und in dem Mangel aller erheblichen öffentlichen Detailmärkte in den einzelnen Stadttheilen, deren Errichtung die City-Corporation bisher, gestützt auf ihre alten Privilegien, zu verhindern gewufst hat. Es liegt in dem Mangel einer hier wirklich eingreifenden allgemeinen Stadtverwaltung. Was in Paris und anderwärts zu viel geschieht, geschieht in London zu wenig. Es kommen endlich die hohen Transportkosten der Eisenbahnen und der von diesen besorgten Speditionen von den Eisenbahnen zu den Märkten hinzu, über welche an sehr zuständiger Stelle, namentlich was den Transport von Fischen angeht, Sir Robert Spencer Walpole, Gouverneur der Insel Man, eines Centrums der Seefischerei, sehr ernste Klage geführt hat.*)

Kehren wir indefs zur Darstellung des Thatsächlichen zurück.

---

*) Freilich fällt es hierbei Niemand ein, die Intervention der Gesetzgebung anzurufen. Walpole weist dies vielmehr ausdrücklich zurück. In dem von ihm gelegentlich der letzten internationalen Fischereiausstellung über Fischtransporte und Fischmärkte gehaltenen Vortrage sagt er vielmehr (p. 9): Ich glaube, die besten Autoritäten sind der Meinung, dafs es keinen Mittelweg giebt zwischen der Ermächtigung der Eisenbahn- oder anderer Privatgesellschaften, ihre Geschäfte in ihrer Weise zu machen, auf der einen Seite — und auf der anderen Seite: die ganze Sache (the whole concern) in Staatsverwaltung zu nehmen. Das ist die Alternative. Ich glaube nicht, dafs Viele von uns der Letzteren den Vorzug geben würden.

Nicht blos dem Handel mit Fleisch dient das colossale Gebäude in Smithfield; es ist vielmehr in der dritten Halle der Markthallen-Reihe auch der Concentrationspunkt des Grofshandels mit Geflügel, Wild, Käse, Schinken, amerikanischen Speckseiten, in welchen Gegenständen ungeheure Zufuhren zu Markte kommen. Die Normandie und Nord-Frankreich und Belgien sind so nahe, als Breslau von Berlin. Dies hat zur Folge, dafs, namentlich an Geflügel, sehr bedeutende Zufuhren zu Markte kommen. Freilich meist schon ausgeschlachtet. Das Geschäft liegt überwiegend in den Händen grofser Commissionshäuser, doch findet auch hier in den späteren Vormittagstunden Detailgeschäft statt. Freilich, so grofsartig als in den Pavillons für Wild und Geflügel der Halles centrales in Paris, ist hier der Verkehr bei Weitem nicht. Aber zufrieden könnten wir in Berlin z. B. schon sein, wenn wir für die voraufgeführten Bedarfsgegenstände eine solche Concentration altbewährter, seit länger als einer Generation bestehender Geschäfte*) und so vortrefflicher regelmäfsiger Zufuhren mit ziemlich constanten Preisen hätten.

In einem während der Jahre 1880—1882 gemachten Anbau, einer vierten Halle hinter den vorangehenden sich von Süden nach Norden hinter einander erstreckenden drei Markthallen**) befindet sich der seit dem Jahre 1882 errichtete London Central Fish Market. Wir vermögen denselben nur in Verbindung mit dem Londoner Fischhandel und dem Markte von Billingsgate zu beschreiben und gehen daher auf diesen so wichtigen Gegenstand des Verbrauchs — den Seefischmarkt — über.

Seit dem vorigen Jahre besitzen wir über den Umfang und die Bedeutung des Seefischfanges und Seefischhandels für die Approvisionirung von London höchst werthvolle, wegen ihres compendiösen Inhalts rasch orientirende Documente. Es sind die Abhandlung Sr. K. Hoheit des Herzogs von Edinburg: «Bemerkungen über die Seefischerei und die Fischereibevölkerung im vereinigten Königreich», ein Octavheft von 65 Seiten, und zwei Brochuren des vorhin schon genannten Spencer Walpole über «den britischen Fischhandel» und über «Fischtransporte und

---

*) Z. B. die seit 1811 bestehende Firma Brooke mit Geschäftsverbindungen in ganz Europa und weiter.

**) Mit zusammen 281 000 engl. Quadratfufs Fläche für alle vier Hallen.

Fischmärkte».*) Je mehr und — leider! — je unaufhaltsamer die Fleischpreise steigen, um so wichtiger ist für die Verproviantirung grofser Städte der Fischconsum. Und so sei es gestattet, ehe wir die classische, mehr als dreihundert Jahre alte Stätte des Londoner Fischhandels, den Fischmarkt von Billingsgate, besuchen, auf den Inhalt dieser im Allgemeinen orientirenden Arbeiten kurz einzugehen.

In seiner Eigenschaft als Admiral der englischen Reserveflotte während der drei Jahre 1879—1882 hat der zweite Sohn der Königin den Umfang und die Bedeutung der englischen Fischerei genau, zum gröfsten Theil an allen wichtigen Fischereiplätzen persönlich studirt. Die hohe Stellung des Verfassers hat denselben in die Lage gesetzt, ein sonst nur schwer zu erlangendes Material an thatsächlicher Information und statistischen Ermittelungen zusammenzutragen, welche die hohe Bedeutung dieses in Deutschland weniger als gut ist gepflegten Zweiges maritimer Industrie klarlegen.

Die hochinteressante, geradezu ergreifende Schilderung des schweren, gefahrvollen Berufs der Fischer, des Hangens und Bangens von Frau, Kindern und Geschwistern, wenn der Vater sich bei Sturm auf hoher See befindet, der Freude, wenn am grauen, wellengepeitschten Horizont in früher Dämmerung eines Winternachmittags erst ein Punkt, dann ein Segel — welches an gewissen Kennzeichen als dasjenige des Bootes des Vaters erkannt wird — erscheint und endlich über Berg und Thal der Wogen in den Hafen gelangt: diese empfehlen wir der eigenen Lectüre des Lesers dieser verdienstvollen Arbeit. Beschäftigen wir uns hier indefs nur mit den in derselben mitgetheilten statistischen Ermittelungen.

Die Zahl der Fischer und Knaben, welche dem gefahrvollen Gewerbe des Fischfanges im vereinigten Königreich, England, Schottland, Irland, Insel Man und Canalinseln obliegen, schätzt der Verfasser der Denkschrift**) auf 109200 Mann, in 32678 Fahrzeugen, von welchen Ersteren wiederum 90000 ausschliefslich vom

---

*) Sämmtlich auf Grund von Vorträgen (papers), welche, und zwar seitens Sr. K. Hoheit des Prinzen von Wales in Vertretung seines Bruders, gelegentlich der letztjährigen Fischereiausstellung in London gehalten (richtiger: verlesen) worden, publicirt.

**) Seite 8 a. a. O. u. ff.

Gewerbe des Fischfanges leben und mit ihren Familien, Frau und durchschnittlich 4 Kindern — (die Fischer heirathen früh und leben, wie beobachtet ist, in kinderreichen Ehen) — eine Bevölkerung von 544 000 Seelen darstellen. Diese in harter Arbeit, in stetem Kampf mit der besonders stürmischen Nordsee lebenden Seeleute bilden den Stamm für die Bemannung der englischen Marine. Den Ertrag der Fischerei hat der Herr Herzog auf Grund der ihm in sehr reichem Mafse zugegangenen Informationen auf jährlich 615 000 Tonnen à 20 Centner also 12 300 000 Centner ermittelt. Die Tonne zu 12 £ = 240 ℳ Verkaufswerth berechnet, ergiebt einen Betrag von 7 380 000 £ = 147 600 000 ℳ in unserer Währung. Hiervon gingen auf den Fischmarkt von Billingsgate in London im Jahre 1882 76 578 Tonnen auf dem Landwege per Eisenbahn, während weitere 42 399 Tonnen direct zur See in Billingsgate ankamen, also eine Masse von 118 977 Tonnen = 2 379 540 Centnern. Hierzu treten noch 24 000 Tonnen, welche nicht über den Markt von Billingsgate in den Consum kommen, so dafs die gesammte Masse von Seefischen, welche im Jahre 1882 in den Londoner Consum gelangt ist, 143 000 Tonnen = 2 860 000 Centner, gleich ein Viertel des gesammten Ertrages der englischen Fischerei beträgt, was 67 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung ausmacht, d. h. nach Annahme des Herrn Verfassers ungefähr ebensoviel als der Jahresconsum eines Einwohners von London an Rindfleisch ausmacht.*) Wir setzen hinzu, dafs — was den Consum von Rindfleisch angeht — vermuthlich viele Hunderttausende, welche im Osten und Südosten von London wohnen, ausscheiden, deren übergrofse Armuth sie vom Genufs von Rindfleisch überhaupt ausschliefst. Für diese Klassen ist gerade die reichliche Zufuhr von Fischen von der erheblichsten Bedeutung.

Den Löwenantheil an diesen colossalen Ertragsziffern der Fischerei trägt die Nordsee, in dieser die Doggersbank. Auf den sonstigen Inhalt der höchst interessanten Schrift näher einzugehen, verbieten uns leider die dieser Arbeit gesteckten Grenzen. Da die Bedeutung des Fischconsums für eine grofse Stadt schon allein aus jenen Zahlen klar gestellt ist, da ferner, wie in dieser Schrift, übereinstimmend mit sonstigen Ermittelungen (namentlich

*) Seite 54/55 a. a. O.

von Autoritäten ersten Ranges, wie Hewett,*) Walpole, Professor Huxley) ausgeführt ist, der Fischreichthum der Nordsee, trotz aller Concurrenz für unerschöpflich zu erachten ist, so ist hier die Frage aufzuwerfen: weshalb bemächtigt sich nicht Deutschland auch, im Wege thatkräftiger, vom Staate, wo nöthig, geschützter Privat-Initiative dieser Frage wahrhaft praktischer Volkswirthschaft? Auch für die deutsche Fischerei ist Platz, um in Frieden und gutem Einvernehmen mit anderen Nationen an den reichen Gaben der See Theil zu nehmen.**)

Da indefs der Schwerpunkt dieser Arbeit in der Beibringung objectiver Thatsachen liegen soll, so sollte dieses Capitel hier nur gestreift werden.

Ein besonderes Interesse erregen auch die Spencer Walpole'schen Arbeiten über «den englischen Fischhandel» und «Fischtransporte» und «Fischmärkte»***) Auch hier verbietet der zur Verfügung stehende Raum auf diese werthvollen Arbeiten einzugehen. Nur sei hier, bevor wir wieder zu unserem speciellen Gegenstand zurückkommen, noch ganz kurz erwähnt, dafs Spencer Walpole am Schlusse beider Abhandlungen ebenfalls ausspricht, dafs die Staats-Intervention, sei es im Wege der Gesetzgebung, sei es im Wege der Administration «zum Schutze» der Fischerei und zur Vermeidung der angeblichen Entvölkerung der See von Fischen unnöthig, unwirksam und schädlich sei. Der beste Dienst, so sagt Walpole, welchen die Regierung den Fischern erweisen kann, ist: «sie in Ruhe zu lassen». Dies ist einem mächtigen Könige von Frankreich (Ludwig XIV.) auch einmal von Kaufleuten gesagt worden, welchen er seine guten Dienste «zur Hebung ihres Gewerbes» anbot.

Herr Spencer Walpole, einer der ersten jetzt lebenden, mit reicher praktischer Erfahrung aus der Verwaltung ausgestatteten

---

*) Der Chef einer Fischerei-Actiengesellschaft, welche mit 8 Dampfern und 60 eigenen Booten (smacks) die Fischerei betreibt, — dazu noch in 100 fremden Fahrzeugen.

**) In Deutschland wird die Seefischerei nur von 17 195 Personen mit 8130 Fahrzeugen betrieben; cf. hierüber No. 385 der Voss. Zeitung v. 19. August d. J.

***) Papers of the conferences held in connection with the great International Fisheries Exhibition. London Clowes & Sons Limited 13. Charing Cross. Es seien hier folgende besonders interessante Publicationen citirt: Fish Transport & Fish Markets. The British Fish trade by Spencer Walpole, Notes on the Fish Supply of Norway by Fredrick M. Wallem. Fish as Food by Sir Henry Thompson.

Kenner des Fischhandels, war Staatscommissarius zur Untersuchung der Mifsstände des Marktes von Billingsgate. Dafs derselbe weitaus zu klein und auch den bescheidensten Anforderungen nicht mehr entsprechend ist, diese Thatsache ist in England in aller Munde. Die Verhältnisse waren in den letzten Jahren unerträglich geworden; so, dafs eine Parlaments-Untersuchung über die Verhältnisse des Marktes zu Billingsgate und die vielseitig behaupteten massenhaften Vernichtungen von Fischen, welche die coalirten Fisch-Grofscommissionäre vorgenommen haben sollten, um die Fischpreise hochzuhalten, stattgefunden hat. Diese letztere Behauptung ist unerwiesen geblieben. Wohl aber ist dargethan, dafs dieser Markt den Londoner Verkehrsbedürfnissen so wenig entspricht, dafs er noch reichlichere Zufuhren, namentlich an billigeren Sorten von Fischen, geradezu unmöglich macht, obgleich diese Zufuhren zu Markte zu kommen gesucht haben. Der gesammte Markt von Billingsgate, in der City, ohnweit London Bridge an der Themse gelegen und von dieser im Süden, im Norden von der Lower Thames Street — einer kaum 12 Meter breiten engen Strafse — im Osten vom grofsen Zollhaus begrenzt, hat nur eine Grundfläche von 40 000 englischen Fufs = rot. 4000 Quadratmeter. Es springt in die Augen, dafs dieser Raum zu klein ist, für einen Markt, welcher dazu bestimmt ist, der Versorgung einer Stadt von 4 Millionen mit Seefischen zu dienen, thatsächlich aber das Fischdepot für ganz Südengland und noch weitere Bezirke bildet.

Besser wie durch jede Beschreibung, bekommt man auch hier durch persönlichen Augenschein einen Einblick in diese Verhältnisse. Zu diesem Zwecke stehe man in London zu etwas unbequemer Stunde, gegen fünf Uhr früh, auf und benutze den ersten, für Arbeiter bestimmten Zug der Metropolitain Railway, um nach der City zu gelangen. Man steige etwa in Bishopsgate-Station aus und gehe nun südlich durch die Strafsen der City, an der alten Kornbörse vorbei nach der Richtung von Lower Thames Street. Lange, bevor man diese Strafse erreicht, trifft man auf wahre Wagenburgen; der Verkehr für Personenfuhrwerke ist von Morgens bis Mittags selbstredend gesperrt. Kommt man aber glücklich bis zur letztgenannten Strafse durch, so ist es eine Bethätigung besonderer Geschicklichkeit, wenn ein Fufsgänger, ohne gestofsen und getreten zu werden, überhaupt

den Strafsendamm passiren kann. Wagen steht an Wagen, Karren an Karren; alles «in fürchterlicher Enge» eingekeilt. Dazu betäubender Lärm von Trägern, Geschäftsleuten; ein Chaos, wie man es ähnlich kaum irgendwo erlebt. Kommt nun noch ungünstiges Wetter hinzu, so kann man, ohne sich bis über die Hacken und höher herauf mit von Themsewasser und Regen durchtränkten Koth zu beschmutzen, überhaupt nicht vorwärts dringen. Nun stelle man sich noch einen Londoner «dark fog» den schwarzen Nebel des Spätherbstes dazu vor, den wüsten Lärm sich drängender, schreiender Personen und man hat ein wahres Nachtstück der Unordnung und wüsten Durcheinanders. — Die Markthalle selbst ist ein massives Gebäude; eigentlich ein Markthaus, in dessen drei über einander liegenden, auch vom Flusse aus zugänglichen Etagen der Markt gehalten wird.

Gleich unvollkommen sind auch die Zugänge von der Wasserseite. Der Markt liegt an derjenigen Stelle der Themse, welche vielleicht den dichtesten gewaltigsten Verkehr zu Wasser zu tragen hat, welchen irgend eine Stadt der Erde besitzt. Und nun kommt hinzu, dafs die mit Fischen beladenen Dampfer und Segelfahrzeuge nicht einmal direct an dem Ponton anlegen dürfen, welcher sich längs der nur 200 Fufs betragenden Wasserfront des Marktes befindet, sondern von diesem Ponton 100 Fufs abbleiben müssen. Es müssen also Planken vom Schiff auf eine Barke und von dieser wieder auf den Ponton gelegt werden. So müssen die Ladungen der Dampfer, und zwar alle lediglich auf Menschenschultern in die Halle gebracht werden. Nur zwei derartige primitive Wege, einer zu und einer von den Dampfern sind vorhanden. Oft ist da die Entladung zur rechten Zeit unmöglich, da der Engros-Markt um 9 Uhr früh schliefst. Und so kommt es, dafs frische Fische oft weggeworfen werden, weil sie den Markt nicht erreichen können und bis zum folgenden Morgen nicht frisch zu halten sind. Trotz dieser Hinderungen geschehen bezüglich der Entladung dennoch Wunder der Geschwindigkeit und Energie. Hierfür sei Folgendes ein klarer Belag: Ende August 1882 lagen zwei Dampfer, welche Fische von der Doggersbank als carriers*) gebracht hatten. Sie begannen ihre auf viele Tausende Mark Werth geschätzte Ladung auf dem oben angegebenen Wege zu

*) Carriers sind Dampfer, welche an den Fischereiplätzen halten und auf welche die Fischer überladen.

löschen. In nicht mehr als 2 Stunden war die Ladung in den Markt gebracht, verkauft und bereits in den Kleinhandel geflossen. — Natürlich beweist dies absolut nichts für die Haltbarkeit des bestehenden Zustandes. —

Die innere Einrichtung des Marktes, dessen Verkehr sich also in drei im Untergeschofs, parterre und erste Etage belegenen, durch das ganze Gebäude gehenden gewölbten Räumen vollzieht, ist überaus einfach und bietet dem Publicum so gut wie keine Bequemlichkeiten. Der Verkehr ist nahezu ausschliefsend Grofsverkehr, theils im Wege der Auction, theils im Wege freihändigen Verkaufs. Die Verschläge der einzelnen Verkäufer und Händler liegen so enge und nahe bei einander, dafs das an einer Stelle kaufende Publicum oft mit dem bei dem benachbarten Salesman kaufenden Publicum durcheinander kommt und hierdurch Verwirrung entsteht.*)

Im Verhältnifs zu allen diesen Mifsständen sind die Standgelder in Billingsgate nicht niedrig zu nennen. In der unteren Halle betragen dieselben nach den Bye-Laws (so heifsen die vom Board of Trade bestätigten Marktordnungen und Standgeld-Tarife) bis höchstens 2 sh. und 6 d. (2 *M.* 50 Pf.) für den Quadratfufs pro Jahr. In der mittleren Halle: bis höchstens 9 d. pro Quadratfufs und Woche, in dem oberen, darüber liegenden Raum 2 d. pro Quadratfufs und Woche.

Nun haben aber von der Wasserseite her kommende beladene Schiffsgefäfse noch Marktgebühren zu zahlen, welche je nach dem Tonnengehalt der Schiffsgefäfse von 9 d. für das Ruderboot bis 40 sh. für das Fahrzeug von 100 Tonnen und dann einen halben Schilling für jede weitere ganze oder angefangene Tonne ansteigen. Mit Fischen beladene Wagen und Karren zahlen ferner eine Anfuhrgebühr, zweiräderige von 1 $^1/_2$ sh., gröfsere Gefährte 2 $^1/_2$ sh. Genug, die Gebühren, welche hier erhoben werden, sind weit über der Leistung des Markteigners. Dies fühlt das Publicum und der Fremde, welcher sich in das Treiben in der Halle selbst hineinwagt.

---

*) Die hier gegebene Darstellung beruht auf mehrfachen persönlichen Beobachtungen des Verfassers während der Jahre 1876, 1882 und 1883. Er hat dieselben bestätigt gefunden in einer ihm durch die Güte des Herrn Kammerherrn Freiherrn v. Behr-Schmoldow im vorigen Monat zugänglich gemachten Abhandlung, welche in der London Quarterly Review No. 308 October 1882 abgedruckt ist.

Das definitive Urtheil über diesen Markt, wie es auch die oben erwähnte Parlaments-Commission zusammengefafst hat, ist: dafs er zu klein an Raum ist, dafs seine Zugänge völlig ungenügend, dafs die Einrichtungen für seine Verwaltung unzweckmäfsig sind.*)

Die Kosten der Erweiterungen der Zugänge, des wundesten Punktes des Marktes, wurden 1862 — so lange besteht schon das erkannte Uebel — auf 88 000 £ geschätzt; 1874 dagegen war der Kostenanschlag der Erweiterungen auf 525 600 £ = 10½ Millionen Mark angekommen. So rächen sich aus Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit begangene Unterlassungen in solchen Dingen. Billingsgate ist geradezu das stehende Lehrbeispiel dazu für alle ähnlichen Unternehmungen. Ueber die Frage der Entfernung dieses Marktes von seiner jetzigen Stelle existirt schon eine ganze officielle und nicht officielle Literatur. Mit Recht sagt aber Walpole, «dafs Nichts so conservativ ist, wie ein Markthandel» und nichts so schwierig «als den Canal zu ändern, in welchem ein besonderer Markthandel sich entwickelt». Zweierlei ist bei den geplanten Reformen allerdings ausgeschlossen: Die Etablirung zweier Grofsmärkte für denselben Gegenstand und die Wegverlegung des Fischmarktes vom Wasser. Wir erwähnen dies, weil dies auch für andere Grofsstädte in hohem Grade zutreffend erscheint.

Der gesammte Verkehr auf dem Markt ist zunächst von 5 Uhr früh bis 9 Uhr Grofsmarkt.**) Wenn die Uhr neun schlägt, schliefst der officielle Markt und die Polizei sorgt dann für die Fortschaffung und Abfahrt von 4000 auf das Engste zusammen gefahrenen Wagen, um die Strafsen und Nebenstrafsen für den sonstigen Verkehr wieder frei zu machen. Bis neun Uhr haben im Markte die Fisch-Grofshändler ihre Geschäfte gemacht; nun beginnt die Arbeit des Kleinhändlers, «bummaree» genannt. Dieser kauft Fische verschiedener Gattungen in einzelnen Kästen von etwa 21 Pfd. Gewicht, welche nach der Güte der darin enthaltenen Fische 1—7 sh. kosten können. Er sortirt die in den

---

*) Siehe auch Spencer Walpole in der Monographie: The British Fish Trade pag. 53 ff.

**) Was nicht ausschliefst, dafs der Frühaufsteher, der mit uns den Markt besucht, eine treffliche Steinbutte, oder was ihn sonst anzieht, sehr billig kaufen und in einem Korbe, der für einen Penny zu kaufen ist, mit nach Hause nehmen kann.

Kästen enthaltenen Fische wiederum nach Gröfse und Qualität, die besten erhält der Westen, die mittleren Qualitäten die mittlere Stadt, den Ausschufs der Osten.

Dieser Zwischenhändler ist nun wieder derjenige, welcher die Waare in die Londoner Läden, an die Hausirer*), welche im Umherziehen Fische verkaufen, vertreibt. Da er auch leben will und mufs und der hinter ihm stehende noch kleinere Detaillist das gleiche Bedürfnifs hat, so ist es natürlich, dafs der Fisch, bis er von der Küste oder dem Fangort auf den Tisch des Consumenten kommt, mit Spesen beladen ist, die seinen Preis sehr erheblich steigern. Eine Hauptursache liegt in den mangelhaften, unzureichenden Einrichtungen des Grofsmarktes, der sich nun statt in der natürlichen Weise durch gute Abfahrtsgelegenheiten und zahlreiche Detailmärkte — wie z. B. in Paris — ergänzt zu werden, durch unzählige Zwischenpersonen — zweite, dritte, vierte Hand — Luft macht. Gleichwohl ist, beiläufig gesagt, das Schelten auf den Zwischenhandel überhaupt und seinen angeblich ungemessenen Vortheil unverständig, und wird auch — wenigstens in England — nicht erhoben. Man würde in derartigen Declamationen gesunden Menschenverstand vermissen. Wären nämlich in concreto diese Zwischenpersonen nicht vorhanden, so würden noch mehr Quantitäten von Fischen, welche unverkauft bleiben, einfach zerstört und weggeworfen werden. Dieser Kleinhändler erspart vielen Tausend von Geschäftsleuten, welche in verschiedenen Theilen der Stadt wohnen, den frühen Weg nach dem Markt und ebenso Hunderttausenden von Consumenten die gleiche Zeitaufwendung. Jene brauchen heute nicht eher nach Billingsgate zu gehen, als bis sie ihre Vorräthe von gestern verkauft haben und können so angemessen über Zeit und Vorrath verfügen. Die Kleinhändler sind Werkzeuge der überall im wirthschaftlichen Leben erforderlichen Arbeitstheilung. Man berechnet, dafs bei dieser Art der nothwendigen Untervertheilung, dem Unterverkauf, eine Anzahl von zehn- bis zwanzigtausend Geschäftsleuten betheiligt ist, welche von diesem dem Publicum geleisteten Dienst leben.

---

*) Das Gesetz — die Pedlars Act von 1871 — behandelt den Gewerbebetrieb im Umherziehen, als ein nothwendiges Glied des Verkehrs, durchaus nicht unfreundlich. Bei uns ist das Anders!

«Zwischenpersonen im Handel sind», so sagt auch Walpole in seiner Brochüre, «niemals populäre Persönlichkeiten; gleichwohl werden dieselben, wenn man ihre Thätigkeit in Betracht zieht, als solche stets anzusehen sein, welche einem Bedürfnifs des Publicums dienen und also einen nützlichen Zweck erfüllen.»

Es kommt zu obigen Mängeln noch ein Anderer hinzu. Die beiden Hauptträger des Lebensmittel-Verkehrs sind der Markt und die Transportanstalt, welche die Zufuhren und die Abfuhren besorgt. Von dem ersteren haben wir gesprochen. Geben wir zu dem letzteren unserem Sachverständigen das Wort. Herr Spencer Walpole sagt in seinem höchst lesenswerthen Vortrage «über Fischtransporte und Fischmärkte»:

> «Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage, dafs die Fracht für eine Tonne Fische von Schottland nach Billingsgate sich unter Umständen auf 9—10 £ (180—200 *M.*) belaufen kann. Näher zu unseren englischen Küsten wird dieselbe 2 £ 10 sh. (50 *M.*) betragen. 10 £ Fracht bedeuten 1 d. auf jedes Pfund Fisch, 2 £ 10 sh. sind = 1 farthing ($2\frac{1}{2}$ Pf.) das Pfund.»

Nun führt unser Gewährsmann ferner aus, dafs, da Fische eine im höchsten Mafse dem Verderben ausgesetzte Waare sind, welche sehr rasche Beförderung verlangen müssen, man den Eisenbahnen keinen Vorwurf daraus machen könnte, dafs, wo sie für die Tonne Kohlen Pennys an Fracht erheben, sie bei Fischen ebensoviel Schillinge fordern.

Gleichwohl zwingen diese sehr bemerkenswerthen, hier nur andeutungsweise wiedergegebenen Bemerkungen zu dem Schlufs, dafs die englischen Eisenbahnen richtige angemessene Transporttarife nicht haben können und dafs also für den Seefischconsum der zweite wichtigste Factor für die Approvisionirung nicht so arbeitet, wie er sollte.

Eine dritte Thatsache ist die, dafs die Grofshändler und Commissionäre auf dem Londoner Fischmarkt eine übermächtige, fast uncontrollirbare Vereinigung geworden sind, welche — von jeder Concurrenz frei — die Preisbildung beherrschen. Als der Unwille der öffentlichen Meinung — immer die stärkste Macht in England — sich nun immer mehr steigerte, ist die City-Verwaltung auf ein Auskunftsmittel verfallen. Sie hat in aller Eile den in unmittelbarer Fortsetzung an die Centralhallen

für Fleisch und Geflügel in Smithfield angebauten, eigentlich für Früchte und Blumen bestimmten Markt Anfangs Januar 1883 als «Centralfischmarkt» etablirt. Ob dieser Nothbehelf Billingsgate dauernd entlasten und den in der öffentlichen Meinung noch andauernden schweren Sturm gegen die schreienden Mifsstände dieses Marktes beschwören wird, ist noch unentschieden. Aber eine andere interessante Thatsache ist für diesen neuen Markt — zu welchem uns der freundliche Leser auf einen kurzen Augenblick begleiten wolle — zu vermerken. Auf diesem Markt befindet sich der einzige amtliche Verkäufer und Commissionär für Fische, es ist der einzige officielle «Facteur» im älteren Pariser Stil, an welchen Consignationen zum Verkauf zu fest tarifirten Gebühren gehen.

Die mit ihren Märkten völlig concurrenzlose City ist also gezwungen, ihrem eigenen Markt durch einen anderen Markt Concurrenz zu machen. Sie will andererseits durch ihren official Salesman — (Mr. Rudkin, ehemals Alderman der City und Mitglied deren Marktcomités, ein äufserst kenntnifsreicher und gefälliger Mann) — der Coalition der Commissionäre in Billingsgate ein Gegengewicht schaffen und dem Publicum eine Handhabe geben, die Provisionsforderungen jener Herren und deren Geschäftsgebahrung zu controlliren.

Vorläufig handelt es sich freilich noch um einen Versuch. Dieser neue Centralfischmarkt, welcher erst seit 18 Monaten eröffnet wurde, ist noch nicht von Verkäufern voll besetzt. Es wird auf demselben en détail und en gros gehandelt. Die bis jetzt gemachten Erfahrungen sind sehr zufriedenstellend, das Vertrauen des Publicums, d. h. hier der Fischhandelsfirmen an den Hauptplätzen der Küste: Grimsby, Yarmouth, Harwich, Newhaven wendet sich gern dem amtlichen Verkäufer zu. Herr Rudkin erhält, wie er dem Verfasser mittheilte, sehr reichliche und steigende Consignationen von allen Küstenplätzen.

Süfswasserfische sind in London Luxusartikel. Sie finden sich wohl auf dem neuen Fischmarkt, aber sie treten gegen Seefische völlig zurück. Auch gegen London, wie gegen Paris, befindet sich hier Berlin ganz ausgesprochen erheblich im Vortheil. Dahingegen ist es, was Seefische angeht, ein Irrthum, wenn man annimmt, dafs England nur auf den Consum jener von dem Herzog von Edinburg in den englischen, schottischen und irischen, wie den

Canalinseln gefangenen 615 000 Tonnen Fische angewiesen sei. Ebenso wie der Export von Fischen, namentlich von Heringen nach Ost-Europa; anderen besseren Fischen nach Paris und Italien, — sich seit 40 Jahren beinahe versechsfacht hat, so hat sich die Einfuhr von Seefischen nach England ebenso gesteigert. Der Werth der Einfuhr an Seefischen betrug 1882: 1 660 000 £ = circa 33 Millionen Mark, der Ausfuhr: 1 820 000 £ = 36½ Mill. Mark. Von jener 615 000 Tonnen pro Jahr betragenden Ausbeute der grofsbritannischen Fischereien gehen nach Walpole's Ermittelungen 110 000 Tonnen in das Ausland, während 45 000 Tonnen eingeführt werden. Hiernach ist der Jahresconsum an Seefischen in Grofsbritannien auf 550 000 Tonnen = 11 Millionen Centner zu schätzen. Der Nährwerth dieser 11 Millionen Centner Seefischen wird von unserm Gewährsmann, wie ich glaube, nicht unzutreffend, als gleich einem Zutrieb von 1½ Millionen Ochsen geschätzt.

Dafs, wie bei dem frischen Fleisch, die neuen Transportmethoden es ermöglicht haben, die Erzeugnisse der americanischen Fischerei, namentlich an kanadischen Lachsen dem Londoner Markt zugänglich zu machen, ist durch die Fischerei-Ausstellung des Jahres 1883 bewiesen. Mir hat daher eine Offerte, welche dahin ging, bei überfülltem Londoner Fischmarkt den Berliner Markt mit völlig guter, frischer und, bei entsprechenden Quanten, nicht wesentlich im Preise höherer Waare, als in London notirt ist, zu versorgen, durchaus nicht utopisch erschienen. Besser freilich wäre es schon, wenn die deutsche Seefischerei dahin gelangte, reichliche Zufuhren aus der nach dem Gutachten aller Autoritäten unerschöpflichen Nordsee — «dem deutschen Meere» — dem Berliner Markte zuzuführen. Berlin liegt von den reichen Fischereigründen derselben — auf welchen für alle seefahrenden Nationen Platz ist — nicht weiter als Paris, welches einen Theil seiner Zufuhren von dort bezieht. Und die fischreiche Ostsee ist wahrlich nahe genug.

In voller Würdigung der Wichtigkeit des Fischconsums für die ärmeren Klassen, namentlich aber auch wegen der indirecten Einwirkung desselben auf die Höhe der Fleischpreise hat die Baronin Burdett-Coutts — eine Dame von ebenso grofsem Wohlwollen als Reichthum (— sie verfügt persönlich über einige Dampfer, welche auf den irischen und schottischen Fischerei-

plätzen die Ergebnisse des Fischfangs in Empfang nehmen und nach London transportiren —) im Osten Londons einen Fischmarkt in dem von ihr auf ihre Kosten erbauten Columbia Market etablirt. Derselbe liegt noch nicht im durch Armuth verrufensten Osten Londons, aber doch nahe dabei, in Bethnal Green. Auch Kartoffeln, Gemüse und sonstiger Bedarf der Aermeren werden auf diesem Markte gehandelt. Die Hauptsache soll aber der Fischhandel im Detail sein. Das grofsherzige Unternehmen hat Hunderttausende verschlungen; aber dieser Versuch, dem monopolisirten Markte der City im Interesse der Armen die Spitze zu bieten, hat bisher den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Freilich, kein Grund für englische Energie, die Sache fallen zu lassen! Der sehr entgegenkommende, bereitwilligst Auskunft ertheilende Marktverwalter erklärte im October v. J.: «Wir werden unsere Versuche fortsetzen, bis wir unsern Zweck erreicht haben». Wir wollen wünschen und hoffen, dafs der Erfolg nicht ausbleibt. Für die City-Herren freilich liegt Bethnal Green, «out of the World» und sie trösten sich — so sagte mir einer der Herren, welcher der Corporation nahe steht — damit, dafs es «aufser der Welt liegt» und dafs man einen Handel nicht machen kann. Richtig, gewifs sehr richtig! Aber ebenso richtig ist, dafs übermäfsiger Centralisation im Marktwesen begegnet werden mufs. Haben dies doch die Herren von der City — wie oben berichtet ist — selbst gethan. Und ein gutes Pferdebahnnetz bringt Aufsenstadttheile und Centrum zusammen. Dies fehlt, trotz des colossalen Eisenbahnnetzes in London.

Und nun noch eine, wie wir glauben, interessante Notiz der London Quarterly Review (No. 308 October 1882) über die Bedeutung des Fischconsums für die Volks-Ernährung:

> «Nicht ein Interesse der Reichen ist es,*) welches zu dem Unternehmen führte, dessen Zweck ist, uns einen Fischmarkt zu geben, welcher mit allen den Vorzügen ausgestattet und keinem der Fehler behaftet ist, wegen deren Billingsgate schon lange genannt worden ist. Wie kann der Werth einer constanten Zufuhr von frischen Fischen, welche für etwa $^1/_4$ oder $^1/_5$ des Preises, welcher für frisches

*) Es ist hier das Project eines neuen Central-Fischmarktes in das Auge gefafst, nicht der Columbia-Markt.

Fleisch gefordert wird, gewürdigt und anerkannt werden? Die Frage ist mehr als je bedeutsam, wenn man sich in das Gedächtnifs ruft, dafs viele Anzeichen dafür vorhanden sind, welche vor dem Ablauf des nächsten Jahres*) eine erhebliche Preissteigerung des Rindfleisches und noch mehr des Hammelfleisches prognosticiren. Zufolge der von Michael G. Mulhall veröffentlichten statistischen Tabellen verbraucht Europa jährlich 853000 Tonnen (17060000 Ctr.) an Fleisch mehr, als es producirt. Wo soll England seine Vorräthe dieses werthvollen Artikels herbekommen, von welchem es nur 1 205 000 Tonnen producirt und 1 800 000 Tonnen bedarf? Zur Ausfüllung des jährlichen Fehlquantums zum Betrage von 600 000 Tonnen haben die Vereinigten Staaten von America bis in die jüngsten Tage von allen den Vielen, welche uns Beiträge leisten, am freigebigsten mitgewirkt. Aber Rindfleisch ist gegenwärtig (October 1882) so theuer in New-York wie in London und die Fähigkeit der Vereinigten Staaten, England mit Fleisch zu versorgen, ist offenbar im Abnehmen.**) Die rapide Bevölkerungszunahme in America ist ein genügender Erklärungsgrund hierfür. In einem schon 55 Millionen Einwohner zählenden Lande ist ein Viehstand von 32 Millionen Schafen und 13 Millionen Ochsen nicht viel über dem eigenen Bedarf des Landes.

Zweifellos werden wir grofse Sendungen gefrorener Hammel von den Australischen Colonien erlangen. Aber Jahr um Jahre werden vergehen müssen, ehe die Zufuhren aus dieser Quelle unter Hinzunahme derjenigen von Brasilien, der Argentinischen Conföderation, La Plata und vielleicht von Rufsland sich in unserem Lande ernstlich werden fühlbar machen.***)»

Schlagender ist wohl die grofse Bedeutung des Seefisch-

---

*) Nämlich 1883, — was eingetroffen ist!

**) cf. die Notiz oben Seite 42. 43, welche dies bestätigt.

***) Diese Notiz wollte Verfasser auch aus einem allgemeineren volkswirthschaftlichen Grunde dem Leser dieser Blätter nicht vorenthalten. Sie ist auch eine Illustration des inneren Gehalts der sich immer mehr accentuirenden agrarischen Forderungen und des Lärms «wegen der übermächtigen americanischen Concurrenz in landwirthschaftlichen Producten».

consums für die Versorgung grofser Bevölkerungscentren bisher nicht nachgewiesen worden! —

Wenden wir uns indessen nunmehr nach dem Coventgarden-Markt. — Dieses bedeutende Verkehrscentrum ist, abgesehen von den beiden Schlachtviehmärkten von Islington und Deptford, der einzige aufserhalb der City belegene erheblichere Lebensmittel-Markt Londons. Wir erreichen denselben, wenn wir die City verlassen und uns auf einer der gröfseren Verkehrsadern — etwa Fleet Street-Strand — dem Westen zuwenden. Er liegt in der Gegend der Theater, in dem Stadtviertel heiteren, in mancher Beziehung an Frankreich erinnernden Lebensgenusses, an der Grenze der reichen und luxuriösen Stadttheile im Westen.

Um einen Begriff von seinem Verkehr zu bekommen, gilt es auch hier: früh aufzustehen! Begiebt man sich also etwa gegen 6 Uhr Morgens in die Gegend desselben, so kündigt sich der Markt schon lange, ehe man ihn erreicht, an. Alle die zahlreichen zu demselben führenden Zufahrtstrafsen sind durch angesammelte Fuhrwerke und sich durch dieselben mühsam durcharbeitende Marktleute dicht besetzt, theilweise unpassirbar. Das Fahren der Wagen hört in unmittelbarer Nähe des Marktes in den Stunden bis 8, 9 Uhr früh überhaupt auf.

Covent Garden ist der Stapelplatz für Blumen, frische Gemüse, Früchte. Die eigentliche Markthalle ist ein längliches Viereck ohne besondere architektonische Eigenthümlichkeit, ohne imponirende Eisen- und Glasconstructionen, wie man sie sonst bei neueren Markthallenbauten zu sehen gewohnt ist. Die vier äufseren Seiten des Vierecks werden von Comptoirs, Bestellbureaus der Eisenbahnen u. dergl. eingenommen; in den inneren Gängen befinden sich ebenfalls «Shops» — verschliefsbare Stände; alsdann folgt eine gröfsere breitere, oben bedeckte, an den Seiten von Osten und Westen offene Halle und in einem besonderen südöstlichen Anbau die Blumenhalle. Längst schon reicht der Raum der Halle für die Marktverkäufer nicht mehr aus. Sie campiren und handeln, wie um die Halles centrales in Paris — meist ohne allen Schutz gegen Wind und Wetter — rings um den eigentlichen Markt auf dem Vorplatz und allen Zufahrtsstrafsen.

Der Hauptmarkttag ist der Sonnabend. Aufserdem aber finden Dienstag und Donnerstag Markt und Montag, Mittwoch, Freitag

Auctionen von feineren Früchten statt. Trotz seiner sehr geringfügigen bautechnischen Ausstattung gewährt dieser Markt einen freundlichen ja heiteren Anblick. Er ist ansprechender, als alle sonstigen Märkte Londons. Namentlich ist dies in der Blumenhalle der Fall. Es ist dies der Centralpunkt für die Versorgung der feineren Stadtviertel mit Blumen und Bouquets zu jedem Preise. Aber auch das Land, die Country kauft hier für Hochzeiten, Diners etc. den täglichen Bedarf. Dieser unscheinbare Ort — man möchte sagen Winkel — hat eben seit Jahrzehnten den Ruf bester und geschmackvollster Waare für sich. Natürlich ist auch das Ausland — Frankreich und Italien — Lieferant für diesen Mittelpunkt des Blumenhandels. Aber auch der bescheidene, mäfsig Bemittelte findet hier, was er wünscht.

Der Markt von Coventgarden ist vielleicht der einzige gröfsere Londoner Markt, auf welchem noch Producent und Kleinhändler, und auch der Consument und Producent direct verkehren. Die Producenten, «Growers» genannt, fahren aus der gesammten Umgebung Londons in der Nacht zu Markte und erfreuen sich hinsichtlich der Tarife für das Marktstandgeld besonderer Begünstigungen, welches übrigens — wie in Paris vor den Halles centrales — auch für die Benutzung des blanken, unbedeckten Strafsenlandes bezahlt werden mufs.

Durch Parlamentsacte vom Jahre 1828 sind die Tarife für diesen Markt besonders festgesetzt. Dieser Act der Gesetzgebung erneuerte auch das Marktprivilegium des Herzogs von Bedford, welchem dieser Markt, wie überhaupt das Areal des denselben umgebenden Stadttheils gehört. Die Vorfahren des Herzogs erlangten — damals wohl schon Eigenthümer des Grund und Bodens ringsum — das Marktpatent vor länger denn zwei Jahrhunderten. Der englische Pair, als glücklicher Markteigner, macht von seinem Privilegium einen mafsvollen Gebrauch, ohne jedoch gerade zu verschenken. Charakteristisch ist und bleibt es und mit unseren Anschauungen völlig unvereinbar, dafs in dem freien England Märkte als Objecte privatrechtlichen Individual-Eigenthums angesehen werden.

Der Covent Garden-Markt ist Detail- und zugleich Markt für den Engros-Verkehr. Seine Zufuhren an Gemüse und Früchten stellen die Gärten Südenglands, aber man findet natürlich auch

alle Länder Europas, Holland, Belgien, die Kanal-Inseln (Jersey und Guernsey), Malta, Portugal, aufserdem Algier und America vertreten und zwar, wie natürlich, mit Früchten von ausgezeichneter Güte. Die feineren und theureren Sachen, namentlich die s. g. Primeurs, werden von Commissionären in Consignation genommen und zu bestimmten Tagen und Stunden versteigert. Auch der Hafen von London sendet von den dort eingelaufenen Schiffen Früchte und Gemüse, lediglich um sie hier zum Verkauf zu bringen.

Auch für den gewöhnlichen Bedarf der einfach bürgerlichen Küche ist in den grofsartigen Zufuhren der mittleren Halle gesorgt. Die in Covent Garden für Gemüse, feinere Obstsorten, Salate der verschiedensten Art und Blumen en gros erzielten Preise haben thatsächlich die Wirkung von Preisnotirungen. Sie werden, wie für Billingsgate und Smithfield, in den Zeitungen publicirt und sind, obwohl nicht amtlich festgestellt, gleichwohl für die Preisabstufungen — namentlich im Kleinverkehr — mafsgebend.

Der Stamm der Personen, welche in diesem Markte handeln, ist ein besonders fester. Händler sowohl wie eine grofse Zahl von Producenten haben gegen Zahlung bestimmter, ein für alle Mal festgesetzter Gebühren schon seit Jahrzehnten in diesem Markt feste Stände.

In den Vormittagsstunden bis gegen 9 Uhr findet sich in Covent Garden eine enorme Ansammlung von Menschen. Hier sieht man noch viele Privatpersonen, welche ihren Tagesbedarf aussuchen und kaufen. Lange, nachdem die hohe Marktzeit vorüber ist, sind alle Zufahrtsstrafsen wiederum von abfahrenden Fuhrwerken verstopft und hat die Polizei diesen endlich Luft gemacht, so müssen sie, von Gemüseresten über und über bedeckt, gefegt und gereinigt werden. Auch hier also befindet sich der Verkehr in einem durchaus nicht mehr genügenden Raum. Das historische Recht ist respectirt, das Bedürfnifs der jetzt Lebenden aber mifsachtet. Diese Charakteristik mufs dem sonst freundlichen, ein heiteres Bild darbietenden Blumen- und Gemüsemarkt von Covent Garden ebenso gegeben werden, wie sie für Billingsgate in besonders hohem Mafse zutrifft.

Gleichwohl ist und bleibt für absehbare Zeit auch dieser Markt der Centralpunkt der Versorgung Londons mit Früchten

und Gemüsen. Komme man in einen Stadttheil, in welchen man wolle — für diese Behauptung hat der Verfasser das in Gegenwart eines englischen Verwandten und Freundes vorgenommene Experiment für sich — und frage den Mann hinter dem Ladentisch, den Höker, den umherziehenden Händler: wo er seine Früchte, sein Gemüse her habe? — er wird stets erwidern: «von Covent Garden». Wäre diese Auskunft nur hier und da ertheilt worden, so würde sie keinen Glauben verdienen; man könnte meinen, sie sei fälschlich, zur Empfehlung der Waare ertheilt. Sie ist aber in nördlichen, nordöstlichen, 4—5 engl. Meilen von Coventgarden belegenen Stadttheilen und auch anderswo in fernen Stadttheilen gegeben worden und lautete stets auf Herkunft der Waare aus diesem einen Markt.

Ein wesentlich wohl dem Kleinverkehr dienender Markt — der von Leadenhall — befindet sich noch in der City. Er bietet keine charakteristischen Eigenthümlichkeiten; auf demselben werden frisches Fleisch, Früchte, Gemüse, Geflügel und allerlei sonstige Lebensmittel feil geboten.

Hiermit wäre die Besichtigung der hervorragenderen Londoner Märkte beendet. Es befinden sich noch einige andere Märkte in verschiedenen Stadttheilen, namentlich im Süden der Stadt, welcher durch die Themse von der gröfseren nördlichen Hälfte der Metropolis getrennt ist. Sie bieten aber keine Besonderheiten. Von den Specialmärkten für Heu, Kohlen u. a. m., von den Verkäufen in den Docks kann hier nicht gehandelt werden.

Nach amtlichen Ausweisen der City, welche dem Verfasser dieser Zeilen durch gütige Vermittelung des deutschen Generalconsulats und freundliches Entgegenkommen der City zugänglich gemacht sind, hat die letztere seit der im Jahre 1863 erfolgten Etablirung des grofsen Centralmarktes für Fleisch und Geflügel und jetzt auch für Fische, auf Smithfield 1787000 £ = 35740000 ℳ in Anleihen successiv verwendet. Und zwar hauptsächlich für Erweiterungen des Marktes und namentlich seiner Zugänge. Für eben diesen Zweck hat nur seit 1874 der ja schon seit Jahrhunderten bestehende Markt von Billingsgate 272000 £ = 5440000 ℳ verschlungen; die Erweiterung des verhältnifsmäfsig kleinen Marktes von Leadenhall hat in den Jahren 1880 bis 1882 152000 £ erfordert, rund 3 Millionen Mark. Dies macht

für 20 Jahre in runder Summe 44 Millionen unserer Währung für Erweiterungen und Vergrößerungen bestehender Märkte. Gleichwohl wird die Aufwendung dieser ungeheuren Summen das, was die öffentliche Meinung immer gebieterischer fordert, nicht aufhalten können: die Versorgung der die City umgebenden Kirchspiele, oder besser Städte, mit Detailhallen. Mit Energie und grofsartigen Aufwendungen hat die mächtigste und reichste städtische Corporation der Welt ihre Ausnahmsstellung vertheidigt; sie hat dies natürlich aus financiellen Gründen gethan. Aber der Sieg wird den allgemeinen Interessen verbleiben. Bleiben wird jenen grofsartigen Centralmärkten stets ihre Bedeutung: Centralpunkte des Handelsverkehrs mit Lebensmitteln und Emporien der Zufuhren zu sein — für «weltweite Zufuhr», um mit George Baden-Powell*) zu reden. — Diese Grofsartigkeit der Zufuhren wird zu allen Zeiten wohlthätig wirken, die Grofshandelspreise ausgleichen und in niedrigen Schwankungen halten. Diese Centralisation ist ebenso wie die Lage der Hauptmärkte im Herzen der Stadt einfach die Erfüllung eines Naturgesetzes. Aber zu der Centralisation mufs die Decentralisation in Detailmärkten hinzutreten. Diese fehlen in London, der Kleinhändler, Hausirer und wie die Leute alle heifsen, welche zu Zehntausenden die Untervertheilungen bis in die äufserste Peripherie übernehmen, sie vermögen diesen Mangel nicht zu ersetzen, dessen schlimme Folgen die Consumenten tragen müssen. Auf die Consumenten kommt es aber bei allen wirthschaftlichen Fragen schliefslich allein an, welche doch die Ausschlag gebende Mehrheit sind, um nicht zu sagen, dafs nach dem ewigen Kreislauf der Dinge auch in der wirthschaftlichen Welt eigentlich Jeder Consument ist.

Die vorstehenden Darlegungen beruhen im Wesentlichen auf einem am 18. Dec. a. pr. in der volkswirthschaftlichen Gesellschaft gehaltenen freien Vortrage. Derselbe ist hier nur in den Einzelnheiten etwas erweitert. Die für den Vortrag bemessene Zeit liefs es nicht zu, unserer deutschen Schwesterstadt Wien und ihrer Markt-Einrichtungen zu gedenken. Es sei gestattet, innerhalb des für diese kurze Skizze bemessenen bescheidenen

---

*) Siehe oben Seite 6. 7.

Raums hier noch einige Bemerkungen über das Marktwesen der österreichischen Hauptstadt anzuknüpfen.

Wie überall, ist auch in Wien die Entwickelung des Markt- und Lebensmittelversorgungswesens nicht blos durch örtliche, sondern durch allgemeinere politische und wirthschaftliche Verhältnisse bedingt. Mit Hingebung und vielem Geschick hat sich die Wiener Stadtverwaltung der Umbildung des Marktwesens angenommen und sie hat in dieser Beziehung bei den Staatsbehörden das bereitwilligste, von jeder fiscalischen Rücksicht freieste Entgegenkommen gefunden. Stadt und Staatsbehörden haben in nachahmenswerthester Weise einander überall in die Hände gearbeitet.*) So ist für einige Markthallen, namentlich die Centralhalle und einige andere Detailhallen das durch die Aufgabe der Festungswerke der eigentlichen Stadt Wien disponible, dem Staate gehörige Terrain in Anerkennung des hohen Interesses, welches auch die Staatsbehörden an der Lebensmittelversorgung der Stadt in Markthallen nehmen, nahezu unentgeltlich und nur gegen Zahlung einer sehr unbedeutenden Summe der Stadtgemeinde überlassen worden.**)

So war in Wien eine Schwierigkeit, welche an anderen Orten Kopfzerbrechens und Competenzstreit genug und noch mehr financielle Opfer gekostet hat, nicht vorhanden. Und so entstand im Laufe der sechsziger und siebenziger Jahre die Centralhalle am Eislaufplatze mit an dieselbe herangelegten Schienensträngen der Südbahn und eine Anzahl von Detailmarkthallen — im Ganzen 6 — in den einzelnen Bezirken der Stadt.

Die Centralhalle erfreut sich reichlicher Zufuhren und eines sehr lebhaften Verkehrs; aber ein wirthschaftlicher Mittelpunkt des Lebensmittel-Handels, wie es die Pariser oder Londoner Hallen sind und bleiben werden, ist die Wiener Centralhalle nicht und kann es auch nicht werden.

---

*) Die Marktpolizei ruht — nur unter Oberaufsicht des Staates — in erster Instanz allein in den Händen der Wiener Gemeindebehörde, welche seit Jahrzehnten bereits für die Lösung aller Approvisionirungsfragen eine eigene Deputation eingesetzt hat.

**) Die Gemeinde Wien erhielt — mit einer sehr mäfsigen Aufzahlung — im Compensationswege den Eislauf-Vereinsplatz, den Grofsmarkthallen-Platz, den Stempel-Marktplatz und die Baustelle zu einer Markthalle am Paradeplatz im Gesammtausmafs von beinahe 7 Joch vom Staate. Sie ersparte hierdurch mehr als eine Million Gulden beim Grunderwerb.

Sämmtliche Markthallen, einschliefslich der Centralhalle, befinden sich nicht im eigentlichen Centrum der Stadt. Es fehlt denselben also die für einen lebhaften Verkehr unerläfsliche centrale Lage. Eine Concentration, namentlich des Grofsverkehrs in Lebensmitteln und demnächstige Untervertheilung in Detailhallen nach den mehr peripherischen Stadttheilen ist schon deshalb in Wien bislang nicht durchgeführt, weil neben den Markthallen die offenen unbedeckten Märkte, wie z. B. der sehr bedeutende, für Grofshandel wie Detailverkehr bestimmte Frucht-, Geflügel- und Gemüsemarkt am Kärnthner Thor, mit jenen in Concurrenz treten.

Dagegen würden Diejenigen unrichtig urtheilen, welche glauben wollten, die Errichtung von Markthallen habe in Wien ihren Zweck verfehlt und sei mifslungen. Schon allein auf den hier nicht entscheidenden financiellen Erfolg angesehen, würde diese Annahme unrichtig sein, da das Markthallenconto der Wiener Gemeinde keine Zuschufs-, sondern eine Ueberschufsverwaltung darstellt. Im Gegentheil ist man entschlossen, das Markthallen-Unternehmen fortzubilden und liegen die Ursachen, weshalb der Erfolg noch kein durchschlagender ist, in anderen Gründen, welche wir demnächst kurz andeuten werden.

Die Centralhalle liegt dicht an der Ostgrenze des I. Bezirks — also der alten Stadt «Wien» — zwischen dem Wienfluss und der Verbindungsbahn; da, wo sich die letztere dem Centrum am meisten nähert. Sie hat einen Quadratinhalt von 8034 qm, wovon 5710 qm für eigentliche Marktzwecke Verwendung finden; Verhandlungen zu einer Erweiterung auf 16 000 qm Fläche, welche Vergröfserung im Jahre 1882 bereits als beschlossene Sache bezeichnet wurde, sind im Zuge. Das für den Ausbau erforderliche Terrain ist bereits in den Händen der Gemeinde.

Der Eisenbahnanschluss an die Markthalle ist von der Direction der Südbahn auf ihre Kosten bewirkt worden; derselbe ist von allen Betheiligten als so nothwendig, sein Vorhandensein als so nützlich bezeichnet worden, dafs nach allen eingezogenen Nachrichten es sich nur in Zukunft um eine erweiterte Schienenverbindung handeln kann. Gegenwärtig geschieht dieselbe allerdings nur durch zwei todte Geleise, welche mit einem der Hauptgeleise durch Drehscheiben verbunden sind. Die Personenstation der Verbindungsbahn befindet sich in ganz geringer Entfernung,

kaum 100 Schritte von der Centralhalle. Die Ausladung der Marktgüter von den Eisenbahnwagen in die unmittelbar mit der Markthalle verbundene Güterstation und Steuerabfertigungsstelle vollzieht sich in gleichem Niveau und sehr leicht.

Die Bahnzufuhren, welche hauptsächlich aus Obst, Gemüse, Kartoffeln bestehen, kommen wesentlich aus dem Süden des Reichs. Sie dienen aber nicht allein dem örtlichen Verbrauche Wiens, sondern werden über Wien nach anderen Orten weiter spedirt, besonders nach Rufsland. Die Firma Francesco Cirio, welche in Italien, Egypten, den griechischen Inseln einkauft, versendet, was sie in Wien nicht verwerthet, in ihren eigenen Eisenbahnwaggons weiter nach Rufsland, Frankfurt, München, Pesth und anderen Orten.

Im Innern der Halle findet lebhafter Grofshandel mit Gemüse, Butter, Eiern, Cerealien statt, aber auch kleinere Quantitäten von Butter, Eiern und Hühnern werden gehandelt.

Die in Paris, Antwerpen, Brüssel, London üblichen Auctionen haben sich in Wien noch nicht einzubürgern vermocht, der grofsartige Verkehr der freien Vermittler, wie in London und Paris; amtlicher Verkaufs-Commissionäre, Facteurs, wie in Frankreichs Hauptstadt, — fehlt. Auch vermifst der Besucher die grofsartigen Massen von Menschen und Fuhrwerken, das wahre, den westeuropäischen Städten, selbst in Brüssel, eigenthümliche Marktgewühl. Uebrigens ist ja bekannt, dafs eine grofsartige Masse von Menschen, wie man sie bei uns, in London und Paris an grofsen Brennpunkten des Verkehrs — zu welchen ja in erster Stelle die Märkte gehören — beobachtet, in Wien — aufser vielleicht am Stephansdom — nicht zu bemerken ist.

Grofse Quantitäten ausgeschlachteten und durch Eis gekühlten Fleisches werden in den vortrefflich gebauten Kellern der Grofsmarkthalle gehandelt. Dies erfolgt hauptsächlich durch den als Genossenschaft gebildeten «Wiener Approvisionirungsverein», welcher ausgeschlachtetes frisches Fleisch — welches also nicht von in den Wiener Schlachthäusern geschlachteten Thieren herrührt — hauptsächlich aus Galizien einführt und im Grofsen verkauft.

Der Verkehr in den vorhandenen sechs Detailhallen, in welchen alle Gegenstände täglichen Lebensmittelbedarfs zum Verkauf kommen, ist ein befriedigender, die Einrichtung derselben

wie ihrer Keller eine zweckmäfsige und allen Wünschen entsprechende. — Woher kommt es nun, dafs wir dem Marktwesen Wiens unsere ungetheilte Anerkennung zu zollen, nicht vermögen? Dies liegt in Gründen, für welche die Gemeinde Wien nicht verantwortlich ist. Wir stofsen hier vielmehr auf Ursachen von eminent allgemein politischer Bedeutung. Sie seien hier in aller Kürze angedeutet:

Die eigentliche Stadt Wien hatte am 1. December 1880 eine Civilbevölkerung von 705 668 Einwohnern. Unmittelbar an die eigentliche Stadt Wien — die politische Gemeinde gleichen Namens — stofsen die Vororte, welche zu dem eben angegebenen Zeitpunkte 353 326 Seelen zählten. Die Vororte und die Stadt gehen räumlich vielfach in einander über. Sogar die Baupolizei, Marktpolizei und Armenverwaltung ragen in diese Vororte hinein. Einzelne Vororte gehören in den Wiener Armenbezirk.

Aber in steuerlicher Beziehung ist Wien von den Vororten getrennt durch die Verzehrungssteuerlinie, welche dieses gesammte, so vielfach in einander wachsende Bevölkerungscentrum von zusammen 1 058 994 Bewohnern (und heute vielleicht noch 100 000 Menschen mehr) auf dem ganzen Umkreis als eiserner innerer Ring durchschneidet.

Verzehrungssteuer ist zu zahlen für Wein, Bier, Fleisch, Brodfrüchte, Wild, Vieh, Oele, Geflügel, Gemüse, Kohlen, Brennmaterialien und anderen nothwendigen Bedarf. Sie ist eine Staatssteuer, an welcher die Gemeinde Wien nur einen bescheidenen Antheil hat. Sie hat in einem der letzten Jahre 15 Millionen Gulden betragen, von welchen auf die Stadtkasse nur $1^1/_2$ Millionen (rund) entfallen sind.

Nach einer im Jahre 1873 gemachten Berechnung entfiel an Verzehrungssteuer auf den Kopf in den Vororten 1 fl. 30 kr. = 2 *M.* 20 Pf. rot. Reichswährung, in der Gemeinde Wien dagegen 14 fl. = 23,80 *M.* R.-W. Es ist also das Verhältnifs der Besteuerung der Gegenstände nothwendigen, nahezu nothwendigen oder nur facultativen Verbrauchs innerhalb des durch jene Linie durchschnittenen Bezirkes etwa wie $1 : 11^1{}_2$.

Der im Jahre 1881 publicirte Verwaltungsbericht der Stadt Wien bemerkt (p. 617) zu diesem Punkte:

«Wegen Revision des Verzehrungssteuertarifs und Herabsetzung der Verzehrungssteuer auf Schlachtvieh, Fleisch,

Brot und Wein wurden zahlreiche Eingaben von Corporationen und Vereinen eingebracht und auch mehrfache Anträge im Gemeinderath gestellt, allein weder die von der Gemeinde an die Regierung gerichteten wohlbegründeten Petitionen noch die im Abgeordnetenhause über diesen Gegenstand gepflogenen Verhandlungen haben bisher zu einem Ergebnisse geführt.»

Eine als Separatabdruck einer in Wien periodisch erscheinenden statistischen Monatsschrift veröffentlichte Arbeit des K. K. Rechnungsrathes der Direction der administrativen Statistik J. Pizzala «Der Consum Wiens in den Jahren 1871—1880 constatirt als Schlufsergebnifs der Betrachtungen:

«dafs der Consum Wiens in Wein, Bier, Mehl, Brot, Fischen, Käse, Obst, Geflügel, Brennholz und Holzkohlen ab-, jener in Fleisch (Rindfleisch), Eiern, Gemüse, Reis und Mineralkohlen zugenommen hat».

Das Steigen des Consums einzelner Verbrauchsgegenstände beweist für das herrschende System nichts. Es hat vermuthlich in der Bevölkerungszunahme seinen Grund; — nicht in fallenden Preisen. Allgemein wird über die Theuerung in Wien — namentlich des Fleisches — geklagt*), der Verbrauch der meisten Gegenstände elementaren Bedarfs ist im Rückgange; das Bestehen dieses staatlichen Octrois wird als ein schwerer Mifsstand bitter empfunden. Ist doch — um nur Eines hier beizubringen was ja notorisch ist, — die Klage über die Abnahme des Fremdenverkehrs in Wien eine immer lauter sich vernehmbar machende, obgleich landschaftlich und sonst Wien als eine der anziehendsten Städte der Welt mit Recht genannt wird. Aber der Aufenthalt in Wien gilt für sehr kostspielig und ist es auch für Einheimische, wie Fremde.

Noch schlimmer aber, als diese Steuer selbst, ist ihr Erhebungstarif. Hierüber berichtet die höchst lesenswerthe Schrift von Starzengruber, «Die Wahrheit über die Fleischtheuerung in Wien» (Wien 1882), Seite 110/111 Folgendes:

«Aber nicht nur mit Bezug auf das Verhältnis zu den Vororten, sondern auch, was die Tarife anbelangt, ist unsere

*) In Wien hat die Calamität der Theuerung von Lebensmitteln schon mehrere umfassende Enquêten verursacht, die letzte im Jahre 1881.

Verzehrungssteuer ein Unicum. Man weifs nicht, soll man mehr die Systemlosigkeit, den Unverstand, die in dem Tarife sich breit machen, bewundern, oder den gänzlichen Mangel an Billigkeitsgefühl, welcher aus den einzelnen Tarifsätzen jedem Unbefangenen und jedem, der nicht gewohnt ist, den bureaukratischen Schimmel zu reiten, in das Auge springen mufs.»

In dieser Richtung wurden auch von Seiten der Experten*) in der letzten Enquête drastische Beispiele angeführt, welche wir hier folgen lassen:

«100 kg feinster westfälischer Schinken, Salami, Pasteten und pommersche Gänsebrüste unterliegen genau demselben Tarifsatz, wie 100 kg Schaf-, Schwein- oder Kalbfleisch; für 100 kg Austern, Hummern und Sardellen ist ein Tarifsatz von fl. 1,81, dagegen für 100 kg gewöhnliche Karpfen fl. 5,44 zu entrichten; für 100 kg feinstes Backwerk, Theegebäck, Nürnberger Kuchen und Torten ist ebensoviel zu entrichten, wie für 100 kg schwarzes Brot (!), für Weine edelster Gattung, welche nur dem ausgesuchtesten Luxus dienen, ebensoviel, wie für gewöhnlichen Tischwein, für Kölner Wasser, Punschessenz u. dergl. ebensoviel, wie für Tischlerpolitur und Firnifs, für Unschlitt ebensoviel, wie für das feinste Glycerin, für Kiebitz-Eier so viel, wie für gewöhnliche Eier (!), für 100 kg Spargel genau so viel wie für 100 kg Heu (!) und es liefse sich diese Art von drastischen Beispielen noch um einige hundert vermehren, erschiene nicht das Gesagte allein genug, um unser Urtheil zu rechtfertigen und eine solche Bemessung der Tarifsätze nicht nur als eine Ungerechtigkeit, sondern auch als das glänzendste Product bureaukratischer Verbohrtheit erkennen zu lassen.» . . . . .

So Herr Starzengruber. Er sagt weiter über die verschiedenen, bisher gescheiterten Reformbestrebungen: «Eine Reform bedeutet aber, wie es scheint, für unsere Regierung nur eine

---

*) Nämlich: In der Theuerungsenquête von 1881. Ueber die Zusammensetzung der die Enquête ausführenden Personen ist — und es will uns scheinen, mit Recht — sehr geklagt. Sie bestand aus mehreren hohen Staatsbeamten, zehn Landwirthen, Grofsgrundbesitzern und Wirthschaftsbeamten und — zwei Gemeinderäthen und zwei Communalbeamten, Starzengruber a. a. O., p. 35 ff.

Vermehrung der Einnahmen,*) und darum scheiterte bisher jeder Versuch einer Verständigung an der Opposition unserer leitenden Finanzbehörden.»

Genug, diese im Princip verwerfliche, und in ihrem Tarif bis zum Burlesken ungerechte Steuer unterbindet in Wien die Entwickelung des Marktwesens. Die Stadt Wien besteht naturgemäfs und thatsächlich aus der Stadt und den Vororten. In diesen und der Stadt concentriren sich 1 100 000 und mehr Menschen mit allen ihren wirthschaftlichen Interessen, welche nur bei einheitlichem Marktwesen gut versorgt werden können. Jene Steuer aber zerschneidet willkürlich den Lebensmittelverkehr; sie setzt eine Prämie auf die Winkelmärkte jenseits der Verzehrungssteuer-Linie und den Schmuggel in jeglicher Form, sie verhindert die Bildung eines einheitlichen Marktgebietes.

Auch hinsichtlich der von den Eisenbahnen aufgestellten Frachttarife werden grofse Klagen erhoben. Der von uns vorhin citirte Schriftsteller**) giebt hierüber viele drastische Einzelheiten. Nur seien hier einige Thatsachen beispielsweise erwähnt:

Für einen aus Kronstadt (1009 km Entfernung) kommenden Mastviehtransport hat die Bahn 12 Tage Lieferzeit. Dies ist nach Starzengruber's Ansicht eine Frist, in welcher das Vieh, wenn es überhaupt noch in gesundem Zustande ankommt, an Gewicht nahezu so viel verloren hat, als es durch die Vollmastung gewonnen.

Alsdann aber berichtet er noch folgendes Curiosum: Nach Zahlen, welche einer Denkschrift des Centralvereins der Rübenzucker-Industriellen entnommen sind und die Frachtsätze Oesterreichs mit denen anderer Länder vergleichen, beträgt für 100 kg Getreide die Fracht von San Francisco nach Liverpool 6 *M.*, von Chicago nach Hamburg 4,7 *M.*, von New-York nach Mannheim 3 *M.*, von New-York nach Liverpool 1,5 *M.* Aber von Budapest nach Mannheim beträgt die Fracht für eben diesen Doppelcentner Getreide 4,88 und von ebendaselbst nach Berlin 4,1 *M.*

Die Fracht beträgt also für das gleiche Gewicht

---

*) Das ist auch anderswo — «draufsen im Reich» — der Fall.

**) Starzengruber a. a. O. p. 15. 16.

von Budapest nach Mannheim beinahe um 2 *M.* mehr, als von New-York nach Mannheim.

10 Tonnen Kohlen kosten in Ostrau an der Grube circa 32 fl., bis Wien aber 115 fl., so dafs die Differenz von 83 fl. auf den Transport zu setzen ist.

Ob inzwischen, d. h. also im Laufe der letzten Jahre, bezüglich der Eisenbahnen und ihrer Lieferfristen ein Wandel zum Besseren eingetreten ist, wissen wir nicht. Wahrscheinlich ist dies nicht. Die hier vorgetragenen Thatsachen indefs genügen, um nachzuweisen, dafs auch das redlichste Streben der Gemeindeverwaltung von Wien, seine Lebensmittelversorgung zu verbessern, den gewünschten Erfolg nicht haben kann. Die Verzehrungssteuerlinie hindert die Schaffung eines natürlichen, aus Vorort und Stadt bestehenden einheitlichen Marktgebietes. Dieser Mangel an Concentration, wie er dem Oesterreichischen Staate anhaftet, wiederholt sich als Hemmnifs der Entwickelung des Marktwesens geradezu typisch in der Hauptstadt. Die centrifugalen Kräfte, welche den kaum vollendeten Wiener Central-Viehmarkt noch vor einigen Monaten sehr ernst gefährdeten: sie lassen auch hier die Consolidation der Hauptstadt zu einem Centralpunkt des Lebensmittelverkehrs nicht zu. Wien mufs besonders für das «Reich» zahlen. Es tritt in Wien aber hinzu, dafs neben den Markthallen und in erheblicher Concurrenz mit diesen die offenen Märkte auf öffentlichen Plätzen und zwar im Kern der Stadt und nicht blos in Aufsenstadttheilen fortbestehen, und dafs endlich keine der Markthallen, die Grofsmarkthalle eingeschlossen, im eigentlichen Mittelpunkt der Stadt liegt. Die letztere namentlich hat bei Weitem nicht eine so eminent centrale Lage, wie die grofsen Hallen in London und Paris. Was hier, in diesen letzten beiden Städten, fast zu viel geschehen ist an Concentration und Centralisation, ist in Wien gar nicht vorhanden. Und das ist ein sehr schlimmer Mangel. Obgleich wir in Verwaltungssachen die Widerstandskraft des Bestehenden, sei es auch noch so unvernünftig, kennen, hoffen wir im Interesse der Hunderttausende Unbemittelter, welche jede Unvollkommenheit der Märkte am ersten und sehr empfindlich trifft, dafs es in Wien gelingen möge, das gut und zweckmäfsig Begonnene weiter zu führen, wirksamer auszugestalten und zu vollenden.

Nach dieser Rundreise durch die Markthallen der drei gröfsten Städte Europas kehren wir nach der Heimathstadt zurück. Unsere städtischen Behörden sind seit noch nicht vier Jahren an der Arbeit, um Berlins Lebensmittelversorgung in Markthallen an Stelle der nach dem wohl fast einstimmigen Urtheile Aller völlig unzureichenden öffentlichen Wochenmärkte eine Stätte zu bereiten. Welche Entwickelung diese seit mehreren Jahrzehnten in Berlin schwebende, nunmehr ihrer praktischen Verwirklichung mit starken Schritten zueilende Frage genommen? — an welchen Punkten der Stadt Markthallen zu errichten? — wie solche innerlich und äufserlich einzurichten? — alle diese localen Einzelheiten sollen und können hier nicht erörtert werden. Nur sei es gestattet, aus dem, was der geneigte Leser mit uns in den vorangehenden Blättern vernommen, einige allgemeine Schlüsse und Nutzanwendungen zu ziehen.

Wir hoffen zunächst — wie wir es im Eingange unserer Bemerkungen als nothwendig bezeichnet hatten — dafs es als berechtigt anerkannt wird, die Markthallenfrage von dem allgemeinen volkswirthschaftlichen und politischen Gesichtspunkt zu betrachten. Die Approvisionirung und die Lebensmittelmärkte grofser Hauptstädte tragen den Charakter der Nation und der Regierung, deren Mittelpunkt die Hauptstadt ist, — ihre Mängel wie ihre Vorzüge sind mit den Mängeln und Vorzügen des Staatswesens der zugehörigen Länder eng verbunden. Bleiben wir zunächst noch einen Augenblick bei den Mängeln, denn diese wollen wir ja gern in Berlin vermeiden; Vorzüge im Rahmen unserer nationalen Gewohnheiten uns assimiliren, — nicht copiren.

In den Pariser Markthallen finden wir Centralisation, Reglementirung und Fiscalität, in den Märkten Londons finden wir Centralisation ohne jede Decentralisation der Märkte; die Respectirung des historischen Rechts auf das Aeufserste getrieben und alle um die City sich gruppirenden Stadttheile den Privilegien jener gegenüber wehr- und machtlos; — in Wien spiegelt sich das «Schwab' zahlt, Magyar reitet» und der politische Föderalismus in Verzehrungssteuerlinie und nicht geeinigtem Marktgebiet getreu wieder.

Die Verwaltung der französischen Republik seit 1870 ist zwar ernstlich und unaufhörlich bemüht, den Verkehr auf den Centralhallen und Detailmärkten möglichst frei zu machen, die Monopolisirung der Verkaufsvermittelung zu beseitigen. In wie-

weit dies aber gelingen wird, mufs abgewartet werden. Niemand kann aus Jahrhunderte alten Gewohnheiten mit einem Sprunge von heute zu morgen heraus. Die Franzosen sind das unruhigste Volk Europas: sie werden gleichwohl am meisten und am intensivsten «regiert». Vielleicht gerade wegen dieses Uebermafses an Regierung sind sie so unruhig.

Der Dienst des Marktwesens in Paris einschliefslich der Schlachthäuser erfordert allein eine Masse von 221 Angestellten, welche (1882) 493 592 Fr. Gehälter in Anspruch nahmen. Die Engros-Verkäufe im Allgemeinen sowohl, wie im Einzelnen: von Fischen, Austern, Geflügel und Wild, Fleisch, Butter, Eier und Käse, Früchten und Gemüsen, Körnern und Mehl, inneren Theilen von Schlachtthieren; die Benutzung der Zufahrtsstrafsen und Vorplätze der Hallen durch Marktleute und Marktwagen, — Alles dies ist hinsichtlich der fiscalischen wie marktpolizeilichen Punkte speciell geregelt; — die Trüffeln, die Champignons so gut wie die bescheidene Brunnenkresse, abgeschnittene Blumen, welche im Grofsen verkauft werden: sie alle haben für Ort wie Zeit und Art ihres Verkaufes ihre besonderen Ordnungen und Gesetze. Ebenso in den kleinsten Einzelnheiten festgesetzt sind die Ordnungen der Detailmärkte. Das gesammte s. g. Cahier de charges für alles dies bildet zusammengenommen immer noch einen recht stattlichen Octavband, obwohl die jetzige Regierung — dies Zeugnifs kann man ihr nicht versagen — recht eifrig dabei ist, unter den alten Verordnungen aufzuräumen und also den Rath Thomas Buckles befolgt, welcher in der Einleitung seiner Geschichte der Civilisation in England für die beste Art der Gesetzgebung diejenige hält, «welche in der Aufhebung des Wustes alter Gesetze besteht». Diese in das Detail gehende Reglementirung hat freilich noch ihren besonderen Grund. Er liegt darin, dafs die öffentlichen Märkte in Paris eine Finanzquelle der Stadt darstellen, dafs die Erhebung von vielen Millionen an Verzehrungssteuer und einigen Millionen (etwas über 11 im Jahre 1882) Markt-Standgelder, Gebühren für Benutzung der Strafsen und Trottoirs für Marktzwecke, Gebühren der Wagen, welche auf den Märkten halten, Kellermiethe, Waagegebühr*)

*) Uebrigens ist die Waagegerechtigkeit nicht mehr Monopol der Stadt. Sie erträgt gleichwohl auch jetzt noch über 200 000 Fr. pro Jahr. Morillon pro 1882. a. a. O. pag. 94 ff. Die Inanspruchnahme der öffentlichen Waagen ist im Steigen.

mit der Verwaltung der Markthallen in enger Verbindung steht.

Diese nächst der detaillirten Reglementirung ebenfalls echt französische Fiscalität ist ein hervorragendes Charakteristicum. An der Fiscalität ging das ancien regime zu Grunde; der Sturm der Revolution hat sie nicht ausgetilgt. Freilich fordern die Finanzen der Stadt grofse Einnahmen; mehr als zwei Milliarden Francs Schulden wollen verzinst sein. So ist das Marktwesen überall durchzogen von fiscalischen Rücksichten. Dies ist sein unaustilgbarer Mangel. Und doch ist, trotz dieser schweren Schattenseiten, die Virtuosität der Administration in der Abstufung und Erhebungsart der Gebühren zu bewundern. Noch mehr Anerkennung aber verdienen die raschen und prompten Geschäftsabwickelungen der Zufuhr und der Untervertheilung zu den Märkten. Was administrative Organisation in dieser Beziehung überhaupt vermag, was Geschick in der Leitung des complicirten Räderwerks zu leisten im Stande ist: das hat Paris durch alle wechselnden Regierungen hindurch und trotz aller Erschütterungen geleistet. Die Pariser Markthallen sind — dies kann man trotz Allem und Allem sagen — ein Zeichen und ein Beweis hoher administrativer Begabung. In ihnen zeigt sich Geschicklichkeit und Findigkeit der französischen Verwaltungs-Personen. Und so kommt es, dafs trotz all' dieser Belastungen und Hemmnisse die Zufuhren nach Paris an Lebensmitteln aller Art seit dem Jahre 1877 fast ausnahmslos steigen*) und eben dadurch die sonst unvermeidliche Preiserhöhung aller Gegenstände täglichen Bedarfes nicht überall eingetreten ist.**) Gestiegen sind dagegen die Preise des Fleisches (excl. des Schweinefleisches) auch in Paris und zwar erheblich, nach Morillon im Jahre 1882 gegen 1881 für Rindfleisch um 18 Cts., Kalbfleisch um 9 Cts., Hammelfleisch 22 Cts. Das Schweinefleisch ist dagegen um 15 Cts. (überall pro Kilo) gefallen. Diese überall in allen Grofsstädten hervortretende Erscheinung des Steigens der Fleischpreise, namentlich von Hornvieh, giebt zu denken; namentlich den Forderungen der Agrarier aller Länder gegenüber.

---

*) Conf. hierüber Morillon, a. a. O. pro 1882. Seite 110 ff., welcher dies in einer die Jahre 1877—1882 umfassenden Tabelle über die Einfuhr verzehrungssteuerpflichtiger Nahrungsmittel nachweist.

**) Conf. die Tabelle des Anhangs. No. 3.

Im Grofsen und Ganzen aber kann man nicht behaupten, dafs das Leben in Paris für denjenigen, dessen Capital seine Arbeitskraft und Gesundheit ist — das heifst also den «Arbeiter» im echten Sinne und nicht in demjenigen der Demagogen aller Arten — übermäfsig oder auch nur sehr fühlbar vertheuert wäre. Jeder, auch der kleinste Landbauer und Pächter, welcher über seinen persönlichen Bedarf producirt, sendet, wenn er irgend kann, die Erzeugnisse seiner ländlichen Wirthschaft nach Paris. Im weiten Kreise um die französische Hauptstadt findet sich eine intensive Cultur, die auf den Pariser Markt rechnet. Ganz Frankreich, Algier, Nordspanien und Ober-Italien, Belgien und Holland suchen in erster Stelle den Pariser Markt auf, weil er, trotz Allem und Allem für sie immer noch der vortheilbringendste ist. Hier tritt also eine Concentration zu Tage, wie sie nirgendwo sonst wiederkehrt.

Wie lange freilich diese offenbar starken Seiten noch im Stande sein werden, den kolossalen Gegendruck der wachsenden Steuerlasten zu ertragen, ist natürlich eine andere Frage. Wir müssen sagen: Markthallen, die nur dem Zwecke der Verproviantirung der Stadt dienen, welche für sich nichts fordern, als Verzinsung und Amortisation der in ihnen angelegten öffentlichen Gelder, welche losgelöst von den schweren Bleigewichten administrativer Reglements und von der allerschwersten Kette — der fiscalischen Gesichtspunkte — frei sind, sie müssen einen Aufschwung nehmen, welcher dem Arbeiter in unserem Sinne, aber auch dem besser Situirten — dessen Luxus auch wiederum nur Jenem zu Gute kommt, weshalb ja aller Neid so thöricht ist — zu Gute kommt. — Zu viel Fiscalität und zu viel Verwaltung, dies ist die offenbare Schattenseite des Pariser Marktwesens.

In London kostet die Verwaltung der Markthallen unendlich wenig. Beamte, Schreiber, viele und darum nur scheinbar beschäftigte Angestellte findet man nicht. Im Gegentheil, irgend einen Beamten — aufser Polizeibeamten — zu ermitteln, hat in den Londoner Märkten erhebliche Schwierigkeiten. Das Bureau des Herrn N. Stephens, Clerk und Superintendent des Central-Fleisch- und Geflügelmarktes in Smithfield mit $1\frac{1}{2}$ Million M. jährlicher Einnahme, besteht aus $2-3$ Zimmern im Entresol mit ein oder zwei Schreibern. Acten, Registraturen, all' der auch uns unentbehrlich scheinende bureaukratische Apparat sind nicht vorhanden.

Fiscalische Rücksichten giebt es in der Londoner Markt verwaltung ebenfalls kaum. Die einzige Steuer auf nothwendigen Verbrauch, welche in London — wiederum auf Grund eines alten Privilegs vom Jahre 1694 — von der City noch erhoben wird: auf Steinkohlen von 13 d. auf die Tonne, wovon 9 d. für Verbesserungen in der Metropolis Verwendung finden, 4 d. der City zu gut kommen, — erlischt 1889. Sie wird durch das Parlament niemals erneuert werden. Die noch zur Erhebung gelangende Weinsteuer ist unbedeutend.

Also auch die steuerlichen Hemmnifse der Entwickelung des Marktwesens sind fast nichts bedeutend. Und dennoch — trotz der riesigsten Zufuhren, trotz der in der Welt sonst unerreichten Energie in der Beschickung des Marktes aus den fernsten Punkten der Welt — leiden die Londoner Märkte an schweren Mängeln. Sie sind den Bedürfnissen der ungeheuren Zahl von Consumenten entfernt nicht gewachsen. Das Gehenlassen, das Gewährenlassen ist der mächtigen Corporation der City gegenüber zu weit getrieben worden, welche die Approvisionirung von London auf ihren Märkten monopolisirt hat. Der City mit ihren 50 267 Einwohnern gegenüber sind Stadttheile mit ungeheuren Menschenmassen, wie beispielsweise Islington mit 282 628, St. Pancras mit 236 209 Einwohnern im Norden, Lambeth im Süden mit deren 253 569, Kensington mit 162 974 im Westen, Shoreditch mit 126 565, Bethnal Green mit 127 006 Seelen im Osten — letztere Gemeinde trotz des Columbia-Marktes — macht- und rechtlos. In Billingsgate werden Tausende von Centnern Fische fortgeworfen, weil sie den Markt nicht rechtzeitig erreichen können und verderben, ehe sie in den Consum gelangen!

Die Transporttarife der englischen Bahnen geben ferner zu ernsten Klagen Veranlassung. Die Abfuhrgebühren der Bahnen zu den Märkten erwecken gleichermafsen Beschwerden. Dieser wichtigste Factor der Lebensmittelversorgung wird aber auch hier dem Drucke der öffentlichen Meinung auf die Dauer nicht widerstehen können und berechtigten Wünschen genügen müssen.

Abgesehen von der immerhin noch in der Luft schwebenden Municipalreform hilft man sich übrigens in London kräftig selbst durch aus individueller Initiative entspringende Mafsnahmen. Ich meine die sich immer mehr erweiternden Vereinigungen zum Ankauf von Lebensmitteln im Grofsen, um die

Untervertheilung unter die Mitglieder selbst vorzunehmen und die Zwischenkosten zu sparen. Diese Maſsnahmen privater Selbsthilfe sind von hohem Werthe; sie sind jeder administrativen Einmischung bei Weitem vorzuziehen und in dem bestgeordnetsten Marktwesen nicht zu entbehren. Wer in dieselben bureaukratisch eingreift, wird diesen wichtigen Factor der Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen lahm legen und actionsunfähig machen.

Die Unbegrenztheit der Zufuhren zu den Märkten, der Geschäftssinn und der Unternehmungsgeist des englischen Volkes, sein gesunder Menschenverstand, die Freiheit des Verkehrs der Märkte, die Fernhaltung bureaukratischer Einmischung und fiscalischer Gesichtspunkte: dies Alles sind unzweifelhafte Vorzüge. Freilich wiegen sie die Mängel, welche geschildert sind, nicht ganz auf. Man kann Alles übertreiben; auch die Nichtintervention und den Respect vor dem historischen Recht.

Die Schattenseiten des Wiener Marktwesens beweisen mit besonderer Kraft unsern Satz, daſs jede Hauptstadt in ihrem Marktwesen die Grundzüge des Staatswesens widerspiegelt. Ob Wien sich je von dem eisernen Ringe, welcher die Stadt in der Verzehrungssteuerlinie umklammert, befreien wird? Wir wissen es nicht. Starzengruber bezeichnet in seiner oben citirten Schrift: «Die Wahrheit über die Fleischtheuerung in Wien» diesen Punkt als eines der bedeutendsten Hindernisse einer verbesserten Approvisionirung Wiens*). Auch in Wien ist das Marktwesen durchzogen durch fiscalische Rücksichten und Anforderungen, welche seine Entwickelung hemmen. Und noch dazu sind dies Forderungen des Staates und nicht einmal der Gemeinde. Diese aber ist allem Anscheine nach — trotz des Wohlwollens der Staatsbehörden für das Marktwesen, trotzdem, daſs sie in Marktsachen die alleinige Competenz besitzt — nicht stark genug, um diesen Ring zu sprengen oder, wie die City in London aufgehen müſste, hier umgekehrt die Vororte in der Stadt aufgehen zu lassen.

Ein nicht einheitlicher Markt, hohe Consumsteuern, hohe Tarife und mangelhafte Transporte: das sind in der That schwere Hindernisse der Entwickelung des Markt- und Approvisionirungs-

*) a. a. O. Seite 107.

wesens von Wien. Kommt nun noch der Mangel einer einheitlichen Durchführung der Organisation der öffentlichen Märkte, das Fortbestehen grofser offener Märkte, welche im Kerne der Stadt neben den Markthallen liegen, hinzu: so kann, beim besten Willen, Nichts von durchschlagender Bedeutung entstehen. — —

Was wir nach alledem für Berlin und die zukünftige Organisation seines Marktwesens zu sagen haben, läfst sich unschwer präcisiren. Die Rückschlüsse für unsere Vaterstadt sind aus der vorangegangenen Darstellung zu entnehmen. Sie fassen sich kurz dahin zusammen, dafs Berlin, — zwar als die letzte der europäischen Grofsstädte, — aber unter den günstigsten Bedingungen an die Lösung der vorliegenden grofsen Aufgabe geht. Berlins geographische Lage ist eine glückliche. Es liegt fast genau im Mittelpunkte Europas. Ein um Berlin gezogener Kreis von 1750 km Radius schneidet die äufsersten Spitzen und Ausläufer des Welttheils, Iberien jenseits des Ebro, das nördliche Drittheil von Scandinavien, Griechenland und Sicilien sowie das halbasiatische nördliche und östliche Gebiet Rufslands jenseit Uleaborg, Moskau und Charkow ab. Innerhalb dieses Kreises ist Berlin fast gleich weit entfernt von Königsberg, Warschau, Krakau, Wien, München, Stuttgart, Karlsruhe und Aachen, — von Paris, Dover, Christiania, Stockholm, Riga, Brody, Pola, Mailand und Genf, — von Dublin, Strafsburg, Budapest, Neapel und Bordeaux*). Berlin ist rings umgeben von weiten Gebieten zum Theil sehr intensiver landwirthschaftlicher Cultur; die Schienenverbindungen nach dem vorwiegend landwirthschaftlichen Osten verdichten und verbessern sich von Jahr zu Jahr. Vom baltischen wie deutschen Meere sind die Abstände fast die gleichen, Boulogne und Dieppe liegen von Paris fast ebenso weit, als Hamburg und Swinemünde von Berlin.

Die Eisenbahnen befinden sich in Preufsen heute fast ausschliefslich in den Händen des Staates. Wenn irgendwo, so ist hier der Spruch «Hic Rhodus, hic salta» begründet. Die Privatunternehmung ist, wie die Anhänger der Verstaatlichung immer

---

*) Berlin und seine Bauten, herausgegeben vom Architektenverein zu Berlin, Seite 1.

behauptet haben, im Interesse Aller aus diesem wichtigsten Theile des Transportgewerbes herausgedrängt; die Uebernahme des Eisenbahnwesens auf den Staat soll, wie unzählige Male an amtlicher Stelle und von den Vertretern des Staatsbahnwesens behauptet ist, nicht vorwiegend financiellen Zwecken, sondern wesentlich der positiven Förderung der Volkswohlfahrt dienen. Einlösen wird sich dieses Versprechen durch vier Dinge, welche die Eisenbahnen gewähren können: Rasche Transporte, raschen Expeditionsdienst, möglichst wenig Bureaukratie und — vor allem billige Tarife. Würde das Staatsbahnwesen bei uns für die Approvisionirung Berlins nur leisten, was der französische Staat im Interesse von Paris nach und nach von den grofsen Eisenbahngesellschaften Frankreichs in Specialtarifen erlangt hat; würde es die augenfälligen Mängel und Härten englischer und österreichischer Bahnen nur vermeiden: es wäre gegenüber den laut verkündeten Grundsätzen über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Hinausdrängung des Privatcapitals aus dem Eisenbahnwesen so unendlich wenig, dafs man gerechten Grund zur Klage und Beschwerde hätte.

Die Central-Markthalle an der Neuen Friedrichstrafse wird durch Schienenverbindungen von einem Umfange, wie ihn bisher keine andere grofse Markthalle irgendwo aufzuweisen hat, mit den Eisenbahnen des Staates, Deutschlands und des Auslandes in Verbindung stehen. Nach schweren Kämpfen, in welchen die Gegner dieses Projects — und zwar sehr sachverständige Opponenten — behaupteten und nachzuweisen suchten, dafs der Staat und sein Eisenbahnwesen nicht das würden leisten können, was die Vertheidiger der Eisenbahnverbindung mit der Markthalle für den Verkehr und die Berliner Consumenten erwarten, — ist dieser Anschlufs gleichwohl von den Stadtbehörden beschlossen und geht seiner Vollendung entgegen. Staat und Gemeinde haben sich verbunden, die Verbesserung der Lebensmittelversorgung Berlins an einem Centralpunkte der Stadt, auf einem die Grundfläche des kolossalen Londoner Central-Fischmarktes von Billingsgate um mehr als das Doppelte übersteigenden Areal in die Hand zu nehmen. Die gröfste Gemeinde Deutschlands hat den preufsichen Staat — als ausschliefslichen Eigenthümer der Eisenbahnen Preufsens — bei dem Worte genommen, welches er dereinst gegeben, ehe er an deren Erwerbung ging. Wir sprechen

dies ohne Mifstrauen aus. Wir glauben, dafs das öffentliche Interesse hier ein so grofses ist, dafs die Ziele von Staat und Gemeinde hier so übereinkommen, dafs die Sache zu einem gedeihlichen Ende geführt werden mufs — und wird. Alles Andere wäre gegen die Lebensinteressen von Staat wie Gemeinde.

Was diese letztere betrifft, so gestattet die durchaus gesunde Vermögenslage Berlins, bei dem neuen Unternehmen von jeder fiscalischen Rücksicht zu abstrahiren. Verzinsung, Amortisation und die wenig erfordernde Verwaltung des Unternehmens — welches Alles in Allem kaum mehr als 16 Millionen Mark bei Versorgung eines jeden Stadttheiles mit einer Detailhalle erfordern wird — ist Alles, was die Marktgebühren einbringen müssen. Was darüber hinausgeht, ist nur zulässig, wenn keine Vertheuerung von Gegenständen nothwendigen täglichen Bedarfes eintritt. Wir bedürfen also für unser gesammtes Markthallensystem des dritten Theils der Summe, welchen die bis heute unvollendeten Pariser Central-Markthallen — 45 Millionen Mark — allein verschlungen haben. Berlin wird also Markthallen haben nur um der Lebensmittel-Zufuhren, nicht um seiner Finanzen willen. Berlin wird vermöge seiner Eisenbahnverbindung, welche keine andere Grofsstadt in dieser Art aufzuweisen hat, in wohlgeordneten Märkten die entferntesten Productionsgebiete sich zu erschliefsen im Stande sein, Gebiete, welche mit ihren reichen Erzeugnissen Berlin zur Zeit weniger aufsuchen, sondern ihre Producte in die weite Ferne, ja bis zu dem gebührenbeschwerten Markte von Paris senden, weil sie in Berlin weder den geeigneten Markt noch den sicheren Verkaufsvermittler finden.

An der Gemeinde und ihrer Verwaltung wird es sein, diesem Mangel möglichst abzuhelfen, Sorge dafür zu tragen, dafs die Production von Nah und Fern den Berliner Markt wegen seiner guten Transportzuführung — welche der Staat zu besorgen hat — und sicheren Verkaufsgelegenheit zu festem Preise und mäfsiger Vermittelungsgebühr gern und vorzugsweise aufsucht. Was letztere, die Vermittelung zwischen Producent und Abnehmer im Grofshandel angeht, so wird eine gesunde Entwickelung zwischen den Wegen, welche Paris und denjenigen, welche London eingeschlagen hat, die praktische Vermittelung — wenigstens vor der Hand — zu wählen haben. Es ist ja selbstredend nicht ge-

nügend, wenn der Markt, wohin der Producent sein Gut sendet, vorhanden ist. Er muſs auch eine sichere Persönlichkeit am Markte wissen, an welche er sein Erzeugniſs senden — die Engländer würden sagen: consigniren — kann; er muſs die Gewiſsheit haben, daſs seine Sendung rasch und zu sicherem Marktpreise verwerthet wird und der erzielte Kaufpreis rasch und sicher in seine Hände gelangt.

So viel vom Groſsverkehr, ohne welchen eine sichere Preisbildung und eine Herstellung billiger Durchschnittspreise nicht möglich ist. Was den Detailverkehr angeht, so schaffe man demselben überall angemessenen Raum, in kürzester Zeit, vielleicht mit der Pferdebahn, erreichbare Märkte; öffne demselben überall in der Stadt geeignete Stätten der Concurrenz der einzelnen Verkäufer und stelle denselben durch sorgfältige, rasch bekannt werdende Veröffentlichungen der täglichen Groſs- wie Kleinhandelspreise unter die Controle des betheiligten Publicums. Dies und die denkbar rascheste Untervertheilung vom Groſsverkehr in den Kleinverkehr, unter möglichst gröſster Transportkosten- und Zeitersparniſs; — hierfür durch passende örtliche Disposition der Märkte und des in ihnen arbeitenden Apparates an Menschen wie Veranstaltungen zu sorgen: dies ist die Aufgabe der Gemeindeverwaltung.

Vor Allem aber müssen, um dem Ziele nahe zu kommen und das Problem zu lösen, welches Thomas (oben Seite 6) als eine Aufgabe von «höchstem socialen Interesse» bezeichnet: «das Leben zu billigem Preise» herbeizuführen für unsere zwölf hunderttausend und in kurzer Zeit wohl noch viel mehr Mitbürger: dazu müssen — diese selbst kräftig mitwirken. Sich vereinigen, um im Groſsen einzukaufen, und die Vortheile der Groſshandelspreise sich anzueignen; als freie Verkaufsvermittler auf den Märkten ihr eigenes Interesse vernünftig wahrnehmen und darum das der Anderen fördern, dem Marktwesen überall Theilnahme und Controle zuwenden, das können und müssen die betheiligten Bürger selbst thun. Ohne diesen dritten Factor neben Staat und Gemeinde giebt es keine gedeihliche Entwickelung und Lösung dieser wichtigen Fragen. Und darum ist es ein weiterer, unermeſslicher Vortheil, in welchem sich Berlin hinsichtlich der Markthallenfrage gegen London und Paris befindet, daſs es eine wirkliche, intensiv arbeitende Selbst-

verwaltung besitzt, ein Gemeinwesen, welches vor Allem financiell kerngesund und auch sonst, Dank dem Schutze des Herrscherhauses und der treuen Arbeit, welche seit Jahrzehnten vor uns in der Gemeinde geleistet ist, mit wohlangesammelter Kraft an diese schwere Aufgabe der Lebensmittelversorgung, als der wichtigen Frage materieller Cultur herantritt. Dafs Berlin als die letzte europäische Millionenstadt, als unaufhaltsam wachsendes Centrum eines mächtigen Reiches an dies Problem herantritt, kann nur vortheilhaft sein. Die Erfahrungen und vor Allem die Fehler, welche anderswo gemacht sind, können uns nur nützlich und belehrend sein.

Das was die Gemeinde und deren Obrigkeit zur Lösung der Aufgabe positiv thun kann, beschränkt sich wesentlich auf die Auswahl und zweckmäfsige Erwerbung der Baustellen und die zweckmäfsige Bauausführung und innere Einrichtung der Markthallen. Luft, Licht, Reinlichkeit, Raum genug für den Markt und gleichermafsen Raum für Zufahrt und Abfahrt! In Allem, was darüber hinausgeht, aber bleibe dem findigsten und trotz Allem und Allem doch mächtigsten aller Motoren des Verkehrs — dem Selbstinteresse der Betheiligten freie Bahn.

Beherzigen wir auch hier das Wort des Marquis d'Argenson, welcher als ein Vorläufer der freiheitlichen Ideale unserer Zeit, für das Zeitalter Ludwigs XV. von Frankreich zu anständig und deshalb nur zwei Jahre Minister war, — beherzigen wir, sage ich, das schöne Wort dieses trefflichen echten Aristokraten, welches er Mitte des vorigen Jahrhunderts in seinen Memoiren schrieb:

«Weniger regieren heifst besser regieren!»

Berlin, September 1884.

Eberty.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Anhang.

Die nachfolgenden Tabellen verdankt der Verfasser der entgegenkommenden Unterstützung des statistischen Amtes der Stadt Berlin. Dies sei hier mit freundlichem Dank anerkannt.

I.

Stadt Berlin.

Zunahme der Bevölkerung durch den Ueberschufs der Zuziehenden über die Abziehenden und der Lebendgeborenen über die Gestorbenen, sowie das Anwachsen der Bevölkerung überhaupt.

Stadt Berlin												
Jahr	Zuzug	Abzug	Bevölkerungszunahme	Bevölkerungsstand am Jahresschlufs		Die Bevölkerungszunahme beträgt pro mille der Bevölkrg.	Lebendgeborene	Gestorbene	Bevölkerungszunahme	Diese Bevölkerungszunahme beträgt pro mille der Bevölkrg.	Die ganze Bevölkerungszunahme überhaupt beträgt in Procenten	
											Jahr	
1873	137 176	95 195	41 981	1872	864 300	48,6	35 724	26 427	9 297	10,8	1873	4,2
1874	127 808	93 933	33 875	1873	900 620	37,6	38 511	27 681	10 830	12,2	1874	3,6
1875	133 412	97 943	35 469	1874	932 760	38,3	43 739	31 225	12 514	13,4	1875	3,4
1876	121 943	93 867	28 076	1875	964 240	29,1	46 266	29 185	17 081	17,7	1876	3,2
1877	107 251	84 191	23 060	1876	995 470	23,2	45 875	29 988	15 887	16,0	1877	2,9
1878	109 082	82 967	26 115	1877	1 024 193	25,5	45 861	30 629	15 232	14,9	1878	3,0
1879	113 666	84 027	29 639	1878	1 054 701	28,1	46 065	29 545	16 520	15,7	1879	3,3
1880	123 391	89 257	34 134	1879	1 089 070	31,3	45 875	32 823	13 052	12,1	1880	3,2
1881	127 672	96 278	31 394	1880	1 123 608	27,9	45 251	31 055	14 196	12,6	1881	2,9
1882	134 899	101 885	33 014	1881	1 156 382	28,5	46 258	30 465	15 793	13,7	1882	3,1
1883	135 798	99 502	36 296	1882	1 192 073	30,4	44 231	35 056	9 175	7,7	1883	2,9

Bemerkung. Den Ab- und Zuzug führt keine der anderen Grofsstädte, so dafs eine Vergleichung nicht möglich ist.

IIa. Zusammenstellung der Preise für Eier, Butter, Kartoffeln, Brot und Fische in den Städten Berlin, Wien und Paris in den Jahren 1873/82.

Die Preise sind überall auf deutsche Reichswährung zurückgeführt.

Waarengattung	Menge	Stadt	1883	1882	1881	1880	1879	1878	1877	1876	1875	1874	1873
Eier	100 St.	Berlin	6,00	5,27	5,52	5,32	4,93	4,98	4,97	5,30	5,60	5,33	5,42
	100 St.	Wien[4])	—	4,00/9,08	4,00/9,08	4,16/10,00	3,70/9,08	4,26/14,28	4,00/8,34	4,00/15,40	3,70/10,00	4,44/11,10	4,16/10,00[1])
	100 St.	Paris	—	—	5,88	6,64	6,61	6,71	6,62	6,87	6,49	6,55	6,30[2])
Butter	1 kg	Berlin	2,38	2,31	2,28	2,28	2,24	2,27	2,43	2,54	2,51	2,48	2,41
	1 kg	Wien	—	1,60/2,80	1,60/2,80	1,50/3,00	1,60/2,80	1,50/2,80	1,60/3,04	2,32/3,12	2,40/2,96	2,40/2,72	1,84/3,60
	1 kg	Paris	—	—	2,57	2,58	2,45	2,47	2,53	2,65	2,51	2,54	2,43
Kartoffeln . .	100 kg	Berlin	6,67	4,26	5,46	6,87	5,77	5,14	6,93	5,98	3,01	3,34	5,30
	100 kg							für einen halben Hektoliter					
	bzw. $^1/_2$ hl	Wien	—	7,00/34,00	5,60/28,00	7,00/32,00	6,00/36,00	1,60/8,60	1,80/8,80	2,46/8,86	2,40/15,00	2/80/14,40	3,20/16,00[3])
	100 kg	Paris	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4,80
Brot . . .	1 kg	Berlin	0,23	0,24	0,24	—	—	—	—	—	—	—	—
» weifs . .	1 kg	Wien	—	0,21/0,37	0,25/0,40	0,22/0,42	0,20/0,42	0,20/0,40	0,20/0,44	0,11/0,22	0,10/0,28	0,16/0,32	0,16/0,32
» gemischt			—	0,27/0,45	0,26/0,44	0,26/0,50	0,22/0,46	0,22/0,46	0,24/0,46	0,13/0,27	0,11/0,32	0,18/0,36	—
» schwarz			—	0,30/0,58	0,30/0,57	0,31/0,54	0,24/0,54	0,24/0,56	0,24/0,64	0,134/0,36	0,12/0,36	0,20/0,40	0,20/0,40
	1 kg	Paris	—	—	0,31,3	0,31,7	0,30,5	0,31,8	0,32,2	0,29,4	0,27,9	0,34,7	0,37,2
Karpfen . . .	1 kg	Berlin	1,40/2,15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1 kg	Wien	—	1,70	1,70	1,60	1,70	1,68	1,70	1,88	2,16	2,28	2,60
Hechte . . .	1 kg	Berlin	1,50/3,90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1 kg	Wien	—	2,20	2,20	1,86	2,40	2,58	2,50	2,72	3,00	2,80	3,40

[1]) Der Gulden = 2 ℳ gerechnet. — [2]) Der Frank = 0,80 ℳ gerechnet.
[3]) $^1/_2$ hl = 94 Pfd. Kartoffeln gerechnet stellen, sich die Preise für 100 kg wie folgt: 1,68/9,14, 1,92/9,36, 2,62/9,44, 2,56/19,96, 2,98/13,33, 3,40/17,02.
[4]) Für die enormen Preisdifferenzen bei Wien fehlt die nähere Erklärung. Sie konnte nicht aufgefunden werden.

II b.

Zusammenstellung der Preise von Rind-, Schwein-, Kalb- und Hammelfleisch in den Städten Berlin, Wien und Paris in den Jahren 1873 bis 1883.

Die Preise verstehen sich für je ein Kilogramm und sind durchweg in deutscher Reichswährung ausgedrückt, wobei 1 Gulden = 2,00 ℳ, 1 Franc = 0,80 ℳ gerechnet worden ist.

Fleisch-gattung	Stadt	1883	1882	1881	1880	1879	1878	1877	1876	1875	1874	1873
Rindfleisch												
Keule . . .	Berlin	1,39	1,26	1,29	1,35	1,34	1,32	1,28	1,30	1,51	1,53	1,30
Bauchfleisch	»	1,22	1,11	1,08	1,10	1,10	1,10	1,08	1,09	1,32	1,36	
Rindfleisch . .	Wien	—	1,32	1,26	1,24	1,24	1,16	1,20	1,22	1,30	1,30	1,32
	Paris*)	1,31	1,21	1,06	1,08	1,16	1,32	1,22	1,08	1,06	1,10	1,27
Schweinefleisch	Berlin	1,37	1,21	1,20	1,23	1,20	1,24	1,26	1,32	1,26	1,33	1,39
	Wien	—	1,64	1,64	1,66	1,60	1,60	1,60	1,76	1,84	1,94	1,80
	Paris*)	1,03	1,18	1,23	1,20	1,06	1,10	1,20	1,24	1,10	1,04	1,07
Kalbfleisch . .	Berlin	1,32	1,24	1,21	1,24	1,23	1,24	1,20	1,17	1,15	1,09	1,24
	Wien	—	1,40	1,40	1,46	1,42	1,40	1,40	1,44	1,36	1,48	1,60
	Paris*)	1,54	1,46	1,19	1,18	1,21	1,36	1,46	1,23	1,14	1,10	1,22
Hammelfleisch	Berlin	1,30	1,16	1,17	1,18	1,17	1,18	1,11	1,65	1,11	1,24	1,26
	Wien	—	1,30	1,30	1,26	1,22	1,26	1,22	1,22	1,16	1,18	1,12
	Paris*)	1,58	1,41	1,25	1,13	1,18	1,32	1,33	1,20	1,10	1,06	1,25

*) Durchschnittspreise bei Engros-Käufen.

III.

Mittlere Consumtion eines Bewohners von Paris.

(Nach Morillon's amtlichem Bericht.)

Nachstehende Tafel giebt die in den Zählungsjahren von einem Einwohner von Paris an Lebensmitteln der gewöhnlichen Nahrung verzehrten Quantitäten.

Hinzugefügt ist Wein, über den die Octroilisten zuverlässige Zahlen ergeben. An Brod hat sich die mittlere Consumtion pro Kopf und Tag auf 0,400 g Brod, oder täglich 0,307 g, jährlich 112,055 kg Mehl herausgestellt.

Zählungsjahr	Bevölkerungsziffer	Bezeichnung der Lebensmittel: Wein *) h. l.	Fische **) k. g.	Austern k. g.	Geflügel und Wild k. g.	Fleisch k. g.	Geschlinge (Innere Theile von Schlachtthieren) k. g.	Gewicht k. g.	Eier: Kilo k. g.	Eier: Zahl Stück	Käse k. g.
1866	1 825 274	1,91	8,630	—	10,883	75,198	2,789	8,329	7,928	158,56	2,064
1872	1 851 792	2,16	13,531	—	10,958	70,810	2,426	7,784	7,858	157,16	2,025
1876	1 988 806	2,19	12,761	1,341	10,452	76,221	2,899	7,241	7,531	150,62	2,100
1881	2 268 023	2,24	13,874	2,296	10,704	77,384	2,975	7,465	8,907	178,14	2,217

*) Hectoliter und Liter. — **) Kilogramm und Gramm.

Druck von Leonhard Simion, Berlin SW.

II b.

Zusammenstellung der Preise von Rind-, Schwein-, Kalb- und Hammelfleisch in den Städten Berlin, Wien und Paris in den Jahren 1873 bis 1883.

Die Preise verstehen sich für je ein Kilogramm und sind durchweg in deutscher Reichswährung ausgedrückt, wobei 1 Gulden = 2,00 ℳ, 1 Franc = 0,80 ℳ gerechnet worden ist.

Fleisch-gattung	Stadt	1883	1882	1881	1880	1879	1878	1877	1876	1875	1874	1873
Rindfleisch												
Keule . . .	Berlin	1,39	1,26	1,29	1,35	1,34	1,32	1,28	1,30	1,51	1,53	1,30
Bauchfleisch	»	1,22	1,11	1,08	1,10	1,10	1,10	1,08	1,09	1,32	1,36	
Rindfleisch . .	Wien	—	1,32	1,26	1,24	1,24	1,16	1,20	1,22	1,30	1,30	1,32
	Paris*)	1,31	1,21	1,06	1,08	1,16	1,32	1,22	1,08	1,06	1,10	1,27
Schweinefleisch	Berlin	1,37	1,21	1,20	1,23	1,20	1,24	1,26	1,32	1,26	1,33	1,39
	Wien	—	1,64	1,64	1,66	1,60	1,60	1,60	1,76	1,84	1,94	1,80
	Paris*)	1,03	1,18	1,23	1,20	1,06	1,10	1,20	1,24	1,10	1,04	1,07
Kalbfleisch . .	Berlin	1,32	1,24	1,21	1,24	1,23	1,24	1,20	1,17	1,15	1,09	1,24
	Wien	—	1,40	1,40	1,46	1,42	1,40	1,40	1,44	1,36	1,48	1,60
	Paris*)	1,54	1,46	1,19	1,18	1,21	1,36	1,46	1,23	1,14	1,10	1,22
Hammelfleisch	Berlin	1,30	1,16	1,17	1,18	1,17	1,18	1,11	1,65	1,11	1,24	1,26
	Wien	—	1,30	1,30	1,26	1,22	1,26	1,22	1,22	1,16	1,18	1,12
	Paris*)	1,58	1,41	1,25	1,13	1,18	1,32	1,33	1,20	1,10	1,06	1,25

*) Durchschnittspreise bei Engros-Käufen.

III.

Mittlere Consumtion eines Bewohners von Paris.

(Nach Morillon's amtlichem Bericht.)

Nachstehende Tafel giebt die in den Zählungsjahren von einem Einwohner von Paris an Lebensmitteln der gewöhnlichen Nahrung verzehrten Quantitäten.

Hinzugefügt ist Wein, über den die Octroilisten zuverlässige Zahlen ergeben. An Brod hat sich die mittlere Consumtion pro Kopf und Tag auf 0,400 g Brod, oder täglich 0,307 g, jährlich 112,055 kg Mehl herausgestellt.

Zählungsjahr	Bevölkerungsziffer	Bezeichnung der Lebensmittel: Wein *) h. l.	Fische **) k. g.	Austern k. g.	Geflügel und Wild k. g.	Fleisch k. g.	Geschlinge (Innere Theile von Schlachtthieren) k. g.	Eier: Gewicht k. g.	Eier: Kilo k. g.	Eier: Zahl Stück	Käse k. g.
1866	1 825 274	1,91	8,630	—	10,883	75,198	2,789	8,329	7,928	158,56	2,064
1872	1 851 792	2,16	13,531	—	10,958	70,810	2,426	7,784	7,858	157,16	2,025
1876	1 988 806	2,19	12,761	1,341	10,452	76,221	2,899	7,241	7,531	150,62	2,100
1881	2 268 023	2,24	13,874	2,296	10,704	77,384	2,975	7,465	8,907	178,14	2,217

*) Hectoliter und Liter. — **) Kilogramm und Gramm.

Druck von Leonhard Simion, Berlin SW.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eberty, Eduard Gustav,

Über Lebensmittelversorgung von Grossstädten in Markthallen

Berlin 1884
Cam. 187 h-6,1/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11022696-0